

# Aspekte zur Geschichte der Humboldt- Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V. Stellungnahme zu gegen sie erhobenen Vorwürfen

Redaktionsteam

Irmtraud Bast-von Humboldt-Dachroeden

mit Unterstützung von

Udo von der Burg

Dagmar Hülsenberg

Georg von Humboldt-Dachroeden

Stand: Dezember 2022

Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V.

# Inhalt

1	Einleitung .....	4
2	Methodischer Ansatz .....	5
2.1	Konzeptdokument.....	5
2.2	Wertung .....	6
2.3	Dokumente und Nachweise .....	7
3	Gründung der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V. im Mai 1962 und die erste Dekade .....	8
3.1	Vorgeschichte.....	8
3.2	Gründung und Namensgebung.....	11
3.3	Gründungsmitglieder .....	13
3.4	Mitgliederentwicklung .....	18
3.5	Organisation der Gesellschaft .....	19
3.6	Gründungsprogramm, Themen und Initiativen der ersten Jahre .....	20
3.7	Ortsvereine .....	22
3.8	Die Humboldt-Gesellschaft in den Medien.....	23
3.9	Die „bildungspolitische Alternative“ und Gründung des Akademischen Forums der Humboldt-Gesellschaft .....	24
3.10	Tätigkeitsbericht des Präsidiums in der 1. Dekade bis Frühjahr 1972 .....	25
3.11	Die 10-Jahres-Feier – ein gesellschaftliches Event in Mannheim .....	27
3.12	Zusammenfassung: Erfolge der Humboldt-Gesellschaft in der 1. Dekade .....	28
4	Überblick zur zweiten und dritten Dekade und der Zeit nach der Wiedervereinigung.....	29
4.1	Gründung der Sokratischen Gesellschaft durch Herbert Kessler und Walter Thoms 1972....	29
4.2	Zweite Dekade bis 1982 .....	31
4.3	Dritte Dekade mit der 25-Jahrfeier in 1987 .....	39
4.4	Die Humboldt-Gesellschaft nach der Wiedervereinigung .....	42
5	Ehrungen und ihre Begründung.....	51
5.1	Auszeichnungen .....	51
5.2	Diskutierte Auszeichnungen .....	52
5.3	Begründungen für die Auszeichnungen.....	58
5.4	Einordnung in die NS-Aufarbeitungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland.....	60
5.5	Zusammenfassung .....	61
6	„Abhandlungen“, „Mitteilungen“, „Beiträge“ der Humboldt-Gesellschaft .....	62
6.1	Abhandlungen .....	62
6.2	Mitteilungen.....	65
6.3	Beiträge .....	66

6.4	Nachrichten und Berichte .....	67
6.5	Zusammenfassung .....	67
7	Die Humboldt-Gesellschaft gerät ins Visier der Antifa .....	67
7.1	Die Tagung in Aachen im Juni 1989 .....	67
7.2	Aussagen des Aufsatzes „Akademischer Faschismus – Mitteilungen über die Humboldt-Gesellschaft und ihre Bewertung.....	68
7.3	Informationen zu den Autoren des Antifa-Artikels.....	72
8	Zusammenfassung der Ergebnisse.....	74
8.1	Erkenntnisse der Analyse.....	74
8.2	Zusammenfassung der Ergebnisse zu den Fragen des Untersuchungskonzepts.....	78
8.3	Verhindern demokratiefeindlicher Einflussnahme in der Humboldt-Gesellschaft.....	79
8.4	Wie will sich die Humboldt-Gesellschaft in der Zukunft positionieren?.....	80
8.5	Wie antworten wir auf Verfälschungen oder auf künftige Anschuldigungen?.....	80
9	Tabellenverzeichnis.....	81
10	Anhang .....	82
10.1	Veröffentlichungen der Humboldt-Gesellschaft.....	82
10.2	Sonderdrucke aus der akademischen Monatsschrift Der Convent .....	82
10.3	Tagungsprogramme der Humboldt-Gesellschaft.....	82
10.4	Dokumente im Stadtarchiv Mannheim – MArchivum .....	82
10.5	Dokumente im WSC Archiv Würzburg .....	83
10.6	Dokumente und Auswertungen des Analyseteams.....	83

# 1 Einleitung

Im vorliegenden Dokument wird die Geschichte der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V. (im Folgenden Humboldt-Gesellschaft) beschrieben, verbunden mit der Stellungnahme zu gegen sie erhobenen Vorwürfen.

Mitte 2021 wurde von nicht identifizierten Autoren der Eintrag zur Humboldt-Gesellschaft in Wikipedia stark verändert. Der Humboldt-Gesellschaft wurden durch die Änderungen rechtslastige Tendenzen vorgeworfen und sie wurde als Bühne der Neuen Rechten dargestellt. Begründet wurde dies vor allem mit einigen Namen von bis 1989 Geehrten, denen eine NS-Vergangenheit oder eine rechte Gesinnung nachgesagt wird.

Die Änderungen des Wikipedia-Artikels blieben unbemerkt bis in den Herbst 2021 nach der turnusmäßigen Neuwahl des Präsidiums.

Die Geschäftsführung hat umgehend den Artikel in Wikipedia redigiert, musste aber feststellen, dass danach mehrfach eine Art Ping-Pong zwischen den Änderungen, die die Humboldt-Gesellschaft am Artikel vorgenommen hat, und Änderungen eines oder mehrerer interessierter Autoren, die die Humboldt-Gesellschaft in die Ecke des Rechtspopulismus stellen wollen, stattgefunden hat.

Es gab bereits 1991 in einem Buch mit dem Titel „In bester Gesellschaft“, herausgegeben von Raimund Hethey und Peter Kratz <sup>1</sup>, massive Anschuldigungen gegen die Humboldt-Gesellschaft durch eine Gruppe von Antifa-Vertretern. Welche Wirkung der Artikel auf die Humboldt-Gesellschaft gehabt und wie das damalige Präsidium reagiert hat, konnte nicht ermittelt werden. Die Autoren, die aktuell den Wikipedia Artikel mehrfach geändert haben, beziehen sich auf den Aufsatz im genannten Buch aus 1991. Er ist ihre wichtigste Quelle. Die Analysen des Projektteams haben dagegen ergeben, dass der Buchbeitrag als extrem polemisch, einseitig und wenig fundiert aufgefasst werden muss und keineswegs als Haupt-Quelle für die Geschichte der Humboldt-Gesellschaft geeignet ist.

Zahlreiche Industriebetriebe, Banken, Versicherungen etc. haben in den vergangenen Jahren Anwürfe wegen ihrer Tätigkeit in der NS-Zeit und danach erlebt. Häufig wurden von diesen Institutionen zur Aufklärung externe Gutachter beauftragt, die die Geschichte aufgearbeitet und eine unabhängige Stellungnahme zu den Vorwürfen abgegeben haben.

Ein vergleichbares Vorgehen und die Beauftragung eines externen Gutachters wurden im Präsidium der Humboldt-Gesellschaft im Herbst 2021 ebenfalls diskutiert, zunächst aber zurückgestellt. Die Gründe sind vor allem:

1. Es gibt keine durchgängigen und direkt zugreifbaren Datenbestände zur Humboldt-Gesellschaft und es war Ende 2021 unklar, ob und welche Unterlagen in Archiven überhaupt vorhanden und einsehbar sind. Damit fehlten zum Beginn der Analyse gesicherte Daten.
2. Die Mittel für die Beauftragung eines externen Gutachters sind begrenzt und es bedürfte einer Bestätigung für die Ausgaben durch die Mitgliederversammlung.

Nach intensiver Abwägung des Für und Wider der externen Begutachtung wurde vom Präsidium im Dezember 2021 entschieden, zunächst eine interne Faktensammlung und -bewertung der Geschichte

---

<sup>1</sup> Raimund Hethey, Peter Kratz (Hrsg.): In bester Gesellschaft- Antifa Recherche zwischen Konservatismus und Neo-Faschismus; Göttingen 1991; darin Jürgen Lloyd, Kurt Heiler, Irmgard Pinn: Akademischer Faschismus – Mitteilungen über die Humboldt-Gesellschaft; S. 83-118.

der Humboldt-Gesellschaft vorzunehmen und erst auf Basis der Ergebnisse über eine externe Begutachtung zu entscheiden.

Das Analyseteam wurde im Januar 2022 eingesetzt und ein Vorgehenskonzept in der ersten Präsidiumssitzung im Januar 2022 vom geschäftsführenden Präsidium einstimmig beschlossen.

Die Mitglieder des Analyseteams sind Herr PD Dr. Udo von der Burg, Frau Prof. Dr. Dr. Dagmar Hülsenberg, Herr Georg von Humboldt-Dachroeden und Frau Irmtraud Bast-von Humboldt-Dachroeden, Letztere mit der Sonderfunktion der Projektleitung. Das Team hat sich Ende Januar 2022 konstituiert und die Arbeit aufgenommen. Es ist das Ziel, die Analyse bis Ende 2022 vollständig abzuschließen.

## 2 Methodischer Ansatz

### 2.1 Konzeptdokument

Ziel der Analyse ist die Prüfung der vorgeworfenen rechtslastigen Tendenzen in der Humboldt-Gesellschaft.

Im „Konzept zur Aufarbeitung der Geschichte der Humboldt-Gesellschaft“<sup>2</sup> wie vom Präsidium am 12.01.2022 freigegeben, wurden folgenden Ziele formuliert:

Die Aufarbeitung muss folgende Klärungen leisten:

- Aussage, ob und durch welche Personen nationalsozialistisches / rechtslastiges Gedankengut in die Humboldt-Gesellschaft gekommen ist und wie dies gewirkt hat
- Bewertung, inwiefern identifizierte Personen die Gesellschaft geprägt haben
- Aussage, inwiefern die Aktivitäten der Gesellschaft, den Gedanken des Gründungsdokuments entsprochen bzw. widersprochen haben
- Aussage, inwiefern nationalsozialistisches / deutschnationales Gedankengut in die Entscheidung über die Ehrungen eingewirkt hat und wie die Ehrungen begründet wurden
- Aussage, an welchen Adressatenkreis sich die Gründer der Humboldt-Gesellschaft gewendet haben
- Aussagen, inwiefern Publikationen, Ehrungen, etc. entgegen dem Geist der Brüder Humboldt standen
- Aussage, inwiefern sich insbesondere in den Jahren bis 1989 in den Tätigkeitsfeldern des Präsidiums rechtslastige Tendenzen nachweisen lassen
- Aussage, wie die Humboldt-Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit über die Dekaden umgegangen ist
- Analyse, ob und wie sich die Einstellungen der Mitglieder im Laufe der Zeit geändert haben, insbesondere in der Zeit ab 1990

Nach Sichtung und Prüfung der Einzelergebnisse muss das Präsidium in der Lage sein,

- die Geschichte der Humboldt-Gesellschaft klar darzustellen, im Positiven wie im Negativen
- zu entscheiden, ob die Bewertung der Ergebnisse der internen Aufarbeitung eine weitere Aufarbeitung durch einen externen Gutachter erforderlich / ratsam erscheinen lassen

---

<sup>2</sup> Irmtraud Bast-von Humboldt-Dachroeden: Konzept zur Aufarbeitung der Geschichte der Humboldt-Gesellschaft, vorgelegt am 07.01.2022; archiviert im Protokoll der 1. Präsidiumssitzung am 12.01.2022.

- zu entscheiden, wie die Darstellung der Ergebnisse nach außen erfolgen kann und ob sich die aktuelle Humboldt-Gesellschaft ggfs. von Personen und Aktivitäten distanzieren muss
- zu entscheiden, ob die Rücknahme von Ehrungen angestoßen werden muss
- zu entscheiden, wie der Auftrag und die Strategie der Humboldt-Gesellschaft künftig aussehen muss
- zu entscheiden, ob die Organisationsstruktur der Gesellschaft für die künftige Ausrichtung geeignet ist oder angepasst werden muss
- zu entscheiden, wie abgesichert wird, dass weder Vorträge noch Publikationen im Rahmen der Abhandlungen den Zielen der Gesellschaft entgegenstehen

Für das Vorgehen bei der Analyse wurde ein systemischer Ansatz mit klar abgegrenzten Schritten vorgeschlagen, in dem nacheinander eine Sammlung der Daten, die Bewertung der Relevanz der Daten für eine detaillierte Analyse, die eigentliche Analyse, die Dokumentation der Erkenntnisse und schließlich die Bewertung und Einordnung erfolgen sollte. In der Durchführung hat sich jedoch gezeigt, dass die Schritte parallelisiert werden können und müssen.

Insbesondere war zu Beginn der Analyse nicht klar, welche Quellen bis wann auffindbar sind. Das machte eine Feinplanung und die Einhaltung von Analysephasen unmöglich. Dagegen konnte mit der Sichtung der schriftlichen Dokumente der Gesellschaft, wie z.B. den Abhandlungen, direkt begonnen werden. Die einzelnen Stränge der Analysen wurden parallel gefahren und die Sichtung und Einordnung der Dokumente in den zyklisch stattfindenden Teammeetings synchronisiert.

Das Team geht heute davon aus, dass nicht ausgeschlossen werden kann, dass zu einem späteren Zeitpunkt noch weitere relevante Unterlagen auftauchen können. Hinsichtlich der qualitativen Bewertung der Ergebnisse erwarten wir jedoch kaum neue Erkenntnisse, die den bisherigen Ergebnissen widersprechen könnten.

## 2.2 Wertung

Das Analyseteam hat frühzeitig Recherche- und Bewertungskriterien definiert und einige Prinzipien festgelegt.

- „Betrachtung mit den Augen der Zeit“
- NS-Vergangenheit einiger früher Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft – differenziert nach Parteimitgliedschaft und Funktion im NS Staat

Die Zeit der Gründung der Humboldt-Gesellschaft war stark geprägt von den Kriegs- und Nachkriegserfahrungen, dem Bemühen um den Wiederaufbau Deutschlands, der Sicherung der Existenz und dem Umgang mit der Entnazifizierung. Die Entnazifizierung wurde von der Bevölkerung als belastend empfunden und es gab damals zahlreiche Stimmen, die mit der Aufarbeitung der Zeit des Nationalsozialismus abschließen wollten. Dies wurde von der Politik unterstützt.

Die Diskussion um die Naziverbrechen und die Mittäterschaft wurde damals anders geführt als in den folgenden Jahrzehnten. Die Verfolgung der Naziverbrechen durch die deutsche Justiz war gerade in vollem Gange, z.B. durch die Auschwitz-Prozesse und Aktivitäten des Oberstaatsanwalts Fritz Bauer in Frankfurt a.M.<sup>3</sup> Ihm ging es darum, dass die aktiven Täter und die Verantwortlichen der

---

<sup>3</sup> Fritz Bauer, Generalstaatsanwalt in Frankfurt/M., Lebensdaten \*1956 †1968. Informationen zu seinem Lebenslauf finden sich auf den Seiten des Fritz Bauer Instituts: <https://www.fritz-bauer-institut.de/fritz-bauer> und des Bundesministeriums der Justiz: [https://www.bmj.de/DE/Ministerium/GeschichteBMJ/Fritz-Bauer/Fritz-Bauer\\_node.html](https://www.bmj.de/DE/Ministerium/GeschichteBMJ/Fritz-Bauer/Fritz-Bauer_node.html)

Matthias Meusch: Von der Diktatur zur Demokratie. Fritz Bauer und die Aufarbeitung der NS-Verbrechen in

Naziverbrechen zur Rechenschaft gezogen werden. Erst viel später wurden auch Helfer, Wachleute, Bürokräfte ... als Mittäter und damit mitverantwortlich gesehen. Dies stellt eine veränderte Sichtweise gegenüber den sechziger Jahren dar.

Bei vielen Personen, gerade aus Akademikerkreisen, die nach 1945 ihre früheren Positionen aus den 30er Jahren nicht mehr erreichen konnten, überwog das Gefühl der Ungerechtigkeit und Benachteiligung, zumal immer wieder Fälle bekannt wurden, in denen hoch belastete Personen in Amt und Würden zurückkehren konnten.

Neben der Unsicherheit - gefühlt durch die Vergangenheit - verstärkte die politische Situation in Europa und der Welt die Sehnsucht nach Orientierung. Die Teilung Deutschlands war durch den Mauerbau im August 1961 endgültig besiegelt. Das Rennen um die Vorherrschaft zwischen West und Ost im Weltraum, in Indochina, auf Kuba und die Angst vor neuen kriegerischen Auseinandersetzungen der Blöcke prägten das Lebensgefühl der Westdeutschen in den frühen sechziger Jahren. Unsicherheit löste auch der technische Fortschritt aus. Gefühlte Bedrohung, Suche nach Orientierung und das Erhalten des Erreichten waren bestimmende Gefühle.

Für unsere Betrachtung stellte sich heraus, dass wir bei den Mitgliedern und Geehrten der Humboldt-Gesellschaft weniger auf die reine Parteimitgliedschaft achten müssen, dafür umso genauer auf die Ausübung von Funktionen im NS Staat, d.h. wer hat aktiv am gleichgeschalteten Staat und in der Gesellschaft mitgewirkt und ist damit unter Umständen zum Täter geworden. Dass es unter den Mitgliedern der Humboldt-Gesellschaft der frühen Jahre NS-Parteimitglieder gab, ist angesichts der umfassenden Gleichschaltung aller staatlichen und privaten Lebensbereiche nicht verwunderlich.

Zusätzlich zum Kriterium „aktive Nazivergangenheit“ gingen die Kriterien „antidemokratisches Verhalten“, „dem Grundgesetz widersprechend“, „Frauenfeindlich“, „Ausländerfeindlich“ in den Katalog der Analyse Kriterien ein.

Der fehlende Zugriff auf personenbezogene Ergebnisse der Entnazifizierung bedeutet allerdings für das Kriterium „aktive Nazivergangenheit“ eine Unschärfe; sie ermöglicht keine klare Aussage über die persönliche Verstrickung oder Schuld.

Das Analyseteam hat es sich zum Prinzip gemacht, nicht zu werten. Es geht um die Darstellung der Fakten. Das gilt besonders bei Personen – Präsidiumsmitgliedern, Mitgliedern, Geehrten, Vortragenden.

Die Bewertung sollte, wenn gewünscht, mit den Augen der Zeit gemacht werden, d.h. die Zeitumstände müssen in die Wertung einfließen. Gesinnungsschnüffelei halten wir für nicht adäquat und sehen uns dazu auch nicht befugt.

### 2.3 Dokumente und Nachweise

Da die Humboldt-Gesellschaft kein eigenes Archiv geführt hat, kann die Analyse nur auf den gefundenen Dokumenten in wenigen Archiven, darunter das Stadtarchiv Mannheim MArchivum und das Würzburger WSC-Archiv der Burschenschaften aufbauen. Insbesondere die Dokumente in den Akten des MArchivums sind nur annäherungsweise chronologisch sortiert und es fehlen bisweilen ganze Jahrgänge. Auch kann festgestellt werden, dass mit zunehmendem zeitlichem Abstand zur Gründung der Humboldt-Gesellschaft die Anzahl der ins MArchivum abgegebenen Dokumente abgenommen hat. Für die Zeit nach 1988 sind keine Dokumente mehr in Mannheim zu finden. Offenbar wurde die Ablage nach dem Ausscheiden von Herbert Kessler aus dem Vorstand nicht mehr

---

Hessen 1956–1968. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, Nr. 70. Historische Kommission für Nassau, Wiesbaden 2001, ISBN 978-3-930221-10-3.

gepflegt. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass es weitere Dokumente in noch nicht bekannten Archiven gibt. Insofern stehen die Ergebnisse unter dem Vorbehalt der Vollständigkeit. Im Würzburger Archiv wurden lediglich Dokumente bis 1972 gefunden.

Die Akten des Bundesarchivs konnten nicht eingesehen werden. Im Bundesarchiv erwartet würden die zyklisch dorthin gelieferten zentralen Vereinsdokumente wie die Protokolle der Jahresversammlungen inkl. der integrierten Anhänge. Die online verfügbaren biographischen Informationen des Bundesarchivs zu Personen wurden in Einzelfällen (z.B. bei Präsidiumsmitgliedern, frühen Mitgliedern, Geehrten) geprüft und berücksichtigt.

Berücksichtigt wurden neben den Archivadokumenten aus Mannheim und Würzburg nahezu alle von der Humboldt-Gesellschaft herausgegebenen Schriften. Diese sind zum größten Teil in der Humboldt Bibliothek in der Geschäftsstelle vorhanden. Additiv befinden sich in der Bibliothek die Folgen 1-10 der Reihe „Nachrichten und Berichte der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung“ als Sonderdrucke aus der Akademischen Monatsschrift „Der Convent“, herausgegeben von Dr. Keßler im Verlag Karl Keßler in Mannheim.<sup>4</sup> Die im Convent veröffentlichten Berichte umfassen die Jahre 1987 und 1989. Ab 1996 bis 2002 sind unter dem Titel Nachrichten und Berichte „neue Folgen“ weitere 5 Ausgaben vorhanden. Alle für die Analyse herangezogenen Dokumente sind in den Anlagen gelistet.

### 3 Gründung der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V. im Mai 1962 und die erste Dekade

Die Ziele der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V. können deutlich über die Vorgeschichte der Gründung, die handelnden Personen, den strategischen Ansatz, formuliert in der Satzung, und die Publikationen herausgearbeitet und nachvollzogen werden.

#### 3.1 Vorgeschichte

Die Vorgeschichte der Humboldt-Gesellschaft ist im Schriftwechsel, den Dr. Herbert Kessler mit Personen aus dem Umfeld der Burschenschaften geführt hat, nachvollziehbar.

Der älteste gefundene Brief ist ein Brief des Burschenschaftlers Ernst Simon an Herbert Kessler aus dem Jahr 1953.<sup>5</sup> Im Anhang des Briefes findet sich ein Manuskript von Ernst Simon, überschrieben mit dem Titel „Was will die Humboldt-Gesellschaft“. Daraus lässt sich ableiten, dass die Vorgeschichte weit älter ist, als bisher angenommen. Ein zentrales Thema, das im Brief adressiert ist und das in Kesslers Denken eine bedeutende Rolle spielt, ist die „Verantwortung“.

Danach gibt es eine lange Lücke in den Archivadokumenten bis 1961. Es kann eindeutig nachgewiesen werden, dass Herbert Kessler in 1961 sehr konkret die Gründung vorbereitet hat. Er wendet sich dabei zunächst vor allem an die Dachverbände der studentischen Corps<sup>6</sup> und Burschenschaften sowie an sein privates Umfeld in Mannheim. Er wirbt bei den Akademikerverbänden auf schriftlichem Weg

---

<sup>4</sup> Die Schreibweise des Namens von Dr. Herbert Kessler hat sich im Laufe der Zeit geändert. In frühen Dokumenten und für den Verlag in Mannheim ist das „ß“ üblich, später nur noch „ss“.

<sup>5</sup> WSC Archiv der Weinheimer Corpsstudenten Bestand N5, Nr.8: Brief von Ernst Simon an Herbert Kessler, datiert 06.03.1953.

<sup>6</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, 19.1.1962: Der Convent. Akademische Monatsschrift, herausgegeben von Dr. Herbert Kessler: An die Schriftleiter der Verbandszeitungen – Gründungsaufruf.



und unternimmt auch Reisen, u.a. ins Rheinland, um für die Gründung und Unterstützung der Humboldt-Gesellschaft zu werben.<sup>7</sup>

Ende 1961 verschickte Herbert Kessler erste Rundschreiben an die Verbände der Burschenschaften mit der Ankündigung der bevorstehenden Gründung der Humboldt-Gesellschaft. In einem dreiseitigen Skript stellte er Ende 1961 das Programm der „Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft und Volksbildung“ dar. Im November 1961 ist auch in der Zeitschrift „Die Wachenburg“, Organ des Weinheimer Corps, deren Herausgeber Kessler war, der Gründungsaufwurf veröffentlicht.<sup>8</sup> Die Gründung der Humboldt-Gesellschaft ist somit eine stark aus dem Kreis der Burschenschaften unterstützte Aktion.

Um die Jahreswende 1961/62 entstanden wichtige Dokumente wie der Satzungsentwurf und eine frühe Fassung der Schrift „Das Wahre in der Vielfalt – ein Akademieprogramm“, in dem Kessler in Kap. 3 die „Pfleger der Wissenschaften – in freier Zusammenarbeit“ konzipiert hat. Dies kann als der Grundgedanke der Humboldt-Gesellschaft gesehen werden.<sup>9</sup>

Zur selben Zeit am Jahresende 1961 veröffentlichte Kessler den Artikel „Unterwegs wohin? Kulturpolitik und Volksbildung in unserer bedrohten Welt“ – mit folgenden Kernaussagen:

„... Das Vermächtnis der Brüder Humboldt, die Freiheit des Geisteslebens und unser reiches Kulturerbe sind heute vielfach bedroht. Es wäre eines freien Menschen unwürdig, die Sorge um unsere Wissenschaft und Volksbildung allein dem Staat zu überlassen. Über Humanität wird viel geredet. Es kommt aber darauf an, dass jeder einzelne verantwortungsbewusst an der Gestaltung unserer Kultur teilnimmt, sich dem Ethos der Wissenschaft verpflichtet weiß und Strömungen entgegenwirkt, die als Kulturkrankheiten bezeichnet werden müssen“.<sup>10</sup>

Kessler ging es eindeutig um Wissenschaft, daher das Akademieprogramm, aber auch um Bildung, daher der Begriff „Volksbildung“ im Titel. Der Überbegriff dazu ist für ihn die Verantwortung.

Mitstreiter in dieser Zeit war vor allem Karl Kromphardt, Burschenschaftler und in mehreren Wahlperioden Präsidiumsmitglied der Humboldt-Gesellschaft; er veröffentlichte im Jan. 1962 den Artikel „Gedanken zur Humboldt-Gesellschaft“.<sup>11</sup> Des Weiteren gemeinsam mit Tilman Lütkemann in den Wingolf-Blättern 81. Jahrgang Folge 2 im Februar/März 1962 den Gründungsaufwurf an die Akademikerverbände, in dem es heißt „... aus verschiedenen wissenschaftlichen Vereinigungen hat sich ein Kreis zusammengefunden, der im Begriff ist, eine „Humboldt-Gesellschaft“ ins Leben zu rufen, die sich der Pflege von Wissenschaft und kulturellem Leben bis hin zur Volksbildung annehmen will, soweit eine solche Pflege durch die bestehenden Einrichtungen nicht mehr oder nur noch unzureichend möglich ist“.<sup>12</sup> Der Text legte nahe, dass mit der Humboldt-Gesellschaft etwas kompensiert, besser gemacht werden soll, als es die Gesellschaft und Politik in der damaligen Gegenwart zu leisten vermochten.

---

<sup>7</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Rundschreiben von Herbert Kessler #4.

<sup>8</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Die Wachenburg: Aufruf zur Gründung der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft und Forschung im Nov. 1961.

<sup>9</sup> MArchivum, AZ 41/2005/6, Manuskript von Herbert Kessler: Das Wahre in der Vielfalt-Ein Akademieprogramm“ Kap. 3 „Pfleger der Wissenschaften – in freier Zusammenarbeit“.

<sup>10</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, die Rechtschreibung wurde auf die neue Rechtschreibung angepasst.

<sup>11</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026

<sup>12</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Wingolf Blätter 81. Jahrgang; Folge 2, März/April 1962, S. 53: Aufruf von Kromphardt und Lütkemann zur Humboldt-Gesellschaft an die Akademikerverbände.

Die Unterzeichner wandten sich an die Wingolf<sup>13</sup> aus der Überzeugung, dass eine „Wende zum Geist“, soll sie angesichts der Übermacht der teils konträren Ideologien dennoch zum Ziel führen, nur dann gelingen kann, wenn sie auf dem Boden des Christentums vollzogen wird. ... Der Name der Gesellschaft soll ausdrücken, „dass es uns um die ganze Wissenschaft, die ganze Bildung, den ganzen Menschen geht“.

Das Rundschreiben Nr. 3 vom 06. Februar 1962 an den CDA und weitere Dachverbände der Corps enthielt bereits die Einladung zur ersten Akademiesitzung in Mannheim am 12.05.1962<sup>14</sup>. Bemerkenswert an dem Rundschreiben ist, dass zunächst Heidelberg als Ort der 1. Akademiesitzung genannt war; dies ist aber durchgestrichen und durch Mannheim ersetzt worden. Wahrscheinlich ist, dass Kessler, der stark in den Verbindungskreisen geworben hat, zunächst die Sitzung in einem der zahlreichen Verbindungshäuser in Heidelberg veranstalten wollte. Dass er davon abgerückt ist und doch Mannheim gewählt hat, dürfte organisatorische Gründe gehabt haben. Schließlich führte er in Mannheim seine Kanzlei und betrieb den Verlag seines Vaters weiter. Mannheim war in den sechziger Jahren eine sehr aufstrebende Großstadt. In den folgenden Jahren lässt sich eine fruchtbare Kooperation zwischen der Humboldt-Gesellschaft und der Stadt Mannheim nachweisen. Die Stadt wurde Mitglied und hat ihrerseits sowohl Herbert Kessler wie die Humboldt-Gesellschaft gefördert.

Konkrete Aktivitäten zur Vereinsgründung, z.B. die Abstimmungen mit dem Registergericht und dem Finanzamt zur Anerkennung der Gemeinnützigkeit, betrieb er parallel direkt in Mannheim.

Aus dem Februar 1962 ist eine von Kessler geführte Liste mit 27 Gründungsmitgliedern sowie 3 Förderern der Humboldt-Gesellschaft erhalten. Diese Liste, namentlich und nummeriert, wird von Herbert Kessler in der Anfangszeit kontinuierlich weitergepflegt.<sup>15</sup> Mit wenigen Ausnahmen gehören die Gründungsmitglieder und Förderer einem Corps-Verband an.<sup>16</sup>

Im März 1962 findet sich in der Zeitschrift Information für Elternbeiräte Heft 3-4 / 1962 ORG / Anhang / 3 ein weiterer Artikel zur Humboldt-Gesellschaft mit Beitrittsaufruf. Die Ziele der Humboldt-Gesellschaft werden darin bereits detaillierter dargestellt.<sup>17</sup> Darin heißt es:

„Den Wissenschaften, Künsten und der Volksbildung im ganzen deutschen Sprachgebiet zu dienen, ist der Zweck der Humboldt-Gesellschaft. Diese gründet zur Erfüllung ihrer Aufgaben die folgenden Einrichtungen:

1. Ein Bildungswerk:

Vortragsabende, Lehrgänge, Tagungen, Briefschule zum Verständnis für das Wesen der Wissenschaften von Dichtung und Kunst, für Diskussionen über das zeitgenössische Geisteschaffen, über Ideologien aufklären, die die Freiheit des Geistes und der Persönlichkeit bedrohen.

---

<sup>13</sup> Wingolf ist eine farbentragende, nicht schlagende Studentenverbindung; sie existiert in ungefähr 30 Universitätsstädten; die einzelnen Gruppen sind im Wingolfbund verbunden.

<sup>14</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Rundschreiben #3 von Herbert Kessler, 06.02.1962.

<sup>15</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Rundschreiben #3 Anhang, 6.2.1962.

<sup>16</sup> MArchivum, AZ37/2004\_00026, Namensliste aufgeführt in den Blättern der Deutschen Gildenschaft, 4. Jahrgang Folge1/2 aus dem März 1962.

Die genannten Verbände sind VAB (Vereinigung der Burschenschaftler), VAC (Verband alter Corpsstudenten), BDIC (Bund Deutscher Ingenieurscorps), CKD (Convent Deutscher Korporationsverbände), WVAC (Weinheimer Verband alter Corps), ATB (Akademischer Turnerbund), DG (Deutsche Gildenschaft).

<sup>17</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Information für Elternbeiräte Heft 3-4/1962 ORG/Anhang / 3.

## 2. Die Humboldt-Akademie:

das Forschungs- und Lehrzentrum der Gesellschaft und Persönlichkeiten, die sich als schöpferisch erwiesen haben, mit wissenschaftlich Interessierten und bewährten Praktikern vereint mit dem Ziel, Forschung in freier Zusammenarbeit zu treiben.“

„Im ganzen deutschen Sprachgebiet“ heißt, dass die Humboldt-Gesellschaft auch die Wissenschaft in der DDR, in der Schweiz und Österreich einbeziehen wollte, was aber zumindest bei der DDR nicht gelang.<sup>18</sup> Dies wird mannigfaltig beklagt. Kessler suchte sehr früh die Zusammenarbeit mit den Universitäten. Es war die Zeit der Neugründung von Universitäten und der Diversifizierung der Studiengänge, die eine Menge von Fragen aufwarf, so z.B. woher kommen die Professoren, die in den neuen Universitäten benötigt werden.

Am 07./08.04.1962 gab es ein Treffen von Herbert Kessler mit Dr. Gerhard Bergmann, Arbeitskreis Gegenwartsfragen der Hochschule.<sup>19</sup> Dem Arbeitskreis gehörten mehrere künftige Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft an. Zusammenarbeit wurde vereinbart.

Vom 09. April 1962 ist das Rundschreiben Nr. 5 erhalten.<sup>20</sup> Im Briefkopf ist der zunächst angedachte Name „Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft und Volksbildung“ ersichtlich. Der Brief enthält den Vorschlag zur Gründungsversammlung und den Satzungsentwurf.

In den folgenden Wochen konzentrierte sich Kessler auf die Pressearbeit.

Die Vorbereitung zur Gründung belegt eindeutig, dass Akademiker- und Altherrenverbände der Burschenschaften direkt einbezogen wurden, dass aber auch frühzeitig Kontakt zur Professorenschaft der Hochschulen gesucht wurde. So könnte man sagen, dass ein bestehendes Netzwerk genutzt wurde, um ein neues erweitertes Netzwerk für die Humboldt-Gesellschaft aufzubauen.

## 3.2 Gründung und Namensgebung

Als Gründungstag wird der 12. Mai 1962 gesehen, dies ist der Tag der 1. Akademiesitzung in Mannheim; sie begann um 14:30 Uhr in Mannheim, im geschichtsträchtigen Haus M1,8, dort im Friedrich-Jost-Saal des Gemeindehauses der Evangelischen Kirche.<sup>21</sup>

Mit dieser Akademiesitzung und drei Vorträgen zum Thema „Das Menschenbild der Gegenwart“ führte sich die Humboldt-Gesellschaft vor der eigentlichen Gründung in der Öffentlichkeit ein.<sup>22</sup> Das Thema „Menschenbild“ blieb das Generalthema in den ersten Jahren der Humboldt-Gesellschaft.

Die Einführung gab Dr. Werner Haverbeck, Studienleiter des Internationalen Freundschaftsheims Bückeburg und Anthroposoph. Prof. Dr. W. Bauermeister steuerte die biologisch-genetische Auffassung vom Bild des Menschen bei. Prof. Dr. Walter Thoms lieferte im dritten Vortrag die Sicht des Betriebswirtschaftlers zum Thema Menschenbild.

---

<sup>18</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Schreiben der leitenden Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft und Volksbildung vom 02.03.1962.

<sup>19</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026; Jochen Eber: „Bergmann, Gerhard“. In: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL). Band 18, Bautz, Herzberg 2001, ISBN 3-88309-086-7, Sp. 171–175.

<sup>20</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Rundschreiben #5 von Herbert Kessler mit Einladung zur Gründungsversammlung in Mannheim am 12./13.05.1962 und den Vorträgen der 1. Akademiesitzung.

<sup>21</sup> In M1, 8 wohnte Karl von Drais, der Erfinder des Laufrads. Es befand sich dort auch zeitweise die 1899 gegründete Hochschule für Musik. Das Quadrat M1 wird das „Kirchenquadrat“ genannt, weil der größte Teil der Gebäude in kirchlichem Besitz ist.

<sup>22</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Einladung zur Gründungsversammlung am 12./13.05.1962 in Mannheim

Um 19:50 Uhr wurde am 12.05. die Gründungsversammlung im evangelischen Gemeindehaus Mannheim, ebenfalls in M1, 8, eröffnet, sie endete um 23:30 Uhr. Die Sitzungsleitung hatte Dr. Fritz Holzberger aus Ludwigshafen.<sup>23</sup> Von den 50 Gründungsmitgliedern waren 24 Mitglieder anwesend; ein Gründungsmitglied wurde von seiner Ehefrau begleitet.

Die Niederschrift der Gründungsversammlung wurde von Karl Kromphardt und Dr. Fritz Holzberger erstellt.<sup>24</sup> Erstmals taucht der endgültige Name der Gesellschaft „Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V.“ auf. Die Niederschrift wurde aber noch auf dem Kopfbogen mit dem Titel „Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft und Volksbildung“ getippt.

Die geplante Gründung wurde von der Presse bereits im Vorfeld begrüßt. Die Gründung fand breite Zustimmung. Der Süddeutsche Rundfunk strahlte ein Interview mit Herbert Kessler aus.<sup>25</sup>

Die Namensgebung wurde erst bei der Gründungsveranstaltung endgültig entschieden; vermutlich war sie zuvor schon in einem kleineren Kreis festgelegt worden, denn bereits im April 1962 war ein Aufsatz von Walter Thoms in der Zeitschrift SUEVO-GUESTPHALIA, Corpsnachrichten Nr. 9, 5. Jahrgang mit dem Titel „Die Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung“ erschienen.<sup>26</sup>

Im Aufsatz von Walter Thoms findet sich folgende Erklärung für die Wahl des Namens Humboldt: **„Der Name Humboldt-Gesellschaft ist gewählt worden, weil die beiden Brüder Wilhelm und Alexander von Humboldt zu ihrer Zeit das verkörperten, was wir heute wieder lebendig machen wollen : „Die fruchtbare Zusammengehörigkeit von Geistes- und Naturwissenschaften, von Wissenschaft, Kunst und Bildung“.**

... **„Jeder kann Mitglied der Humboldt-Gesellschaft werden, der ihre **Offenheit nach allen Seiten** akzeptiert und ebenso die Notwendigkeit **der vielfältigen Arbeit zur Verwirklichung einer Lebensordnung in allen Bereichen mit der Menschenwürde als Norm**“**

„Der Erziehungsauftrag der studentischen Korporationen ... hat fast alle studentischen Verbände der CDA und viele Altherrenvereinigungen veranlasst, Mitglieder zu werden.“

Walter Thoms wies auf die Akademiesitzungen und die Veranstaltungen der Ortsverbände hin. Erwähnt werden bereits die Ortsverbände Mannheim, Darmstadt, Stuttgart, Düsseldorf.

---

<sup>23</sup> Rheinland-Pfälzische Bibliographie: Dr. Fritz Holzberger, seit 1951 Vorsitzender der Pfälzischen Musikgesellschaft, Mitglied des Korporationsverbands Deutsche Sängerschaft (fak. Schlagend). <https://rpb.lbz-rlp.de/cgi-bin/wwwalleg/regsrch.pl?db=rpb&recnums=352979> (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>24</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Niederschrift der Gründungsversammlung, gez. von Karl Kromphardt am 18.12.1962.

In der Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Humboldt-Gesellschaft 2012 ist das von Kromphardt und Holzberger gezeichnete endgültige Protokoll abgedruckt, S. 6ff.

<sup>25</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Presseecho vor der Gründungsversammlung: 08.05.1962 Mannheimer Morgen, „Im Geist der beiden Brüder Humboldt. Neue Gesellschaft für Wissenschaft und Kunst vor der Gründung“; 11.05.1962 Pfälzischer Merkur, Frankenthaler Zeitung, Pfälzer Tageblatt, Speyerer Tagespost, „Im Geist der Brüder Humboldt – Morgen ist Akademiesitzung“; 12.05.1962 Badische Volkszeitung „Humboldt-Gesellschaft konstituiert sich. Eine Gesellschaft zur Pflege der universellen Bildung“.

Presseecho nach der Gründung: 15.05.1962 Mannheimer Morgen, In einer Akademiesitzung, mit der sich die Humboldt-Gesellschaft noch vor ihrer Gründung einführte. „Wie ist das Bild des heutigen Menschen?“ mit Aufzählung der Vorträge; am 17. und 18.05.1962 ausführliche Berichte in der Rhein-Neckar-Zeitung, der Frankenthaler Zeitung, dem Heidelberger Tageblatt.

Über das Interview im Süddeutschen Rundfunk wird von Herbert Kessler am 15.06.1962 im Rundschreiben #6 berichtet.

<sup>26</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00035, SUEVO GUESTPHALIA Corpsnachrichten Nr. 9, 5. Jahrgang. Der Artikel ist auch abgedruckt in: Deutscher Wissenschaftler Verband Mitteilungen, 15. Jahrgang, 4. Heft, August 1962 Neue Folge 42 S. 5ff.

Am 15.06.1962 informiert Herbert Kessler mit Rundschreiben Nr. 6 die Mitglieder über die Gründung und das Presseecho. Die nummerierte Mitgliederliste von Herrn Kessler umfasste bereits 50 Namen und weitere fördernde Mitglieder, darunter einige Dachorganisationen studentischer Verbindungen.<sup>27</sup> Zur Programmatik erwähnte Herbert Kessler zwei Schriften, seine eigene Schrift „Die Humboldt-Gesellschaft als Dienerin des freien Geistes“, sowie die Schrift von Karl Kromphardt „Gedanken zur Humboldt-Gesellschaft“ vom Januar 1962.<sup>28</sup>

Der Bericht der Gründung erschien auch in der Zeitschrift „Der Convent“, deren Herausgeber Herbert Kessler zu der damaligen Zeit war.<sup>29</sup>

Der Name ist Programm und es lassen sich zahlreiche Nachweise finden, dass es der Gesellschaft um Wissenschaft und Bildung ging, nicht um politische und in keinem Fall um reaktionäre Themen. Viele Diskussionen in der Folgezeit und die Klagen über eine Wissenschaft, die politisch instrumentiert wurde, wie an den Hochschulen der DDR, zeigen aber, dass die Grenze zu einer politischen Sicht ziemlich fließend war.<sup>30</sup> Die Humboldt-Gesellschaft stand eindeutig für eine Alternative, die freie und unbeeinflusste Wissenschaft, aber auch für den „Brückenschlag zwischen den Disziplinen der Naturwissenschaften und Geisteswissenschaften einerseits und den Regionen des allgemeinen und beruflichen Bildungswesens andererseits“<sup>31</sup> Die Künste nehmen daran Anteil, so Paul Luchtenberg im Jahr 1968, und unterstützen, die „schöpferischen Synthesen“ im „Bewusstsein der Gegenwart zu vollziehen“.

In den überlieferten Mitgliederlisten aus 1962 sind 12 Mitglieder unterstrichen, was sie als „Leitende Mitglieder“ hervorhebt. Das deutet nicht nur auf die Integration der Vertreter verschiedenster Wissenschaften, sondern auch auf eine ausgeprägte Diskussionskultur und auf den Anspruch, wissenschaftlich auf höchstem Niveau zu stehen, hin.

Die Humboldt-Gesellschaft hat schnell ihre Arbeit aufgenommen. So lässt sich bereits im Juli 1962 ein Forumgespräch in Düsseldorf zum Thema „Wie soll die neue Universität aussehen?“ nachweisen. Den Bericht dazu hat Karl Kromphardt in den Wingolf Blättern – Universität; Juli/August 1962 veröffentlicht.<sup>32</sup>

### 3.3 Gründungsmitglieder

Der Mannheimer Rechtsanwalt Dr. Herbert Kessler war Initiator und treibende Figur bei der Gründung der Humboldt-Gesellschaft. Er war lange Jahre Vorstandsvorsitzender und von 1989 bis 2002 Präsident der Humboldt-Gesellschaft.<sup>33</sup>

Herbert Kessler wurde nach seinem Abitur 1937 zum Arbeitsdienst, dann zur Wehrmacht eingezogen, als Offizier im Frankreichfeldzug eingesetzt und schwer verwundet, sodass er fortan dienstunfähig war. Ab 1941 studierte er Jura in München, Rostock und Heidelberg. In München

---

<sup>27</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Rundschreiben #6 vom 15.06.1962: Fortsetzung der Mitgliederliste aus Rundschreiben #5. Mit der Gründungsversammlung wird die Liste der Gründer geschlossen; es werden 50 Gründer genannt (Hinweis: nicht alle waren bei der Gründungsversammlung anwesend).

<sup>28</sup> Herbert Kessler: Das Wahre in der Vielfalt. Ein Akademieprogramm, Mannheim; MArchivum, AZ 37/2004\_00026; Die Schrift wird 1963 in Beiträge der Humboldt-Gesellschaft 1 veröffentlicht.

<sup>29</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026

<sup>30</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026

<sup>31</sup> Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft Nr. 2: Die Brüder Humboldt heute; Kessler Verlag Mannheim, 1968; Vorwort von Paul Luchtenberg, S. 8f.

<sup>32</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00035

<sup>33</sup> Bis Anfang des 21. Jahrhunderts gab es in der Humboldt-Gesellschaft den Vorstandsvorsitzenden und den Präsidenten; in der Wahlperiode 2006-2009 wurde die Struktur vereinfacht und es gibt nur noch das Präsidium.

schloss er sich dem Corps Guestphalia an. 1945 wurde er promoviert. Nach dem 2. Staatsexamen ließ er sich 1950 als Rechtsanwalt in Mannheim nieder und führte die Kanzlei bis 1983.<sup>34</sup> Er war Autor zahlreicher philosophischer Bücher und Schriften, verfasste aber auch Romane und Lyrik.

Kessler war intensiv in den Burschenschaften engagiert; er war von 1949 bis 1989 Schriftleiter<sup>35</sup> und Herausgeber des Verbandsorgans „Der Convent“ des Convents Deutscher Akademikerverbände CDA, dessen Vorsitzender er von 1966-1969 war. Von 1949-1989 war er zudem Schriftleiter der Zeitschrift des Weinheimer Senioren-Convents WSC „Die Wachenburg“. Kessler war seit der zweiten Hälfte der 60er Jahre auch Mitglied der Freimaurer-Loge *Carl zur Eintracht* in Mannheim.<sup>36</sup> Er erhielt eine Reihe von Auszeichnungen, darunter die Schillerplakette der Stadt Mannheim 1972 – verliehen bei der Feier des zehnjährigen Bestehens der Humboldt-Gesellschaft – und das Bundesverdienstkreuz am Bande 1983. 1987 wurde er durch den baden-württembergischen Minister für Wissenschaft und Kunst Professor Engler zum Professor ernannt.

Zum zunächst kleinen Kreis von Unterstützern bei der Gründung der Humboldt-Gesellschaft gehören die Herren Karl Kromphardt (Dipl.-Physiker aus Bonn) und Prof. Dr. Walter Thoms (Betriebswirtschaftler aus Heidelberg).<sup>37</sup> Im Rheinland kam Dr. Jochmann, Jurist und Bildungspolitiker, hinzu. Alle drei waren wie Kessler burschenschaftlich organisiert und engagiert, was sich durch zahlreiche Beiträge in den Burschenschaftlichen Blättern nachweisen lässt. Einige „Burschenschaftliche Blätter“ wurden, wie auch Schriften der Humboldt-Gesellschaft, im Kessler Verlag Mannheim gedruckt.

Ohne exakte Datierung, aber wohl aus 1962 oder Anfang 1963, liegt eine erweiterte Mitgliederliste der Humboldt-Gesellschaft vor, die 81 Mitglieder namentlich ausweist.<sup>38</sup> Neben einem hohen Anteil an Burschenschaftlern, wie schon die Auswertung der 50er-Liste der Gründungsmitglieder gezeigt hat, sind darin zahlreiche Bekannte aus dem Umfeld von Kessler im Rhein-Neckargebiet und der Pfalz nachzuvollziehen. Daneben zeigen sich das Rheinland und das Bergische Land als weitere zentrale Herkunftsgebiete der frühen Mitglieder, aus dem zahlreiche Mediziner, Juristen und Professoren verschiedener Fakultäten kamen.

Historisch gesehen, waren Anhänger und Mitglieder der Burschenschaften keine Anhänger der Ideologie des Dritten Reiches. Von einer konservativen Grundeinstellung kann aber ausgegangen werden.

Unsere Recherche zu allen Mitgliedern der erweiterten Mitgliederliste gegen Daten in online zugänglichen biographischen Datenbanken und im Abgleich gegen Informationen im Buch von Ernst Klee<sup>39</sup> zu den Funktionsträgern im Nationalsozialismus zeigt, dass sich bei 17 der 81 Mitglieder im Gründungsjahr eine NS-Vergangenheit belegen lässt, bei 52 Mitgliedern waren keinerlei Informationen auffindbar.<sup>40</sup>

Allerdings führte Klee nur bei 9 der 17 Mitglieder den Nachweis auf eine Funktion im NS-Staat. 4 der

---

<sup>34</sup> Kürschners Deutscher Gelehrten-Kalender 1996, 17. Ausgabe, Geistes- und Sozialwissenschaften, Berlin 1996, S. 692. Lebensdaten von Herbert Kessler \*1918 †2002.

<sup>35</sup> Schriftleiter bedeutet in heutiger Sprache „Chefredakteur“.

<sup>36</sup> Die Freimaurerloge Carl zur Eintracht, 1756 gegründet, in der NS-Zeit 1933 verboten, entstand 1946 unter altem Namen neu. Das 1952 erbaute Logenhaus befand sich in Mannheim in L9, 9.

<sup>37</sup> Walter Thoms, Lebensdaten \*1899 †1994

Paul Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945?, Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag GmbH, 2003; Nachdruck Lizenzausgabe des S. Fischer Verlags, Koblenz 2013, S. 624.

<sup>38</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00048

<sup>39</sup> Ernst Klee, 2013.

<sup>40</sup> Wenn keine Information zu den Personen gefunden wurde, bedeutet es, dass die Person keine Funktion im Dritten Reich innehatte, eine reine Mitgliedschaft in der NSDAP aber nicht ausgeschlossen werden kann.

9 Mitglieder mit Funktionen in der NS-Zeit waren Professoren, die nach 1945 für einige Jahre oder dauerhaft keine Professur in Deutschland mehr innehatten und eigene Wege finden mussten.

Tabelle 1: Untersuchung zur NS-Belastung der Mitglieder im Gründungsjahr

Recherche zu den 81 Mitgliedern 1962	# Mitglieder	In % der Mitglieder
<u>Keine</u> Information zur Person und NSDAP-Mitgliedschaft ermittelbar	52	64,2
Information zur Person vorhanden	29	35,8
- Darunter Nachweis NSDAP-Mitgliedschaft <sup>41</sup> <u>ohne Funktion</u>	8	9,9
- Darunter Nachweis NSDAP-Mitgliedschaft <u>und</u> einer Funktion im NS-Staat <sup>42</sup>	9	11,1

Die Frage, ob jemand freiwillig der NSDAP beigetreten ist oder aufgrund von Zwängen, kann nicht durchgängig beantwortet werden, weil dazu in der Regel die Informationen fehlen.

Erwähnenswert ist auch, dass einige der als belastet Nachgewiesenen (6 von 17) durchaus sehr honorierte Personen in der frühen Bundesrepublik waren<sup>43</sup>, das Bundesverdienstkreuz erhalten, sich politisch und kulturpolitisch stark engagiert, sogar Standardwerke für einige Fakultäten herausgegeben haben. Es ist auch augenfällig, dass alle Belasteten vor oder kurz nach der Jahrhundertwende geboren waren, während sich jüngere Mitglieder, die ihre Ausbildung in der NS-Zeit absolviert haben, kaum unter den NS-Belasteten befanden.

In der Gruppe der NS-Belasteten, die eine Funktion im NS-Staat innehatten, findet sich der Name eines Mittäters am Attentat auf Walther Rathenau 1922. Hans-Gerd Techow, Mitglied der Humboldt-Gesellschaft seit 1962, war als 17-jähriger an der Attentatsplanung beteiligt, sein älterer Bruder hat das Tatfahrzeug gelenkt. Hans-Gerd Techow wurde wegen Beihilfe zum Mord in Leipzig zu vier Jahren und einem Monat Gefängnis verurteilt und im Juni 1926 entlassen.<sup>44</sup> Er machte nach der Freilassung das Abitur und studierte Jura. Ab 1932 war er aktiv in der Deutschen Akademischen Gildenschaft und überführte die Gildenbewegung nach 1933 in die SA und SS. Er selbst war als Jurist in der Reichsjugendführung aktiv und seit 1937 NSDAP-Mitglied.

Im geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz findet sich in der Rubrik 04.03.07.05.01 Vergehen gegen den Staat ein Straftilgungsgesuch von Hans-Gerd Techow Berlin 1933. Das Ergebnis konnte nicht eingesehen werden.<sup>45</sup> Nach 1945 lebte er als Verleger und Publizist in Darmstadt. 1962 hat Techow als Vertreter der 1958 neu gegründeten Deutsche Gildenschaft (DG) den Gründungsauftrag der Humboldt-Gesellschaft unterzeichnet und in der von Herbert Kessler geführten Namensliste vom 25.4.1962 ist er als Nummer 39 aufgeführt. Die Deutsche Gildenschaft ist Mitglied

<sup>41</sup> NSDAP-Mitgliedschaft ist bei den Gründungsmitgliedern Prof. Carl Haensel, Prof. Wolfgang Stammler, Prof. Werner Haverbeck, Walter Kühn, Gerhard Holz, Lutz Mackensen, Mirko Jelusich, Gertrud Fussenegger belegt.

<sup>42</sup> Eine Funktion im NS-Staat ist bei den Gründungsmitgliedern Prof. Walter Thoms, Gerhard Schumann, Hans-Gerd Techow, Karl Vialon, Prof. Herbert Cysarz, Prof. Hermann Pongs, Prof. Hellmuth Rössler, Gerhard Kittel, Prof. Wolfgang Bauermeister belegt.

<sup>43</sup> Trotz NS-Belastung wurden mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik ausgezeichnet: Prof. Carl Hänsel, Prof. Wolfgang Stammler, Walter Kühn (MdB). Hohe Positionen in Gesellschaft und Politik erreichten Karl Vialon – Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Gerhard Holz – Landtagsabgeordneter in NRW, Hellmuth Rössler – Mitglied der Historischen Kommission in Hessen.

<sup>44</sup> Hans-Gerd Techow, \*1905 † 1992. Unterlagen zum Urteil gegen Techow finden sich im Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe und unter folgendem Link [Urteilsverkündung](#)

<sup>45</sup> Link: [https://archivdatenbank.gsta.spk-berlin.de/midosasearch-gsta/Midosasearch/i\\_ha\\_rep\\_84\\_a/index.htm?kid=GStA\\_i\\_ha\\_rep\\_84\\_a\\_4\\_3\\_7\\_5\\_1](https://archivdatenbank.gsta.spk-berlin.de/midosasearch-gsta/Midosasearch/i_ha_rep_84_a/index.htm?kid=GStA_i_ha_rep_84_a_4_3_7_5_1)

der Korporationsverbände CDA und CDK. Techow war kein leitendes Mitglied und sein Name taucht weder in den Archivdokumenten noch in den Publikationen der Humboldt-Gesellschaft auf. Er hat keinen nachweisbaren Einfluss auf die Geschicke der Humboldt-Gesellschaft genommen.

Die Recherche legte aber auch offen, dass sich unter den Mitgliedern 1962 eine signifikante Zahl von expliziten NS-Gegnern, Personen „in innerer Emigration“ und sogar Verfolgte findet. Stellvertretend werden hier die Mitglieder Dr. Frank Thiess, Dr. Edzard Schaper und Dr. Ludwig Bernheim genannt sowie der spätere 2. Präsident der Humboldt-Gesellschaft Dr. Paul Luchtenberg.<sup>46</sup>

Paul Luchtenberg<sup>47</sup> war seit 1931 ordentlicher Professor für Pädagogik, Philosophie und Psychologie an der TH Dresden. Er blieb in den dreißiger Jahren des 20. Jhdts. Anhänger der Weimarer Republik. 1933 sah er sich Beschränkungen seiner Lehrtätigkeit ausgesetzt, 1936 wurde er an der TH Dresden zwangsemeritiert und zog sich auf das Bauerngut in seiner bergischen Heimat zurück. Obwohl unbelastet, konnte er nach 1945 nicht an die Universität zurückkehren.

Nach 1945 war er Mitbegründer der Deutschen Aufbau-partei, die in der FDP aufging, Mitglied der FDP, Mitglied des FDP-Bundesvorstandes und von 1956-1958 Kultusminister in Nordrhein-Westfalen; ab 1950 war er auch in zwei Legislaturperioden Mitglied des Bundestags. Nach 1958 war er einfacher Abgeordneter im Landtag in NRW und engagierte sich ehrenamtlich, u.a. für die Friedrich-Naumann-Stiftung, deren Vorsitzender er von 1961-1970 war, und für die Geschichte seiner Heimat Burscheid. Aus seinem Umkreis der FDP in Nordrhein-Westfalen kamen einige weitere frühe Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft.

Paul Luchtenberg hatte als 2. Präsident der Humboldt-Gesellschaft maßgeblichen Anteil an der Konsolidierung der Gesellschaft und ihren erfolgreichen Initiativen im Bildungsbereich.

Drei weitere Mitglieder müssen im Detail betrachtet werden, da sie im Zusammenhang mit den Anschuldigungen gegen die Humboldt-Gesellschaft Erwähnung finden:

Prof. Dr. Carl Hänsel, der erste Präsident der Humboldt-Gesellschaft, war Rechtsanwalt, Notar, Schriftsteller, Corps-Student und NSDAP Mitglied und besorgte 1933 die Gleichschaltung des P.E.N.<sup>48</sup>. Er war bei den Nürnberger Prozessen gegen die Hauptkriegsverbrecher Assistent von Horst Pelckmann, des Verteidigers der Schutzstaffel und des Sicherheitsdienstes des Reichsführers SS. Nach 1950 war er Professor an der Universität Freiburg und Honorarprofessor für Rundfunk- und Urheberrecht an der Universität Tübingen. Er wurde mit dem Großen Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet und erhielt 1964 als erster die Goldene Medaille der Humboldt-Gesellschaft. Eine Einsicht in die Entnazifizierungsakten konnte nicht vorgenommen werden. Allerdings kann davon ausgegangen werden, dass vor seiner Zulassung als Assistent des Verteidigers bei den Nürnberger Prozessen eine Überprüfung durch die Alliierten stattgefunden hat.

Prof. Dr. Walter Thoms, Sekretär des Akademischen Rates, später Vizepräsident, war Wirtschaftswissenschaftler; er habilitierte sich 1933 an der Handelshochschule Mannheim kurz vor der Überleitung der Fakultät an die Universität Heidelberg. Er war ebenfalls Burschenschaftler und Mitglied der NSDAP.<sup>49</sup>

---

<sup>46</sup> Dr. Frank Thiess war Schriftsteller, in innerer Emigration; Dr. h.c. Edzard Schaper, Schweizer Schriftsteller und Übersetzer; Dr. Ludwig Bernheim war Jurist, jüdischer Abstammung.

<sup>47</sup> Lebensdaten \* 1890 † 1973. Eintrag "Luchtenberg, Paul" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000007151> (abgerufen am 23.11.2022). Seine sehr ausführliche Biographie wurde von Jürgen Frölich im Portal Rheinische Geschichte veröffentlicht; abgerufen im November 2022 unter dem link: <https://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Personlichkeiten/paul-luchtenberg/DE-2086/lido/5bb5d052ea59e5.88644808>

<sup>48</sup> Lebensdaten \*1889 †1968. Manfred Bosch: Haensel, Carl, in: Baden-Württembergische Biographien, Band 6, 2016, S. 160–163; ebenfalls bei Landesarchiv Baden-Württemberg „leo-bw“: [https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl\\_biographien/118544527/Haensel+Carl+Christoph](https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgl_biographien/118544527/Haensel+Carl+Christoph) (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>49</sup> Siehe Anmerkung 37.



Thoms wurde 1939 Dekan der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät und war von 1940 bis 1945 ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre bis zur Entlassung 1946. Er wirkte führend im NS-Dozentenbund und regte die Einrichtung eines Instituts für Großraumwirtschaft an, das die Integration der besetzten Gebiete ins Reich steuern sollte.<sup>50</sup> 1957 bis 1966 lehrte er an der Wirtschaftshochschule Mannheim.

Für die Zeit zwischen 1946 und 1956 gibt es zu Thoms lediglich einen Hinweis auf eine Internierung durch die Alliierten, ohne exakte Angabe der Dauer. Für diese Jahre ist eine rege Publikationstätigkeit zu betriebswirtschaftlichen Themen sichtbar, jedoch keine Dozententätigkeit. Nicht eindeutig ist seine Rolle bei der Bücherverbrennung in Mannheim am 19.04.1933. Eine aktive Beteiligung ist nicht bewiesen. Im Jahr 2008 wird in einer Studie zur Bücherverbrennung in Mannheim und Heidelberg die Mitwirkung des „zuständigen Kommissar[s] für die Schloss- und Handelshochschul-Bibliothek“ an der „Säuberung“ der Bibliothek in Mannheim von jüdischen und marxistischen Büchern erwähnt. Hierbei wird die Vermutung geäußert, dass es sich dabei um Walter Thoms handeln könnte.<sup>51</sup>

Walter Thoms hat sich bis zu seinem Tod im Jahr 1994 in der Humboldt-Gesellschaft stark engagiert und, so auch von mehreren Zeitzeugen bestätigt, absolut demokratisch korrekt verhalten. In keiner seiner im Rahmen der Analyse eingesehenen Schriften sind antidemokratische Aussagen nachweisbar. Am 09.10.1974 veröffentlichte die RNZ einen Artikel anlässlich der Feierlichkeiten zu seinem 75. Geburtstag und hob, basierend auf Aussagen von Festrednern, darunter sein Schüler Prof. Dr. Weiland, die Humanität, die Gerechtigkeit und das multidimensionale Denken von Walter Thoms hervor, „wie es nur von Goethe bekannt ist“.<sup>52</sup>

Prof. Dr. Werner-Georg Haverbeck, Philologe, Theologe, Publizist, war im Laufe seines Lebens mit nahezu allen politischen Richtungen verbunden.<sup>53</sup> Er war früh NSDAP- und SA-Mitglied und hatte ab 1931 mehrere Funktionen in der Volkstumsarbeit im Umfeld von Baldur von Schirach und Rudolf Heß inne. 1936 wurde er als SS-Untersturmführer in die SS aufgenommen, 1938 aber von Himmler wieder ausgeschlossen. Er arbeitete danach im Auswärtigen Amt und der Rundfunkpropaganda. Nach dem Krieg wurde er Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft und wurde 1950 zum Priester der anthroposophisch inspirierten „Christengemeinschaft“ geweiht. Dieses Amt durfte er nach wenigen Jahren nicht mehr ausüben. 1963 gründete er das sich zunehmend nach rechts entwickelnde Collegium Humanum, das 2008 verboten wurde als „Zentrum für Antisemitismus und Holocaustleugnung“. Haverbeck suchte die Verbindung zu den führenden Parteien und zum Gewerkschaftsbund; er erhielt mehrfach Aufträge, u.a. von Hans-Georg Kiesinger und Erhard Eppler. Er findet sich auch in Dokumenten zu den Anfängen der Grünen, der ÖDP und in der Nähe der Esoterik. 1981 unterzeichnete Haverbeck das Heidelberger Manifest, in dem deutsche Hochschulprofessoren vor der „Unterwanderung des deutschen Volkes“ und der „Überfremdung“ der deutschen Sprache, der Kultur und des „Volkstums“ warnten.<sup>54</sup>

---

<sup>50</sup> Ernst Klee: 2013; darin Artikel zu Walter Thoms, S. 624

<sup>51</sup> Michael Caroli: Die Bücherverbrennung „Wider den undeutschen Geist“ in Mannheim am 19. Mai 1933, in Mannheimer Geschichtsblätter, Neue Folge 9/ 2002 und Michael Caroli 2008: Fanal mit Verspätung. Die Bücherverbrennung in Mannheim am 19. Mai 1933; Link: [https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/476/Caroli-Korr-B%C3%BCcherverbrennung\\_Votr\\_080604.pdf](https://opus4.kobv.de/opus4-bib-info/files/476/Caroli-Korr-B%C3%BCcherverbrennung_Votr_080604.pdf) (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>52</sup> MArchivum, AZ 37/2004/44: Artikel der Rhein-Neckar-Zeitung zur Ehrung für Prof. Walter Thoms anlässlich seines 75. Geburtstags am 09.10.1974.

<sup>53</sup> Lebensdaten \*1909 †1999.

Bernd J. Wagner: Werner Georg Haverbeck: Ein Bericht. Gutachten, aufgestellt im Auftrag der Fachhochschule Bielefeld, 2008 [https://www.fh-bielefeld.de/multimedia/Hochschulverwaltung/HSK/PDF/Wagner\\_Werner\\_Georg\\_Haverbeck.pdf](https://www.fh-bielefeld.de/multimedia/Hochschulverwaltung/HSK/PDF/Wagner_Werner_Georg_Haverbeck.pdf) (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>54</sup> Ingrid Tomkowiak: "Das Heidelberger Manifest" und die Volkskunde. In: Zeitschrift für Volkskunde 92 (1996), S. 185–207.

Haverbeck wurde 1962 in der Humboldt-Gesellschaft nicht als belastete Person wahrgenommen, dies kam erst sehr viel später. Auch in der schriftlichen Fassung seines Vortrags zur 1. Akademietagung in den „Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft“, Band 1, gab es keine Anzeichen auf das Abdriften nach rechts. Er hatte keine führende Rolle in der Humboldt-Gesellschaft und gehörte nicht dem Kreis der Leitenden Mitglieder an.

Nach der 1. Akademiesitzung war er lange Zeit in der Humboldt-Gesellschaft nicht nachweislich sichtbar. 1979 war er letztmalig Referent bei der Synthesymposium Tagung V in Schlangenbad zum Thema „Die Polarität von Mensch und Technik“. Sein Vortrag wurde nicht veröffentlicht. Wann er die Humboldt-Gesellschaft verließ, ist nicht exakt nachweisbar. Dass Haverbeck inhaltlich Einfluss auf die Tätigkeit der Humboldt-Gesellschaft genommen hat, ist nicht feststellbar.

Erwähnenswert ist, dass in den Kurzbiographien auf der Einladung zu den Vorträgen der ersten Akademiesitzung weder bei Thoms, noch bei Haverbeck Hinweise auf ihre Tätigkeiten zwischen 1933 und 1945 gegeben wurden.

Die Frage, ob es sich hier um bewusste Auslassungen handelt, oder ob die NS-Vergangenheit für die Gründer der Humboldt-Gesellschaft keine große Bedeutung gehabt hat, oder man nicht wissen wollte, was die übrigen Mitglieder in der NS-Zeit gemacht haben, lässt sich nicht beantworten. Das Phänomen, dass in der deutschen Gesellschaft von den Betroffenen wenig über die NS- und Kriegszeit berichtet oder erzählt wurde, ist schon mehrfach fachübergreifend von Historikern, Psychologen, Psychotherapeuten analysiert worden und eine mögliche Erklärung ist die der Traumata. In der deutschen Gesellschaft werden die 1950/60er Jahre eher als eine Zeit der Verdrängung gesehen; die Schlussstrichdebatte deutet darauf hin, dass man sich nicht mit der moralischen Last beschäftigen wollte.

Ebenfalls erwähnenswert ist, dass in den Burschenschaftlichen Blättern, 77. Jahrgang, Heft 7, die Mitwirkung an der Gründung der Humboldt-Gesellschaft durch Vertreter der Burschenschaften reklamiert wird. So heißt es darin „Im Marburger Arbeitskreis für Hochschulfragen und im CDA haben Angehörige der verschiedenen Verbände in vieljährigem Zusammenwirken die Grundlage geschaffen, auf der nun in Mannheim eine „Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung“ ins Leben treten konnte.“ ... „Die Gründung ist eine Frage an das gesamte Verbindungsstudententum“.<sup>55</sup> Der CDA ist im Herbst 1962 der Humboldt-Gesellschaft beigetreten.

### 3.4 Mitgliederentwicklung

Eine Übersicht der Mitgliederentwicklung der Humboldt-Gesellschaft über die Zeit fehlt. Immerhin ist im Tagungsbericht vom Mai 1963 in Stuttgart vermerkt, dass sich die Zahl der Gründungsmitglieder bereits vervierfacht habe; somit ist von ca. 200 Mitgliedern nach einem Jahr auszugehen.<sup>56</sup>

Wiederum 2 Jahre später wird von einer Verdopplung gesprochen, d.h. Mitte der sechziger Jahre hatte die Humboldt-Gesellschaft ca. 400 Mitglieder. Nachweisbar in einer Mitgliederliste vom 01.06.1964 sind aber lediglich 218 Ordentliche Mitglieder, 64 Fördernde Mitglieder und 13

---

<https://www.digi-hub.de/viewer/image/DE-11-001938302/195/> (abgerufen am 23.11.2022).

Das Manifest in beiden Versionen ist auf der Seite des rechtsradikalen Schutzbundes für das deutsche Volk e.V. zu finden: [http://www.schutzbund.de/heidelberger\\_manifest.htm](http://www.schutzbund.de/heidelberger_manifest.htm)

Vgl. die Kleine Anfrage an die Bundesregierung „Drucksache 13/1459 vom 19. 05. 95“:

<https://dserver.bundestag.de/btd/13/014/1301459.pdf>

<sup>55</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00026, Burschenschaftliche Blätter, 77. Jahrgang, Heft 7 S. 180.

<sup>56</sup> WSC Kössener Archiv N11, Nr. 11, Protokoll der Hauptversammlung am 12.05.1963 in Stuttgart; dort sind 200 Mitglieder genannt.

Korrespondierende Mitglieder, zusammen also 295 Mitglieder.<sup>57</sup>

Das Mitgliederverzeichnis, datiert auf den 01.04.1970, weist 368 Mitglieder aus ohne fördernde und korrespondierende Mitglieder.<sup>58</sup>

Im Jahr 1976 sind 25 Neumitglieder in den ersten drei Quartalen belegt<sup>59</sup>, der Hinweis auf die Gesamtzahl fehlt. Weitere Zahlen liegen aus dem September 1986 vor, betreffen aber nur den Akademischen Rat. Er umfasste damals 7 leitende Mitglieder, 97 Mitglieder und 25 korrespondierende Mitglieder.<sup>60</sup>

### 3.5 Organisation der Gesellschaft

#### 3.5.1 Satzung

Der Satzungsentwurf wurde bereits bei der Gründungsversammlung vorgelegt und diskutiert. Die endgültige Fassung der Satzung wurde am 1. Juni 1962 im Tauchnitz Verlag in Stuttgart gedruckt. Die Struktur der Satzung hat sich über die Jahre des Bestehens der Gesellschaft wenig geändert.

#### 3.5.2 Präsidium

Am 12.5.1962 wurde folgender Vorstand gewählt:

Geschäftsführende Vorsitzender	Dr. Herbert Kessler
Sekretär des Akademischen Rates	Prof. Dr. Walter Thoms
Leiter des Bildungswerks	Dr. Jochmann
Schriftführer	NN; kurz danach wurde Gerhard Holz ernannt
Schatzmeister	Wilhelm Herbst
Präsident	Prof. Dr. Hänsel
Vizepräsident	Prof. Dr. Bauermeister
Rechnungsprüfer	Walter Müller, Dr. Feuersänger
Vorsitzender des Schiedsgerichts	Dr. Kregel

#### 3.5.3 Konzept der Leitenden Mitglieder

Die leitenden Mitglieder des Akademischen Rates bildeten nach der Satzung zusammen mit dem Sekretär des Akademischen Rates und dem Vorstandsvorsitzenden den Hauptausschuss, der die jährlichen Hauptausschusssitzungen bestritten hat. Der Vorstand ist gegenüber dem Präsidium weisungsberechtigt, wird selbst aber durch die Mitgliederversammlung kontrolliert. Zu den Verantwortungen des Präsidenten gehören vor allem der Aufbau der Netzwerke und Verbindungen sowie die Pressearbeit. Die Trennung von Vorstand und Präsidium spiegeln die auch aus der Wirtschaft bekannte Trennung der strategischen von der operativen Verantwortung wider. Denkbar ist auch, dass die Doppelung Vorstand/Präsident die Medienerfahrung von Prof. Hänsel ausdrückt.

Herbert Kessler hat im April 1962 in der Liste der Gründer zwölf „leitende Mitglieder“ ausgewiesen. Dies waren Prof. Dr. Bauermeister, Prof. Carl Hänsel, Dr. Wilhelm Kregel, Prof. Dr. Paul Luchtenberg, Prof. Dr. Lutz Mackensen, Prof. Dr. h.c. Wolfgang Stammler, Prof. Dr. Gg R. Schultze, Prof. Dr.

---

<sup>57</sup> WSC Köseener Archiv N11, Nr. 11 Mitgliederverzeichnis der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung, Stand 01.06.1964.

<sup>58</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00036, Rundschreiben #31 von Gerhard Holz vom 25.05.1970; Im Anhang: Bericht zur Hauptversammlung mit Anlage Mitgliederliste vom 01.04.1970.

<sup>59</sup> MArchivum AZ 37/2004\_00052

<sup>60</sup> MArchivum AZ 29/1999/140

Walter Thoms, Prof. Dr. Friedrich Karl Vialon, Dr. h.c. Edzard Schaper, Prof. Dr. Kurt Stephenson, Dr. Frank Thiess.<sup>61</sup> Bei sieben der zwölf Leitenden Mitglieder konnte eine NS-Vergangenheit erkannt werden, von den sieben hatten vier Funktionen in der NS-Zeit inne.<sup>62</sup>

#### 3.5.4 Kommunikation mit den Mitgliedern

Die Kommunikation mit den Mitgliedern erfolgte über Rundschreiben. Sie wurden durchnummeriert. Die ersten Rundschreiben wurden von Herbert Kessler persönlich verfasst und verschickt, bereits vor der Gründung. Nach Einsetzung von Gerhard Holz als Schriftführer kamen sie in der ersten Dekade ausnahmslos von ihm. In den Archiven sind die Rundschreiben nur teilweise erhalten.

#### 3.5.5 Publikationsmedien (Abhandlungen, Mitteilungen, Beiträge, Ensemble, Kleine Schriften ...)

In der Langfristperspektive sind vor allem die **Abhandlungen** das Markenzeichen der Humboldt-Gesellschaft. Sie sind von Anfang an streng wissenschaftlich ausgerichtet. Die erste Ausgabe ist aus dem Jahr 1964 und enthält u.a. die Vorträge der 1. Akademiesitzung. In den frühen Jahren gibt es immer wieder zeitliche Lücken in der Abfolge.

Dafür gab es in den frühen Jahren additiv die **Beiträge** der Humboldt-Gesellschaft als eine eher „essayistische Reihe“. Der 1. Band wurde 1963 veröffentlicht unter dem Titel „Das Wahre in der Vielfalt, Ein Akademieprogramm von und bei Herbert Kessler“. Band 2 erschien 1965 unter dem Titel „Unterwegs wohin? Geist und Gesellschaft“ als Aufsatzsammlung, überwiegend aber nicht ausschließlich von Mitgliedern der Gesellschaft. Insgesamt wurden bis 2012 nur 10 Bände dieser Reihe veröffentlicht.<sup>63</sup>

Die **Mitteilungen** der Humboldt-Gesellschaft erschienen in der Anfangszeit fast durchgängig jährlich. Sie enthalten zahlreiche Ansprachen aus den Veranstaltungen, darunter die Laudationes anlässlich der Ehrungen.

Die Reihe **Ensemble** stellte ausschließlich Biographien vor, meist zu den Geehrten. Es sind nur wenige Ausgaben erschienen. Die ersten Biographien gab es zu Prof. Ernst Derra (Herzspezialist), Karl Kerényi (Kulturhistoriker, kein Mitglied), Prof. Walter Thoms. In den 70er Jahren kamen Biographien zu Prof. Pongs, Manfred Hausmann, Wernher von Braun dazu.

Die Reihe **Kleine Schriften** war eher für eine breite Kommunikation, auch über die Humboldt-Gesellschaft hinaus, konzipiert. 1962 lagen Bd. 1 und 2 vor. In dieser Reihe wurden häufig auch Artikel aus den Zeitschriften der Corps aufgenommen und umgekehrt.

Ab 1987 bis 1996 erschienen 10 Folgen der Reihe **Nachrichten und Berichte** der Humboldt-Gesellschaft, danach nochmals 5 Folgen der Nachrichten und Berichte „**Neue Folgen**“. Diese Reihe macht den Anschein, dass es sich um Mitgliederrundschreiben handelte.

### 3.6 Gründungsprogramm, Themen und Initiativen der ersten Jahre

Die Anfänge der Humboldt-Gesellschaft folgen der Idee „Wissenschaft in allen Lebensbereichen“. Aus den Unterlagen lassen sich zahlreiche Nachweise finden, dass es Herbert Kessler und seinem Leitungskreis um Wissenschaft und Bildung ging. Die Humboldt-Gesellschaft wollte mitreden bei

---

<sup>61</sup> MArchivum AZ37/2004\_00026, Herbert Kessler, Liste der Gründer der Humboldt-Gesellschaft vom 25.04.1962. Ergänzung des Autors: Prof. Stephenson wurde krankheitsbedingt kein Mitglied.

<sup>62</sup> Es handelt sich um Prof. Dr. Bauermeister, Prof. Dr. Dr. Wolfgang Stammer (ausgezeichnet mit dem Bundesverdienstkreuz), Prof. Dr. Walter Thoms, Prof. Karl Vialon (Staatssekretär im Bundeskanzleramt).

<sup>63</sup> Humboldt-Gesellschaft Beiträge – Inhaltsverzeichnis, erstellt von Georg von Humboldt-Dachroeden, 2022.

diesen Themen, ja sogar die Entwicklung in Deutschland beeinflussen im freiheitlichen Sinn. Anfang der sechziger Jahre erfolgten zahlreiche Universitätsneugründungen, die erste neu gegründete Universität, die Ruhr-Universität Bochum, war bereits im Aufbau und es entstand ein intensiver Kontakt der Humboldt-Gesellschaft zu dieser Universität. Nachgewiesen werden kann, dass mehrere Professoren der Universität Bochum bei den ersten Akademiesitzungen der Humboldt-Gesellschaft referiert haben. Hans-Werner Fettbach, Oberstudienrat aus Bochum, Präsident des CDA und Vorsitzender des Ausschusses für das Vortragswesen der „Gesellschaft der Freunde der Ruhr-Universität Bochum“<sup>64</sup>, erarbeitete das Konzept **„Die Neuordnung des Studiums an den Wissenschaftlichen Hochschulen. Die Empfehlungen des Wissenschaftsrates – Ablehnungen und Zustimmungen“**<sup>65</sup>. Das 21-seitige Dokument wurde intensiv in der Humboldt-Gesellschaft diskutiert. Hans-Werner Fettbach wurde 1963 in der Humboldt-Gesellschaft zur Leitung des kulturpolitischen Sekretariats, angesiedelt beim Vorstand, bestellt.<sup>66</sup>

Die Humboldt-Gesellschaft bemühte sich sichtlich, dazu beizutragen, die Wissenschaft an den Universitäten auf hohem Niveau zu halten, gleichzeitig aber über Wissenschaft und Bildung ganz allgemein in die Gesellschaft zu wirken. So waren von Anfang an die Akademiesitzungen für jeden Interessierten frei zugänglich. Der Aspekt des Bewahrens und Verbesserns tritt zutage.

Die Fragen angesichts des schnellen Ausbaus der Universitäten waren sehr vielfältig und doch sehr konkret, z.B. die Frage, woher bekommt man die zusätzlich benötigten Professoren, oder wie gestaltet man die Qualität der Studieninhalte.

Die Namensgeber Wilhelm und Alexander von Humboldt standen dabei für die Wissenschaft schlechthin. Im Konkreten lässt sich aber schwer nachweisen, dass ureigenes Humboldt'sches Gedankengut wesentlich das Akademieprogramm geprägt hätte. Der Name Humboldt wurde gewählt, weil in Wilhelm und Alexander von Humboldt „Vorkämpfer tätiger geistiger Verantwortung für das Gemeinwohl“ gesehen wurden, so ein Zitat aus der Niederschrift der Hauptversammlung in Bochum 1964.<sup>67</sup> Die Entwicklung eines konkreten Programms aus diesem Motto ist nicht erkennbar.

Das erste „Forumgespräch“ – der Begriff ist analog zu sehen zur Akademiesitzung – wurde bereits im Juli 1962 in Düsseldorf veranstaltet. Einen Bericht dazu gab Karl Kromphardt in den „Wingolf-Blättern“<sup>68</sup>

Die Humboldt-Gesellschaft versuchte, sich aktiv in die Bildungspolitik einzubringen. Dazu musste sie weiterentwickelt werden. Auf der Hauptversammlung in Stuttgart im Mai 1963 erläuterte Herbert Kessler, dass 1.000 Mitglieder erforderlich wären, um die Gesellschaft dauerhaft finanziell zu stabilisieren.<sup>69</sup> Das Engagement dazu war vielfältig, vor allem von den Präsidiumsmitgliedern und weiteren Personen aus dem bildungspolitischen Umfeld.

Das Thema Bildung und Universität beschäftigte die Humboldt-Gesellschaft von Anfang an. Die Gesellschaft erreichte es, sich in diesem Thema durch eine Reihe von Initiativen, z.B. die Einrichtung von themenspezifischen Sektionen, zu positionieren und in der Politik und den Universitäten wahrgenommen zu werden.

Parallel zu der bereits zum Gründungszeitpunkt der Humboldt-Gesellschaft gestarteten Initiative von H.W. Fettbach zur Neuordnung des Studiums an den Wissenschaftlichen Hochschulen arbeitete Dr.

---

<sup>64</sup> WSC Köseener Archiv, N11, Nr.11, Rundschreiben Nr. 8 von Herbert Kessler.

<sup>65</sup> MArchivum AZ 37/2004\_00035

<sup>66</sup> WSC Köseener Archiv, N11, Nr.11, Rundschreiben Nr. 8 von Herbert Kessler.

<sup>67</sup> WSC Köseener Archiv, N11, Nr.11, Niederschrift der Hauptversammlung am 01.05.1964 in Bochum von Gerhard Holz.

<sup>68</sup> MArchivum AZ 37/2004\_000035, Wingolf Blätter, Juli/August 1962; zu Wingolf siehe Anm. 13.

<sup>69</sup> WSC Köseener Archiv, N11, Nr.11, Niederschrift der Hauptversammlung am 12.05.1963 in Stuttgart.

Jochmann, Vorsitzender des Ortsvereins Düsseldorf, an der Verfeinerung des Konzepts des Bildungswerks. Seine Studie mit dem Titel „Vom Bildungswerk zur Sektion Mensch-Bildung-Gesellschaft“ wurde im Februar 1967 mit Rundschreiben #21 an die Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft verteilt.<sup>70</sup>

Die Sektion „Mensch-Bildung-Gesellschaft“ war bereits am 15.10.1966 ins Leben gerufen worden; sie war die 2. neu eingerichtete Sektion in der Humboldt-Gesellschaft nach der 1965 gegründeten Sektion „Mensch-Arbeit-Betrieb“.<sup>71</sup> Die Leitung der Sektionen hatten die Herren Jochmann und Thoms.

Die erste Tagung der Sektion „Mensch-Bildung-Gesellschaft“ fand am 19.11.1966 in Aachen statt. Der frühere nordrhein-westfälische Kultusminister Paul Luchtenberg<sup>72</sup>, seit 1966 Nachfolger von Carl Hänsel als Präsident der Humboldt-Gesellschaft, eröffnete die Tagung mit einem Aufruf „An alle, die sich für das Geistesleben in Deutschland mitverantwortlich wissen!“<sup>73</sup>

Dr. Jochmann beschrieb in Aachen die beiden Sektionen wie folgt: „Während bei der ‚Sektion Mensch, Arbeit, Betrieb‘ der Mensch im Mittelpunkt stehe, habe man bei ‚Mensch, Bildung, Gesellschaft‘ die Dinge im Auge, die den Menschen mit der Gesellschaft verbinden“.<sup>74</sup> Leider geben die Archivdokumente kaum weitere Einblicke in die Tätigkeiten dieser neu gegründeten Sektionen.

Im März 1967 mit dem Forumgespräch in Düsseldorf zum Thema „Wie soll die neue Universität aussehen?“ erreichte die Humboldt-Gesellschaft eine hohe Beachtung im Kreis der westdeutschen Hochschulrektoren, von denen sieben persönlich anwesend waren.<sup>75</sup> Die große Beteiligung der Rektoren bringt zum Ausdruck, dass die Humboldt-Gesellschaft mit ihren Themen zentrale Fragen der Hochschulpolitik adressiert hat, vor allem aber auch, dass die Humboldt-Gesellschaft als weit mehr als nur ein Verein, getragen von studentischen Korporationen und Verbänden, gesehen wurde. Im November desselben Jahres fand ein Forumgespräch zum selben Thema in Köln statt. Der Eröffnungsredner war Prof. Kurt Biedenkopf, damals Rektor der Ruhr-Universität Bochum.<sup>76</sup>

Kurt Biedenkopf übernahm 1968 den Vorsitz der Kommission „Mitbestimmung“, auch „Biedenkopf-Kommission“ genannt. Hinweise auf eine weitere Mitwirkung in der Sektion ‚Mensch, Arbeit, Betrieb‘ in der Humboldt-Gesellschaft konnten nicht gefunden werden.

### 3.7 Ortsvereine

Beispielhaft für die zahlreichen Aktivitäten der Ortsvereine der Humboldt-Gesellschaft ist hier der Ortsverein „Humboldt Zentrum Berlin“ genannt. Unterstützt durch die Nähe zu Museen, Archiven, Forschungszentren gelang es, in Berlin einen regelmäßigen Veranstaltungskalender des Zentrums zu

---

<sup>70</sup> MArchivum AZ A4/1998\_00109

<sup>71</sup> MArchivum AZ 14/1998\_00108, darin Artikel zur Gründung der Sektion Mensch-Arbeit-Betrieb aus der RNZ am 13.05.1965.

<sup>72</sup> Siehe Anm. 46

<sup>73</sup> MArchivum AZ A4/1998\_00109, Schrift von Paul Luchtenberg: „An alle, die sich für das Geistesleben in Deutschland mitverantwortlich wissen!“

<sup>74</sup> WSC N05-08, Sonderdruck aus der Akademischen Monatsschrift Der Convent 1966.

<sup>75</sup> WSC N05-08, Sonderdruck aus der Akademischen Monatsschrift Der Convent 1966; anwesend waren Prof. Dr. Reinhold Eiert, der Rektor der Universität Düsseldorf; Prof. Dr. Greeven, Rektor der Ruhr-Universität Bochum; Prof. Dr. Ludwig Heilmeyer, Rektor der Medizinisch-Naturwissenschaftlichen Hochschule Ulm; Prof. Kühn, Rektor der TH Aachen; Dr. Eberhard Frhr. von Medern, Kanzler der Universität Bonn und Planungsleiter der Universität Bielefeld; Prof. Dr. Martin Schmeisser, Vorsitzender des Gründungsausschusses der Universität Dortmund; Prof. Dr. Rudolf Sieverts, Präsident der westdeutschen Rektorenkonferenz.

<sup>76</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00035

veröffentlichen. Die Themen hatten überwiegend einen Humboldt-Bezug. Stellvertretend werden hier drei Veranstaltungen genannt.

Vortragsabend im August 1969 mit einem Vortrag von Dr. Hans-B. Jessen zum Thema „Humboldt und die Archäologen in Rom“. Nachfolgend lasen Frau Hofmann-Wychgram, Vorsitzende des Ortsvereins, und Frau Editha K. Wolf, Geschäftsführerin des Ortsvereins, aus dem Briefwechsel von Caroline und Wilhelm von Humboldt mit Friedrich Gottlieb Welcker.<sup>77</sup>

Im Februar 1968 trug Frau Katharina Kantbach von der FU Berlin zum Thema „Die Humanitätsidee und ihre Geltung für unsere Zeit. Humboldts Humanitätsideal neu befruchtet durch das Existenzdenken von Jaspers“ vor.<sup>78</sup>

Die Vortragsabende in Berlin erreichten jedes Mal ein großes Interesse im Fachpublikum und in der Öffentlichkeit. Der Ortsverein Berlin fand große Anerkennung im Präsidium der Humboldt-Gesellschaft, sodass die beiden leitenden Damen Frau Hofmann-Wychgram und Frau Editha K. Wolff nacheinander in den 70er und 80er Jahren mit der Humboldt-Plakette als Dankesgabe ausgezeichnet wurden.

Vom 01.-04.10.1965 veranstaltete die Humboldt-Gesellschaft zusammen mit dem Ortsverein „Humboldt-Zentrum Berlin“ einen vielbeachteten „Internationalen Humboldt Kongress“. Die Vorträge sind in Band 2 der „Abhandlungen“ veröffentlicht.

### 3.8 Die Humboldt-Gesellschaft in den Medien

Vor der Einführung des Humboldt-Pressedienstes – seine Entstehung datiert wahrscheinlich im Jahr 1969 unter der Leitung von Stefan Zickler aus Oberursel<sup>79</sup> – gab es im Deutschlandfunk Köln am 17.01.1966 in der Reihe „Das Wissenschaftliche Buch“ die Lesung eines Aufsatzes von Dr. Hans Hartmann, Berlin, zum Thema „Auf der Suche nach Führung in unserer Zeit – die ersten 2 Sammelbände der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung“.<sup>80</sup> Aus den einzelnen Aufsätzen der Bände wurde zitiert (durch den Zitatensprecher) und vom Autor kommentiert (durch den Sprecher). Das 11-seitige Skript liegt vor. Die Kommentare des Sprechers zeigen eine positive Aufnahme der Bände und viel Zustimmung, dass die richtigen Themen behandelt worden waren, vor allem unter dem Aspekt, wie werden die Gedanken der Brüder Humboldt weitergeführt.<sup>81</sup>

Bemerkenswert ist auch die Klassifikation der Autoren der ersten Bände der Abhandlungen in der damaligen Zeit. So wird der in den späteren Jahren als problematisch gesehene Autor Haverbeck von Dr. Hartmann als Kulturphilosoph bezeichnet und verstanden.<sup>82</sup>

Aus einer Sammlung von Rezensionen der beiden Bände „Das Menschenbild der Gegenwart“ in der Presse ist die Kritik des Münchner Merkur herausragend: „Das Buch ist von einer größeren Zahl von

---

<sup>77</sup> MArchivum, AZ37/2005\_00036.

Ergänzung des Verfassers: Friedrich Gottlieb Welcker war ein klassischer Philologe und Archäologe, der als Professor in Göttingen, Gießen und Bonn wirkte; er war Tutor der Familie von Humboldt in Rom und mit den Humboldts lebenslanglich befreundet.

<sup>78</sup> MArchivum AZ 37/2004\_00036

<sup>79</sup> MArchivum AZ 37/2004\_00048

<sup>80</sup> MArchivum AZ 3772004\_00039;

Anm. des Verfassers: Dr. Hans Hartmann war lt. Mitgliederliste vom 01.06.1964 korrespondierendes Mitglied des Akademischen Rates.

<sup>81</sup> MArchivum AZ 3772004\_00039, Skript von Dr. Hans Hartmann, „Auf der Suche nach Führung in unserer Zeit“, gesendet Anfang 1966. Sendebestätigung des WDR liegt im Archiv der Humboldt-Gesellschaft vor. Hartmann hat selbst den Aufsatz „Wilhelm und Alexander von Humboldt. Natur- und Geisteswissenschaft heute.“ in Band 2 der „Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft“ 1968 veröffentlicht.

<sup>82</sup> MArchivum, ebd.

Tageszeitungen wie auch von Zeitschriften zustimmend und teilweise sehr ausführlich besprochen worden. Die Hildesheimer Allgemeine Zeitung z.B. schließt ihre Rezension wie folgt: „ Wer erst einmal die ersten Seiten durchgelesen hat, wird das Buch so schnell nicht aus der Hand legen. Die Gedanken, die aus den verschiedenen Beiträgen sprechen, zwingen den Leser selbst zum Nachdenken. Denn niemand kann diesem Problem „Menschenbild“ ausweichen.“ [...] „Dass unter den älteren Herren der Humboldt-Gesellschaft womöglich die eigentlichen Nonkonformisten unserer Tage sitzen, geht aus einigen Beiträgen hervor“.<sup>83</sup> Das kann fast als eine Ehrerweisung gegenüber der Humboldt-Gesellschaft verstanden werden.

Bereits zum Jahreswechsel 1965/1966 war vom stellvertretenden Intendanten des Westdeutschen Rundfunks Dr. Fritz Brühl, Mitglied der Humboldt-Gesellschaft, in seiner Ansprache zum Jahreswechsel auf den Band 1 Bezug genommen und die Achtung des Menschenlebens thematisiert worden.<sup>84</sup>

Mit den ersten Publikationen hat die Humboldt-Gesellschaft offenbar gesellschaftlich viel diskutierte Themen behandelt und sie hat damit einen wichtigen Meilenstein in der externen Wahrnehmung in der westdeutschen Gesellschaft geschafft.

### 3.9 Die „bildungspolitische Alternative“ und Gründung des Akademischen Forums der Humboldt-Gesellschaft

Die Humboldt-Gesellschaft hat 1971 das Akademische Forum gegründet mit Sitz des Sekretariats in Düsseldorf in der Humboldtstr. 72; die Leitung übernahm Dr. W. Küster. Im Rundschreiben #33 wurde darüber ausführlich berichtet. Die Gründung ist im Zusammenhang mit der Entwicklung an den Universitäten, der Vermassung des Studiums, der Studentenbewegung der späten 60er Jahre und der Diskussion um die Bildungsreform zu sehen.

Prof. Luchtenberg hat die Gedanken zum Akademischen Forum zusammengetragen.<sup>85</sup> Das Forum soll „für den um Bildung bemühten Teil der Studentenschaft eine Stätte der Begegnung schaffen, in der sich einer der menschlich bedeutungsvollsten Grundsätze Humboldt's verwirklichen soll: Humboldt's Mahnung zur Verbindung der reinen Wissenschaft mit der Geselligkeit. ... Im AKADEMISCHEN FORUM sollen das Verlangen nach geistiger Betätigung, die selbständige Meinungsbildung und die Entscheidungsfreiheit des Einzelnen zur Entfaltung gebracht werden und den Spielraum erhalten, der im studentischen Massenbetrieb bedroht erscheint.“ ... „Das AKADEMISCHE FORUM der Humboldt-Gesellschaft ist überparteilich. Seine Einrichtungen und Veranstaltungen sollen zur Förderung der Persönlichkeitsbildung des jungen Akademikers beitragen und dadurch eine wirksame Ergänzung der allgemeinen und fachlichen Ausbildung erreichen, die die Hochschule vermittelt.“

Gemäß Rundschreiben #33 sollen die ersten Hochschulgruppen in Münster, Göttingen und Freiburg konstituiert werden. Es wurden explizit Persönlichkeiten gesucht, die mitarbeiten werden.

Die Planung eines umfassenden Seminarangebots der Akademie für Primaner und Studenten aus dem Jahr 1973 zeigt, dass die Humboldt-Gesellschaft die Umsetzung an zahlreichen Orten in Deutschland vorangetrieben hat.<sup>86</sup> Zur Finanzierung lassen sich keine Hinweise finden.

---

<sup>83</sup> WSC N05-08, Sonderdruck aus der Akademischen Monatsschrift Der Convent; Hrsg. Dr. Herbert Kessler, Mannheim; Herstellung Kesslerdruck, Mannheim-Sandhofen.

<sup>84</sup> MArchivum, AZ A4/1998\_00109, Auszug aus Rundschreiben Nr. 18 von Gerhard Holz.

<sup>85</sup> WSC Archiv der Weinheimer Corpsstudenten A3, Nr. 95

<sup>86</sup> MArchivum AZ 37/2004\_00048, Seminarplan des Akademischen Forums für das Jahr 1973, erstellt von ORR a.D. RA Hans-Günter Heym, Remscheid.



Zum Konzeptdokument aus dem Jahr 1971 gibt es zwei bedeutende Anlagen zum Thema „Gedanken über eine bildungspolitische Alternative“. Man kann davon ausgehen, dass Paul Luchtenberg der Autor, zumindest aber Ideengeber ist; ein Autor ist nicht namentlich angegeben. Die zweite Anlage ist ein Skript von Dr. Hans Maier, von 1970-1986 bayerischer Kultusminister, mit dem Titel „Die gelähmte Hochschulreform“ - Rede auf dem Gründungskongress „Freiheit der Wissenschaft“ in Bad Godesberg am 18.11.1970, veröffentlicht im Deutschland-Magazin Nr. 11/12 Dezember 1970.<sup>87</sup> Wenn man die beiden Dokumente vergleicht, erkennt man, dass die Ideen der „bildungspolitischen Alternative“ der Humboldt-Gesellschaft auf den Aussagen von Hans Maier aufbauen. Die Humboldt-Gesellschaft möchte den „Schutz der klassischen Universitäten und Hochschulen ... im Geist und nach den Grundsätzen Humboldt's“. Folgerichtig bringt sie Argumente für das „Angebot von zwei verschiedenen Hochschultypen, deren eine durch Forschung und extensiven Lehrbetrieb mit dem Schwerpunkt Bildung und Persönlichkeitsentfaltung und deren andere durch intensiven Lehrbetrieb mit dem Schwerpunkt auf der rationellen und zeitsparenden Berufsausbildung gekennzeichnet ist“. Durchlässigkeit muss aber gewährleistet sein. Das würde auch bedeuten „Reduzierung des übermäßigen Zustroms zu den Universitäten durch Beschränkung des sogenannten Bildungsanspruchs (in dem Sinne, dass die Allgemeinheit für die Kosten aufkommen soll) auf die Begabten“.<sup>88</sup> Aus dem Dokument geht auch hervor, dass den Fachhochschulen und den neuen Universitäten die Aufgabe des berufsbezogenen Studiums zukommen soll.

So belegen die Dokumente der Humboldt-Gesellschaft der zweiten Hälfte der sechziger Jahre, dass das Humboldt'sche Bildungsideal des Lernens und Studierens um der Erkenntnis, der Wissenschaft, der Forschung und der Menschenbildung willen hochgehalten wird, die Notwendigkeit eines berufsbezogenen Studiums aber gesehen wird. Der Bildungspolitiker Luchtenberg geht sogar so weit, dass das klassische Studium den Befähigten vorbehalten sein soll, während die Übrigen in den berufsbezogenen Fachhochschulen zu unterrichten sind.<sup>89</sup> Es ist ein klares Votum gegen eine Vermassung der Universitäten. Dafür werden auch ökonomische Gründe angeführt. So nimmt die Diskussion in der Humboldt-Gesellschaft Ende der 60er Jahre den Bologna Prozess Anfang des 21. Jahrhunderts vorweg.

### 3.10 Tätigkeitsbericht des Präsidiums in der 1. Dekade bis Frühjahr 1972

Für die erste Dekade vom 12.05.1962 bis zur 10 Jahres-Feier am 18.03.1972 liegt ein ausführlicher Bericht von Walter Thoms vor, veröffentlicht in den Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 5 im Jan. 1973.<sup>90</sup> Daraus werden im Folgenden einige Daten zitiert.

#### Veranstaltungen der Humboldt-Gesellschaft

- Akademie Sitzungen  
Es wurden 15 Akademiesitzungen bis zum 13.06.1971 durchgeführt, überwiegend 2 Sitzungen pro Jahr; in 1966 und 1970 gab es nur 1 Sitzung, in 1969 gab es keine Sitzung, es wurden aber 3 Tagungen anderer Art durchgeführt. Die Referenten waren überwiegend Mitglieder des Akademischen Rates.
- Internationaler Humboldt Kongress in Berlin im Oktober 1965, veröffentlicht in Bd. 2 der „Abhandlungen“ mit Einführung von Prof. Luchtenberg

---

<sup>87</sup> WSC Archiv der Weinheimer Corpsstudenten Bestand A3, Nr. 95

<sup>88</sup> MArchivum AZ 37/2004\_00040, DWV Mitteilungen 4. Heft, 1971. Aus einem Bericht der Humboldt-Gesellschaft, Sektion Akademisches Forum Oktober 1971. Gedanken über eine bildungspolitische Alternative.

<sup>89</sup> WSC Archiv der Weinheimer Corpsstudenten A3, Nr. 95 vom 18.02.1971

<sup>90</sup> Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 5, Januar 1973

- Festliche akademische Veranstaltungen
  - zum 200. Geburtstag von Wilhelm von Humboldt in Bonn in Verbindung mit der Universität Bonn am 22.06.1967,
  - zum 200. Geburtstag von Alexander von Humboldt in Düsseldorf am 03.10.1969,
  - zur Verleihung der Goldenen Medaille an Prof. Dr. Karl Kerenyi am 28.10.1969.
- Klausurtagung in Gummersbach am 11./12.04.1970 zu den Themen
  - Dualismus und Polarität (Vorträge von Prof. Dr. Schade und Prof. Dr. Thoms); das Thema wurde in den folgenden Akademiesitzungen vertieft,
  - „ein Manifest“ der Humboldt-Gesellschaft; das Thema wurde diskutiert, ein Manifest kam nicht zustande. Vielmehr wurde herausgestellt, dass das Programm der Humboldt Gesellschaft in den Schriften Kesslers beschrieben ist.<sup>91</sup>
- Symposien der Humboldt-Gesellschaft als festliches Mahl mit ‚klugen Reden‘ und ‚schönen Gesprächen‘:
  - Im Rahmen von Akademiesitzungen gab es 3 Symposien zu Ehren von Dr. Manfred Hausmann in Düsseldorf, zu Ehren von Dr. Eugen Roth in München und zu Ehren von Prof. Carl Orff in München.
  - Anlässlich der Verleihung von Humboldt-Plaketten als Dankeszeichen gab es 2 Sonderveranstaltungen am 27.06.1967 zu Ehren von Rechtsanwalt Karl Wilhelm Herbst (Schatzmeister der Gesellschaft) und am 10.10.1969 zu Ehren von Prof. Dr. Thoms (Sekretär des Akademischen Rates) anlässlich seines 70. Geburtstags.
- Sitzungen der 5 Sektionen
  - „Mensch, Arbeit, Betrieb“ unter Leitung von Prof. Dr. Thoms,
  - „Mensch, Bildung, Gesellschaft“ unter Leitung von RA Dr. Jochmann,
  - „Akademisches Forum“,
  - „Gesprächskreis der Männerbünde“ unter Leitung von RA Dr. Kessler,
  - „Gesprächskreis der Frauenclubs“ unter Leitung von Frau Georgie Parschalk.<sup>92</sup>
- Veranstaltungen der Ortsvereine in Düsseldorf und Mannheim sowie im Humboldt Zentrum Berlin; die Jahresprogramme wurden von den Ortsvereinen veranstaltet. In Köln, Darmstadt, München und Stuttgart gab es zeitweilig Ortsvereine oder einzelne Veranstaltungen.
- Verleihung von Auszeichnungen  
Darüber wird in Kap. 5 berichtet.

#### Veröffentlichungen der Humboldt-Gesellschaft

- Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft, herausgegeben von RA Dr. Herbert Kessler und Prof. Dr. Walter Thoms; 3 Bände werden genannt.
- Beiträge der Humboldt-Gesellschaft, herausgegeben von Dr. Herbert Kessler; 2 Bände sind erwähnt.
- Kleine Schriften der Humboldt-Gesellschaft; darunter die Schrift von Dr. Kessler „Die Humboldt-Gesellschaft als Dienerin am freien Geist“ in Heft 1 sowie die Satzung (Heft 2); 4 Hefte sind erwähnt.
- Ensemble; 3 Ausgaben sind genannt, überwiegend Hefte zu Geehrten.

<sup>91</sup> Herbert Kessler: „Die Humboldt-Gesellschaft als Dienerin am freien Geist“, herausgegeben 1962 in Heft 1 der „Kleinen Schriften der Humboldt-Gesellschaft“ und ders. „Das Wahre in der Vielfalt: Ein Akademieprogramm“, herausgegeben 1963 in Band 1 der „Beiträge der Humboldt-Gesellschaft“, Mannheim.

<sup>92</sup> Gerogie Parschalk, geb. Eisenmann, \*1902; siehe Archivalieneinheit aus Bestand 480 Landesamt für die Wiedergutmachung: Einzelfallalten / 1901-2014: Personenakte von Georgie Parschalk; <http://landesarchiv-bw.de/plink/?f=4-1749116> (abgerufen am 23.11.2022).

- Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, 4 Ausgaben sind genannt. Die meisten Beiträge in den „Mitteilungen“ sind entnommen aus der „Akademischen Monatsschrift“ „Der Convent“, herausgegeben und gedruckt von Dr. Herbert Kessler.
- Rundschreiben  
35 Rundschreiben des Schriftführers, 30 Rundschreiben des Akademischen Rates, Pressedienst der Humboldt-Gesellschaft (ab 1969).

#### Der Akademische Rat

Der Akademische Rat besteht aus leitenden Mitgliedern, dem Hauptausschuss und Mitgliedern des Bildungswerkes. Ihm gehören eine Vielzahl hervorragender Gelehrter und Künstler an; aus diesem Kreis kommen überwiegend die Beiträge zu den Tagungen.

Zahlenmäßig sind Anfang 1972 110 Mitglieder im Akademischen Rat nachweisbar, davon 11 Angehörige des Hauptausschusses, 74 leitende Mitglieder, 6 Mitglieder des Bildungswerks und 14 korrespondierende Mitglieder.

Walter Thoms betont im Schluss des Tätigkeitsberichts, dass ehrenamtliche Arbeit vieler Mitglieder, ohne eine Vergütung, dieses Programm ermöglicht hat. Implizit enthält dies eine Warnung, dass es in der Zukunft schwieriger werden könnte, ohne Vergütung die hohe Wissenschaftlichkeit zu halten.

#### 3.11 Die 10-Jahres-Feier – ein gesellschaftliches Event in Mannheim

Die 10-Jahres-Feier am 18.03.1972 im Gartensaal des Mannheimer Schlosses wurde von Herbert Kessler akribisch vorbereitet, sowohl in der Organisation wie in der Kommunikation. Die Stadt Mannheim wurde direkt einbezogen und hat die Veranstaltung auch finanziell unterstützt. Die Tagung begann bereits am 16.03.1972

Die Feier wurde zu einem gesellschaftlichen Event in Mannheim. Von der Stadt wurden 40 namentliche Einladungen sowie einige Blankoeinladungen zu einem Empfang der Stadt an die Humboldt-Gesellschaft übergeben. Die Teilnahme des Oberbürgermeisters [OB] sowie zweier weiterer Bürgermeister war zugesagt. Kessler pflegte einen intensiven Kontakt zum OB Dr. Hans Reschke. Reschke<sup>93</sup> war zeitweise Mitglied des Akademischen Rates der Humboldt-Gesellschaft, später Vizepräsident. Seit Anfang 1972 verschickte Kessler persönlich Informationen an die Feuilleton-Redaktionen zu den geplanten Ehrungen und an die Korporationen zum Programm der 10-Jahres-Feier.<sup>94</sup> Im März 1972 versandte der Pressedienst der Humboldt-Gesellschaft Informationen an einen großen Verteiler über die bevorstehenden Auszeichnungen für die Wissenschaftler Konrad Lorenz und Theodor Schieder mit der Goldenen Medaille, für Hans Tietgens, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes mit der Silbernen Medaille<sup>95</sup>

---

<sup>93</sup> Dr. Hans Reschke - Lebensdaten \* 1904 † 1995. Gabriele Mark: Hans Reschke – „Mein Weg bleibt Mannheim“: Ein Oberbürgermeister zwischen Wiederaufbau, Neubeginn und Zukunftsgestaltung. (Quellen und Darstellungen zur Mannheimer Stadtgeschichte; 12). Thorbecke, Ostfildern 2011, ISBN 978-3-7995-0909-1; zugleich Dissertation, Universität Mannheim 2010.

Reschke war im Dritten Reich Mitglied der NSDAP. Lebenslauf und Biographie von Hans Reschke auf der Seite des Landesarchivs Baden-Württemberg.

[https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf\\_biographien/117752924/Reschke+Hans](https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/117752924/Reschke+Hans) (abgerufen am 25.11.2022).

MArchivum, AZ/004/41/1 NA2 – Antwort des Bürgermeisters Reschke vom 18.01.1972 zur Teilnahme an der 10-Jahres-Feier.

<sup>94</sup> MArchivum, AZ37/2004\_00040

<sup>95</sup> MArchivum AZ 37/2004\_00048, Humboldt Pressedienst Nr. 1 und 2/72 „Die Humboldt-Gesellschaft begeht ihr 10-jähriges Bestehen“ vom 10.03.1972.

sowie die geplanten Vorträge. Der Mannheimer Oberbürgermeister Dr. Reschke fügte ein Geleitwort bei.

Im Februar 1972 entschied die Stadt Mannheim, dass Herbert Kessler beim Festakt des 10-jährigen Bestehens mit der Schillerplakette, der höchsten Auszeichnung der Stadt, geehrt werden sollte.

Der Festakt fand direkt im Anschluss an einen Empfang der Humboldt-Gesellschaft durch die Stadt im Gartensaal des Mannheimer Schlosses statt. 85 Teilnehmer waren anwesend, darunter neben zahlreichen Mitgliedern der Humboldt-Gesellschaft Herr Prof. Wagner für die Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Vertreter der Schulen sowie der Leiter des Humboldt Zentrums München, Herr Bindewald.<sup>96</sup>

Nach der Verleihung der Goldenen Medaillen an Theodor Schieder und Konrad Lorenz zeichnete der OB der Stadt Mannheim Herbert Kessler mit der Schillerplakette der Stadt aus.

Die Veranstaltung wurde in der Presse gewürdigt, besonders auch die Verleihung der Silbernen Medaille an Hans Tietgens im „Mannheimer Morgen“ am 21.03.1972 im Artikel, überschrieben mit „Die Wirklichkeit verbessern“.<sup>97</sup> In den Mannheimer Lokalnachrichten wurde ebenfalls am 21.03.1972 ein Artikel zur Festveranstaltung veröffentlicht unter dem Titel „Zur Rettung der bedrohlichen<sup>98</sup> Weltgeltung der deutschen Wissenschaft“ auf der Grundlage der Humboldt’schen Universitätsidee. Der Artikel zitiert Prof. Luchtenberg bei der Podiumsdiskussion zum Thema „Selbstfindung durch Bildung“, die im Anschluss an die Ehrungen stattfand.

Der Humboldt-Gesellschaft wird in der Presse eine hohe Achtung zuteil. Sie wird als Vertreterin hoher Werte gesehen. Dass eine Organisation Wert auf eigene hohe Werte legte, war anscheinend nicht mehr ganz selbstverständlich. Erst Jahre später mit beginnender Globalisierung hat man in Wirtschaft und Gesellschaft erkannt, dass diese Werte ein massiv ökonomischer Faktor sind, z.B. der Aspekt der Innovationsfähigkeit der Wissenschaft. Die Humboldt-Gesellschaft war 1972 also ihrer Zeit voraus.

### 3.12 Zusammenfassung: Erfolge der Humboldt-Gesellschaft in der 1. Dekade

Am Ende der 1. Dekade des Bestehens der Humboldt-Gesellschaft sieht man eine höchst agile und diskussionsfreudige Gesellschaft, ein hohes Engagement des Vorstands und sich entwickelnde und effektiv arbeitende Vereinsorgane und Strukturen. Für ihr Akademie-Programm hat die Gesellschaft hervorragende Mitstreiter gewonnen. Zunehmend gewinnt sie Humboldt-Experten sowohl für Wilhelm als auch Alexander von Humboldt in der Gesellschaft als Mitglieder. Ihre Mitglieder publizieren wissenschaftlich zu einem breit gefächerten Themenspektrum. Die Mitglieder des Akademischen Rates tragen mit ihren Forschungsthemen stark zu den Veranstaltungen und den Akademiesitzungen bei. Auch ihrem Anspruch in der Bildung wird sie gerecht und kann in der Diskussion über die Bildungspolitik die Erfahrung ihrer Mitglieder einsetzen. Die Akzente dafür hat der 2. Präsident der Humboldt-Gesellschaft Paul Luchtenberg gesetzt. Das Humboldt’sche Bildungsideal bleibt ihr hoher Wert. Die Humboldt-Gesellschaft betreibt Öffentlichkeitsarbeit, macht ihre inhaltlich und künstlerisch herausragenden Veranstaltungen und Initiativen nach außen sichtbar und kann damit ihre Ziele propagieren. Sie wird in der Bildungspolitik wahrgenommen und versucht, einen Beitrag zur Bildungsreform zu leisten durch das Akademische Forum.

Die Gesellschaft, deren Gründungsmitglieder zunächst überwiegend aus dem Corps-Umfeld kamen,

---

<sup>96</sup> MArchivum, AZ/004/41/1 NA2, Der Empfang der Stadt Mannheim im Gartensaal des Mannheimer Schlosses, anschließend der Festakt mit Verleihung der Goldenen Medaillen an Theodor Schieder und Konrad Lorenz.

<sup>97</sup> MArchivum, AZ 37 /2004/44, 21.03.1972 Mannheimer Morgen, „Die Wirklichkeit verbessern“ „Ehrung für H. Tietgens und Diskussion in der Humboldt-Gesellschaft“.

<sup>98</sup> Gemeint ist „bedrohten“

hat sich davon emanzipiert und sie will explizit kein Ableger des CDA sein.<sup>99</sup> Die NS-Vergangenheit als Parteimitglied oder Inhaber einer Funktion im NS-Staat wird nicht thematisiert. Es zählen das Engagement und Bekenntnis der Mitglieder zu den Zielen der Gesellschaft. Einzig die Mitgliederentwicklung bleibt hinter den Erwartungen. Mit den moderaten Mitgliedsbeiträgen kann die finanzielle Konsolidierung nicht erreicht werden.

## 4 Überblick zur zweiten und dritten Dekade und der Zeit nach der Wiedervereinigung

### 4.1 Gründung der Sokratischen Gesellschaft durch Herbert Kessler und Walter Thoms 1972

In der Humboldt-Gesellschaft wird noch intensiv diskutiert, ob es eines Manifests bedarf, in dem der Auftrag der Gesellschaft beschrieben wird. Ein Entwurf war erstellt worden, als die Herren Kessler und Thoms mit Unterstützung weiterer Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft in Mannheim 1972 die Sokratische Gesellschaft e.V. gründeten. Es lagen zeitnah zur Gründung ein Manifest vor und additiv ein Vergleich Humboldt-Gesellschaft – Sokratische Gesellschaft von Walter Thoms; beides wurde als Flugschrift im Verlag Kessler in Mannheim gedruckt.<sup>100</sup>

Das sokratische Denken war die Grundlage des Kessler'schen Weltbildes: Sokrates und sein Umfeld wissenschaftlich analysieren und aus einer spezifisch sokratischen Denkhaltung heraus das gegenwärtige Bewusstsein kritisch durchdringen und mitbestimmen.<sup>101</sup> Die Sokratische Gesellschaft fördert die Sokrates-Forschung und bemüht sich im Geiste des Sokrates, wie Platon ihn darstellt, für unsere Zeit zu wirken.

Die Sokratische Gesellschaft ist eine „Gesinnungs-, Tat- und Werkgemeinschaft, sie wendet sich an jedermann, der gewillt ist, im sokratischen Sinne Mensch und Welt mit offenem, fragendem Denken zu begegnen. Sie appelliert an den Einzelnen, gegenüber übermächtig scheinenden sophistischen Mächten nicht zu resignieren, sondern im Sinne sokratischer Ironie und sokratischen Fragens in die offenen Probleme der Zeit einzugreifen. Sie gestaltet keine Tagespolitik, ist aber kritisch an allen Fragen der Zeit interessiert“.<sup>102</sup>

Unter den Mitgliedern der Sokratischen Gesellschaft finden sich zahlreiche Namen von Mitgliedern der Humboldt-Gesellschaft. Es entstand eine intensive Zusammenarbeit. Die Sokratische Gesellschaft hat weitere Kreise des Bildungsbürgertums für die zunächst rein akademische Humboldt-Gesellschaft erschlossen. Dies war nicht nur das Ziel von Herbert Kessler sondern mit den beiden Gesellschaften konnte er die Ziele seines Polaritätsdenkens umsetzen.<sup>103</sup> Dies wird in den thematischen Schwerpunkten mehrerer Tagungen der Humboldt-Gesellschaft in den Folgejahren sichtbar, insbesondere in den beiden Tagungen in Hilchenbach 1975/1976.

---

<sup>99</sup> WSC Köseiner Archiv N11, Nr. 11, Niederschrift der Hauptversammlung 1964 in Bochum von Gerhard Holz.

<sup>100</sup> MArchivum, AZ37/2004\_00084, Sokratische Gesellschaft Mannheim: „Worin unterscheidet sich die Sokratische Gesellschaft von der Humboldt-Gesellschaft“, Nov. 1975

<sup>101</sup> Die Sokratische Gesellschaft, Internetauftritt

<sup>102</sup> Die Sokratische Gesellschaft, Internetauftritt, Ziele

<sup>103</sup> MArchivum, AZ37/2004\_00040, Karl Kromphardt, „Polarität eine Denkweise der Zukunft!“ Der Aufsatz wurde im Juni 1971 anlässlich der Ehrung von Carl Orff in München gehalten und danach veröffentlicht in Burschenschaftliche Blätter Heft 5, 1971 und in Deutsche Sängerschaft Weimarer CC, 76. Jahrgang Nr. 3 im Sep/Okt. 1971.

Tabelle 2: Strukturvergleich Humboldt-Gesellschaft – Sokratische Gesellschaft<sup>104</sup>

	Thema	Humboldt-Gesellschaft	Sokratische Gesellschaft
1	Art der Gesellschaft	Akademie, geleitet durch den Akademischen Rat, der die wissenschaftliche, literarische, künstlerische Tätigkeit der Gesellschaft bestimmt.	Gesinnungs-, Tat- und Werk-Gemeinschaft.
2	Mitglieder	HG muss Wert darauf legen, eine größere Zahl bekannter Persönlichkeiten zu ihren Mitgliedern zu zählen. Die Goldene Medaille wird ausschließlich an namhafte Geistesschaffende verliehen.	Gemeinschaft von Gleichen; Es zählen aktive Mitarbeit sowie finanzielle und zeitliche Opfer für die Gemeinschaft.
3	Adressatenkreis	Intellektuelle und Bildungsschicht	Jedermann, jeder Bildungsgrad
4	Themenspektrum	Pflege von Wissenschaft, Kunst und Bildung; kann sich zu Kulturpolitik äußern.	Keine Begrenzung, alle Gebiete des Geisteslebens; erreicht damit Bereiche der Politik und Aspekte der Kultur, die sich der wissenschaftlichen Betrachtungsweise und der Objektivierung entziehen.
5	Stellungnahmen nach außen	Keine politischen Äußerungen, nur Stellungnahmen zur Kulturpolitik.	Keine Parteipolitik, aber Äußerung zu allen Fragen der Lebensordnung und Politik sind möglich.
6	Wissenschaftlichkeit	Die Wissenschaften sind das wichtigste.	Wissenschaft <u>und</u> Sokratische Esoterik; Telos-System.
7	Symbole	Keine Symbole, keine symbolische Weltanschauung, keine symbolischen Handlungen.	Symbolische Handlungen im Telos-System; eigene Symbolwelt.
8	Prinzipien	Toleranz, Humanität, Menschenrechte, pluralistische Gesellschaftsform, Polaritätsprinzip.	Als Gesinnungsgemeinschaft hat die Sokratische Gesellschaft die Prinzipien der Polarität, des Personalismus, des Universalismus und des Laborismus in der Satzung festgelegt und sich verpflichtet, die Sokratik zu pflegen. Die geistige Bindung der Mitglieder ist enger als bei der HG.
9	Mission	Keine Propagierung einer Weltanschauung oder Philosophie.	Verbreitung des Sokratismus.
10	Bindung an Namensgeber	HG verwendet Zeit und Kraft für die Humboldt-Forschung, aber ein Mitglied muss sich nicht zwangsläufig kritiklos mit den Namensgebern identifizieren.	Als Sokratiker kann sich nur bezeichnen, wem Sokrates als Vorbild etwas bedeutet. Engere Bindung an das Leitbild als bei der HG.

Über die Gründe von Herbert Kessler und Walter Thoms, die Sokratische Gesellschaft zu gründen, kann nur spekuliert werden. Es ist sicher keine Konkurrenzgründung und sie hat nicht dazu geführt,

<sup>104</sup> Der Vergleich wurde erstellt auf Basis der Flugschrift 2/11.75 der Sokratischen Gesellschaft e.V. in Mannheim (vgl. Anm. 87); die im Vergleich verwendeten Begriffe sind original aus dem Dokument der Sokratischen Gesellschaft entnommen.

dass Mitglieder aus der Humboldt-Gesellschaft in die Sokratische Gesellschaft gewechselt wären. Doppelmitgliedschaften sind aber häufiger vorgekommen.

Am ehesten plausibel erscheint der Rückgriff auf die Diskussion zwischen Herbert Kessler und Ernst Simon im Jahr 1953, wo es um die Verantwortung ging und den Unterschied zwischen „du sollst“ und „du musst“. Plausibel ist aber auch, dass die Sokratische Gesellschaft weniger der Wissenschaftlichkeit verpflichtet ist und somit breitere Kreise anspricht. Eine Aussage Kesslers aus dem Jahr 2002 stützt diese Deutung.<sup>105</sup>

## 4.2 Zweite Dekade bis 1982

Überblickt man die zweite Dekade bis 1982, fallen einige neue Initiativen auf, die Gesellschaft noch stärker in der Wissenschaft zu verankern und für weitere Kreise interessant zu machen. Zu nennen sind hier die Umsetzung des Akademischen Forums, die Zusammenarbeit mit Stiftungen, die direkte Übernahme von Forschungstätigkeiten, die Veranstaltung von Akademiesitzungen im benachbarten Ausland und sogar die Durchführung von Studienreisen nach Mittel- und Südamerika. Die verstärkte Ausrichtung nach außen führte auch zu Änderungen in der Struktur des Präsidiums.

Auf der Akademiesitzung in Münster vom 31.03.-02.04.1973, in deren Rahmen auch die Hauptversammlung<sup>106</sup> stattfand, wurde von Herbert Kessler eine zündende Rede gehalten unter dem Titel „Geistige Orientierung“.<sup>107</sup> Auf den Rückblick auf das Erreichte und die Eckpunkte des Selbstverständnisses folgte die Diskussion zur Neubesinnung und der künftigen Grundkonzeption der Humboldt-Gesellschaft. Input dazu lieferte Prof. Dr. habil. Ernst Bornemann<sup>108</sup> mit einigen neuen Aspekten, die in den Aktivitäten im Laufe der 2. Dekade wiedererkennbar werden. Die Kernaussagen waren:

1. „[...] Eine Gesellschaft, die sich auf den Geist und die Tradition dieses Brüderpaares bezieht, hat eine besondere Chance, trägt aber zugleich auch eine hohe Verantwortung in einer spannungsgeladenen Zeit.“
2. „Die Aufgabe [...] ist es nicht nur, Humboldt-Forschung zu treiben und alle im Gang befindlichen Humboldt-Forschungen zu koordinieren.“
3. „Im Sinne der beiden Brüder Humboldt, die durch ihre vielfältigen Kontakte und ihr politisches Wirken zu Beginn des vorigen Jahrhunderts erheblich dazu beigetragen haben, Deutschland aus einem geistigen Tiefstand zu kultureller Blüte zu führen, sollte die Humboldt-Gesellschaft bemüht sein, alle die Persönlichkeiten zu sammeln und zu geistiger Kooperation zu führen, die mit Sorge der soziokulturellen Situation unserer Zeit gegenüberstehen.“
4. „Die Humboldt-Gesellschaft ist eine Vereinigung für Wissenschaft, Kunst und Bildung (!). [In dieser Einheit]<sup>109</sup> [...] versucht die Humboldt-Gesellschaft, die Totalität des Menschen in kultureller Kreativität und erzieherischer Verantwortung anzusprechen.“
5. „Toleranz gehört zu den Grundprinzipien unserer Gesellschaft“. [...] „Sie kennzeichnet zugleich Grundprinzipien unseres Selbstverständnisses.“

---

<sup>105</sup> Nachrichten und Berichte, Neue Folge 5, Oktober 2002

<sup>106</sup> Die Hauptversammlung ist äquivalent zur Mitgliederversammlung.

<sup>107</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00042

<sup>108</sup> Lebensdaten \*1912 †1988. Uwe Wolfradt: Bornemann, Ernst. In: Uwe Wolfradt, Elfriede Billmann-Mahecha, Armin Stock (Hrsg.): Deutschsprachige Psychologinnen und Psychologen 1933–1945. Ein Personenlexikon, ergänzt um einen Text von Erich Stern. 2. aktualisierte Auflage. Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, Wiesbaden 2017, ISBN 978-3-658-15039-6, Biographien B: Bahle – Buß. Bornemann, Ernst, S. 49 f.

<sup>109</sup> [ ] Ergänzung des Verfassers

#### 4.2.1 Änderungen in den Gremien der Humboldt-Gesellschaft

Im April 1973 ist der 2. Präsident der Humboldt-Gesellschaft, Paul Luchtenberg, plötzlich verstorben. Er hatte 1972/73 noch persönlich an der Vorbereitung und Formulierung des Statuts für den einzurichtenden Stiftungsrat für das Akademische Forum mitgearbeitet und in einem persönlichen Schreiben an die Mitglieder nochmals auf die kritischen Punkte der Bildungssituation hingewiesen; er nannte dazu das Fehlen eines bundesweiten Kultusministeriums, die Bildungskonflikte an den Hochschulen, die Terrorakte an den Hochschulen, bei denen es „um alles andere als um Freiheit des Geistes und wissenschaftliche Erkenntnis geht“.<sup>110</sup>

Die Neuwahlen und die Neukonstituierung des Präsidiums erfolgten erst im Juni 1974, denn die Hauptversammlung 1973 war wenige Tage vor dem Tod von Paul Luchtenberg bereits abgehalten worden.

Auf der Hauptversammlung am 22.06.1974, abgehalten in Mannheim, wurde ein neues Präsidium gewählt. Herbert Kessler blieb Vorstandsvorsitzender.

Tabelle 3: Vorstand und Präsidium 1974

Präsidium	Präsident	Prof. Dr. Erwin Stein, ehemaliger Staatsminister und Verfassungsrichter
	Vizepräsidenten	Prof. Dr. Walter Thoms Dr. Hans Reschke (Oberbürgermeister der Stadt Mannheim) Prof. Hans-Jürgen Kallmann
Vorstand	Vorstandsvorsitzender	Dr. Herbert Kessler
	Ständige Sekretärin des Akademischen Rates	Prof. Dr. Gudrun Höhl
	Leiter des Amtes für Forschung	Prof. Dr. Hanno Beck
	Pressesekretär	Karl Kromphardt
	Kulturpolitischer Sekretär	Dr. Hans Christhard Mahrenholz
	Schatzmeister	Dr. Erwin Bader

Unter den neuen Präsidiumsfunktionen ist das Amt für Forschung, das der Alexander-von-Humboldt-Forscher Prof. Hanno Beck leitete, hervorzuheben. 1976 wurde vergleichbar auch ein Amt für Bildung unter der Leitung des Erziehungswissenschaftlers Prof. Wolfgang Hinrichs eingerichtet. Hier erkennt man die Aufforderung, die Humboldt-Forschungen zu koordinieren.

Die Möglichkeit der Kooptierung von Hauptausschussmitgliedern für die Dauer einer Amtsperiode wurde in der Hauptversammlung im April 1975 in Mainz geschaffen.<sup>111</sup>

#### 4.2.2 Mitgliederentwicklung und Auszeichnungen

Dem Jahresbericht des Schatzmeisters Dr. Erwin Bader aus 1974 ist zu entnehmen, dass die Humboldt-Gesellschaft 462 Mitglieder zählte. Aus 1976 ist die Zahl von 455 und 25 Neumitgliedern, also 480 Mitglieder belegt. Damit bleibt die Mitgliederentwicklung weiterhin deutlich hinter den Erwartungen zurück. Die Unterfinanzierung der Gesellschaft war so nicht zu beheben. So bedurfte es weiterer Maßnahmen, die Sichtbarkeit der Gesellschaft zu erhöhen.

<sup>110</sup> MArchivum AZ 37/2004\_00084, Brief von Paul Luchtenberg, undatiert, angenommen Ende 1972/73; das Statut des Stiftungsrates in der Anlage des Briefes.

<sup>111</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00084, Sitzungsprotokoll des Hauptausschusses Pkt. 7.



Der Akademische Rat hatte im Januar 1975 87 Mitglieder plus 13 Mitglieder des Vorstands und Präsidiums, 2 Mitglieder des Bildungswerks und 12 korrespondierende Mitglieder. Unter den korrespondierenden Mitgliedern waren der Geisteswissenschaftler Prof. Dr. Müller-Vollmer<sup>112</sup> und der Geograph Prof. Dr. Dr. h.c. Carl Troll, der allerdings bereits 1975 verstorben ist.<sup>113</sup>

Einige Mitglieder wurden mit Auszeichnungen außerhalb der Humboldt-Gesellschaft geehrt:

1. Dr. Fritz Brühl mit dem Großen Verdienstkreuz
2. Karl Götz mit dem Donauschwäbischen Kulturpreis
3. Prof. Dr. Erwin Jaeckle mit dem Literaturpreis 1974
4. Prof. Dr. Konrad Lorenz mit dem Nobelpreis – eine besondere Bestätigung für die Humboldt-Gesellschaft, die ihn ein Jahr zuvor mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet hatte
5. Prof. Dr. Carl Schneider mit dem Bundesverdienstkreuz (er hatte NS-Belastung)
6. Friedrich Franz von Unruh mit dem Ehrenring der Deutschen Literatur vom Kulturwerk

Auf die Vielzahl von Ehrungen innerhalb der Humboldt-Gesellschaft, insbesondere mit der Goldenen Medaille, in dieser Dekade wird in Kap. 5 eingegangen.

#### 4.2.3 Versuch der Einrichtung einer Stiftung und Statut für das Akademische Forum der Humboldt-Gesellschaft

Die Ausführungen zur 1. Dekade der Humboldt-Gesellschaft haben gezeigt, dass die zahlreichen Aktivitäten mit einem sehr niedrigen Budget und nur durch honorarloses Einbringen der Mitglieder finanziell bewältigt werden konnten. Um die finanzielle Situation der Gesellschaft zu stabilisieren, wurde der Plan der Einrichtung einer Stiftung entwickelt. Dazu bedurfte es eines Stiftungskuratoriums und eines Stiftungsrates. Alle Mitglieder wurden im Oktober 1972 aufgefordert, der Gründung eines Stiftungsrates zuzustimmen. Ein Statut war bereits erarbeitet. Darin sind die Aufgaben des Stiftungsrates wie folgt beschrieben:

- a. die Gesellschaft zu finanzieren;
- b. die zuständigen Gremien der Humboldt-Gesellschaft (Vorstand, Hauptausschuss, Hauptversammlung) in allen Fragen der Finanzierung und Haushaltsführung zu beraten;
- c. einen Fonds zu sammeln und zu verwalten, aus dem verdiente Wissenschaftler, Schriftsteller und Künstler unterstützt werden, die sich trotz ihrer Leistungen unverschuldet in finanzieller Bedrängnis oder Enge befinden;
- d. den Finanzsekretär zu wählen und der Hauptversammlung einen geeigneten Vizepräsidenten für das Ressort „Finanzen“ vorzuschlagen.

Das Stiftungskuratorium sollte die Beschaffung der notwendigen Mittel übernehmen. In der Hauptversammlung 1973 wurde darüber intensiv diskutiert. Die Umsetzung wurde nicht beschlossen.

Für das Akademische Forum gab es ein Statut, datiert auf den 30.03.1973, ausgearbeitet von Prof. Dr. Luchtenberg, Dr. Hausmann, Prof. Dr. Thoms, Dr. Kessler und Dr. Bader.

Im Statut<sup>114</sup> war geregelt, dass vom Vorstand und dem mittlerweile existierenden Präsidium im Zweijahresrhythmus ein Leiter des Forums beauftragt wird mit

1. der Finanzierung der Veranstaltungen (Seminare) und Aufstellung des Jahresetats;
2. der Durchführung der von Präsidium und Vorstand zu genehmigenden Veranstaltungen;

---

<sup>112</sup> Dr. Müller-Vollmer war ein Wilhelm von Humboldt Forscher und Professor an der Stanford University in Kalifornien (USA).

<sup>113</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00044

<sup>114</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00084

3. der schriftlichen Berichterstattung über die Ergebnisse der Veranstaltungen (Seminare) wie über Anregungen zu ihrer Fortsetzung.

Nachweisbar ist, dass für 1973 von ORR a.D. RA Hans-Günter Heym aus Remscheid ein Seminarplan mit 42 Seminaren vorgelegt wurde. Des Weiteren wurde von RA Hans Günter Heym eine „Literaturauswahl zum Vergleich grundsätzlicher Unterschiede der europäischen Systeme und Modelle der Gesellschaftsordnung und –reform für den Seminargebrauch“ zur Verfügung gestellt.<sup>115</sup> Die Finanzierung des Akademischen Forums war Spenden-basiert. Der Leiter des Akademischen Forums war Dr. Wolfgang Küster. Bereits in 1974 in der Hauptversammlung gab es einen Antrag auf Ausschluss von Dr. Küster wegen satzungswidrigem Verhalten.<sup>116</sup> Es wurden ihm konkret Verfehlungen bei der Abrechnung und Verwendung der Spenden vorgeworfen. Der Ausschluss von Dr. Küster wurde beschlossen. Für die folgenden Jahre wurden keine Nachweise über die Weiterführung des Akademischen Forums gefunden.

#### 4.2.4 Gemeinsame Tagungen mit der Fritz-Thyssen-Stiftung

1972 und 1974 fanden gemeinsame Tagungen der Humboldt-Gesellschaft mit der Fritz-Thyssen-Stiftung statt zum Thema „19. Jahrhundert. Wilhelm und Alexander von Humboldt“. Bei der Tagung 1972 vom 9.-12.11. in Grasellenbach im Odenwald vertrat der Akademische Rat die Humboldt-Gesellschaft. Es waren bei der 1. Tagung 15 Teilnehmer, bei der 2. Tagung 20 Teilnehmer anwesend, darunter jeweils 8 Teilnehmer von der Humboldt-Gesellschaft. Die Kosten wurden von der Fritz-Thyssen-Stiftung getragen. Beide Tagungen waren mit herausragenden Alexander und Wilhelm von Humboldt-Forschern, national wie international, besetzt.

Die Tagungsvorträge und Diskussionen wurden in einem zweiteiligen Band 1976 in Frankfurt a.M. in der Reihe „Studien zur Philosophie und Literatur des 19. Jahrhunderts“, Bd. 31, veröffentlicht. Der Titel des Bandes lautet „Universalismus und Wissenschaft im Werk und Wirken der Brüder Humboldt“ - „Neunzehntes Jahrhundert“ Forschungsunternehmen der Fritz-Thyssen-Stiftung. Im Auftrag der Humboldt-Gesellschaft, herausgegeben von Klaus Hammacher, 342 S.<sup>117</sup> Herbert Kessler leitete die Tagung ein. Ingeborg Drewitz, Berlin, trug zum Thema „Die Gebrüder Humboldt und die Berliner Salons“ vor. Danach folgten je ein Teil zu Alexander und Wilhelm von Humboldt.

Die Tagungen mit der Fritz-Thyssen-Stiftung zeigen wiederum die Humboldt-Gesellschaft in höchsten Wissenschaftskreisen mitwirkend und sie belegen einen Schritt der Öffnung nach außen.

#### 4.2.5 Synthema-Tagungen in Hilchenbach 1975 und 1976

Die beiden Tagungen in Hilchenbach, einer Kleinstadt im Kreis Siegen-Wittgenstein in Nordrhein-Westfalen, unterscheiden sich nicht nur durch den Titel Synthema Tagung I und II von den übrigen Tagungen/Akademiesitzungen, sondern auch inhaltlich. Hans Christhard Mahrenholz, seit 1974 Kulturpolitischer Sekretär der Humboldt-Gesellschaft, war langjährig Stadtdirektor der amtsfreien Stadt Hilchenbach und hat sicher bei der Ortswahl Pate gestanden.

Mit den Synthema-Tagungen wurde ein neues Konzept der Klausurtagungen in kleineren Städten umgesetzt; es sollte stärker um die persönliche Bekanntschaft und das Gespräch gehen, während es

---

<sup>115</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00052

<sup>116</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00084

<sup>117</sup> Klaus Hammacher (Hrsg): „Universalismus und Wissenschaft im Werk und Wirken der Brüder Humboldt“ „Neunzehntes Jahrhundert - Forschungsunternehmen der Fritz-Thyssen-Stiftung“. Im Auftrag der Humboldt-Gesellschaft herausgegeben von Klaus Hammacher“, Frankfurt 1976; Reihe: Studien zur Philosophie u. Literatur des 19. Jahrhunderts, Bd. 31; ISBN 978-3-465-01167-5.

bei den Tagungen in den Großstädten um ein großes Interessensspektrum und um einen großen Interessentenkreis ging.<sup>118</sup> Das Konzept der Synthema-Tagungen wurde bis ins neue Jahrtausend beibehalten, nur die Orte haben gewechselt.

Beide Tagungen beschäftigten sich mit einem Thema, das als zentrales für das Denken von Herbert Kessler stand – der Polarität. Band 3 der „Abhandlungen“ mit dem Titel „Polarität als Weltgesetz und Lebensprinzip“, herausgegeben von Herbert Kessler und Gudrun Höhl, war kurz zuvor erschienen. Das Programm der Synthema I 1975 lautete „Polarität und Telos der Symbole“; das Programm der Synthema II im Jahr 1976 „Führung und Gestaltung in Politik, Wirtschaft und Kultur“.<sup>119</sup>

Der Begriff Telos aus dem Altgriechischen bedeutet in der Philosophie und Rhetorik das Ziel und den Zweck. Polarität ist lt. Definition im Philosophischen Wörterbuch „ein gegensätzliches Verhalten, die Entfaltung einer Wesenheit nach zwei entgegengesetzten, doch aber sich gegenseitig bedingenden und ergänzenden Richtungen hin“ und kennzeichnet eine „Urspannung“.<sup>120</sup> Der Gedanke der Polarität findet sich ausführlich bei Goethe und in der Deutschen Romantik. Im Unterschied zum Dualismus sind die Gegensätze komplementär und es geht nicht um einen unvereinbaren Gegensatz.

Kessler eröffnete daher auch die Tagung mit dem Thema „Was gemeint ist. Synthema als Telos der Polarität“. Synthema ist etwas, das auf Verabredung basiert, eine aus verabredeten Zeichen bestehende Schrift. In der Kombination der drei Begriffe Synthema, Telos und Polarität verstärken sich die Begriffe. Die Vorträge beleuchteten verschiedene Aspekte im Umfeld dieser Begriffe. Diese Sichtweise wirkt heute stark bildungsbürgerlich.

Die Synthema Tagung II eröffnete Kessler mit dem Vortrag „Anmerkungen zu den Regeln individuellen und politischen Handelns“. Er schaffte damit den Transfer der Grundgedanken aus Synthema I in die Frage der Führung und Führungsethik. Die weiteren Vorträge beleuchteten wiederum das Thema Führung unter verschiedenen Aspekten. Der „Telos“ der Vorträge war die Überwindung von Gegensätzen, Problemen, ... zu einem besseren Ganzen und zum Fortschritt.

1977 hat Herbert Kessler zwei Bände herausgegeben: Wissendes Nichtwissen, Leitfaden der Telos-Studien I und Wegweiser der Freiheit, Leitfaden der Telos-Studien II.

Für Herbert Kessler, einerseits Jurist, sachlich, verbindlich, andererseits ein stark philosophischer Schriftsteller, in klassischer Bildung geprägt, lag im Telos die Verantwortung. Das sich wie ein roter Faden seit der Gründung der Humboldt-Gesellschaft durchziehende Thema der Verantwortung ist hier wiederum klar erkennbar. Möglicherweise liefert dies die Erklärung, weshalb Kessler auch NS-belastete Mitglieder integrieren konnte.

Im Anschluss an die Hilchenbacher Tagungen fanden die Herbsttagungen der Humboldt-Gesellschaft bis Anfang des neuen Jahrtausends zunächst in Schlangenbad (bis 1987), danach in Bad Nauheim als sogenannte Synthema-Tagungen statt. Synthema III bis VI griffen die Themen aus Hilchenbach auf. Es war eine eigene Buchreihe „Synthema“ vorgesehen, die aber nicht erschienen ist.

#### 4.2.6 Einrichtung des Amtes für Forschung und Mitarbeit an der Neuausgabe des Reisewerks von Alexander von Humboldt

Die Entscheidung zur Einrichtung eines Amtes für Forschung wurde bei der Akademiesitzung in Münster vom 31.03.-02.04.1973 getroffen.<sup>121</sup> Mit dem Amt beauftragt wurde Prof. Hanno Beck aus

---

<sup>118</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00044

<sup>119</sup> Homepage der Humboldt-Gesellschaft, Menü Aktivitäten – Tagungen – Tagungsprogramme.

<sup>120</sup> Georgi Schischkoff [Hg.], Pphilosophisches Wörterbuch, 21. Auflage, Kröner, Stuttgart 1982.

<sup>121</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00042

Bonn. In Bonn entstand gerade ein weiterer Ortsverein unter Leitung der Professoren Hanno Beck und Peter Schoenwaldt.<sup>122</sup>

Hanno Beck definierte in der Folgezeit eine Reihe von Forschungsvorhaben. Über das erste Forschungsunternehmen der Humboldt-Gesellschaft „Alexander von Humboldt und die Eiszeit“ informierte ein Separatdruck aus Gesnerus 30 (1973) Heft 3 / 4, Sauerländer AG Aarau.<sup>123</sup>

Aus dem Oktober 1974 ist ein Brief Kesslers an Hanno Beck erhalten samt einer Notiz, in der von folgenden Möglichkeiten gesprochen wird:<sup>124</sup>

1. Forschungsvorhaben der Humboldt-Gesellschaft: bisher 12 Beiträge.
2. Schriftenreihe „Emanatio Humboldtiana“, Beiträge zu Leben, Werk und Umwelt der Brüder Humboldt, herausgegeben mit der Unterstützung der Humboldt-Gesellschaft von Prof. Dr. Hanno Beck.  
Die Reihe soll mit zwei Supplementbänden zum Neudruck des gesamten Reisewerks Alexander von Humboldts eröffnet werden. Es sind bereits 2 Buchmanuskripte angenommen. Die Schriftenreihe steht in- und ausländischen Forschern offen, auch den Stipendiaten der Alexander von Humboldt-Stiftung Bonn.
3. Arbeitskreise der Humboldt-Gesellschaft. Es bestehen bereits 5 Arbeitskreise, einer davon „Humboldt-Forschung“.

Eine Komplettübersicht aller Forschungsunternehmen der Gesellschaft fehlt. Erst aus dem Jahr 1987 gibt es eine Übersicht über die noch laufenden Vorhaben. Es sind nur wenige Exemplare zu Forschungsvorhaben im Bibliotheksbestand der Humboldt-Gesellschaft vorhanden. Als Nr. 40 der Forschungsvorhaben der Humboldt-Gesellschaft erschien die Darmstädter Studienausgabe „Alexander von Humboldt“ von Prof. Hanno Beck in den Jahren 1989 ff. Eine Aussage, was in der 2. Dekade der Tätigkeit der Humboldt-Gesellschaft von den geplanten Forschungsunternehmen umgesetzt wurde, ist daher nicht möglich.

Sicher ist, dass die angekündigte Schriftenreihe „Emanatio Humboldtiana“ gar nicht erst entstand. Stattdessen gab es die jährlich einmal erscheinende Reihe „Informatio Humboldtiana“ in den Jahren 1976-1978. 1976 im 1. Jahrgang, Heft 1, wurde eine Liste von Publikationen zu Alexander und Wilhelm von Humboldt veröffentlicht.<sup>125</sup> Insgesamt umfasst die Reihe 3 kleine, 7-11-seitige Hefte, hrsg. von Prof. Hanno Beck und Dr. Christian Andree, die hauptsächlich Literaturangaben enthalten. Sie wurde 1978 eingestellt. Christian Andree war damals Leiter des Arbeitskreises „Humboldt-Forschung“. Die zwei Supplementbände zum Reisewerk Alexander von Humboldts sind nicht erschienen.<sup>126</sup>

Im Juni 1974 fand erstmals eine Akademiesitzung im benachbarten Ausland statt, in Amsterdam. Die Sitzung wurde von Herbert Kessler geleitet. Man beging den 175. Jahrestag des Beginns der Amerikareise von Alexander von Humboldt. Hanno Beck stellte den Neudruck des Reisewerks vor.<sup>127</sup> Aus einem Artikel in der „Neuen Zürcher Zeitung“ vom 13.06.1974 erfahren wir Details zur

---

<sup>122</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00084; Peter Schoenwaldt ist ein Deutscher Diplomat und Alexander-von-Humboldt-Forscher, \*1934.

<sup>123</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00042

<sup>124</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00042

<sup>125</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00052

<sup>126</sup> Informationen in einem Briefwechsel Georg von Humboldt-Dachroedens mit dem zwischenzeitlich verstorbenen Mitglied und Alexander von Humboldt-Kenner Markus Breuning aus dem Jahr 2019.

<sup>127</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00042

Neuausgabe des Corpus Americanum.<sup>128</sup> 200 nummerierte Exemplare wurden gedruckt. Die Grundlage des Neudrucks waren handkolorierte Exemplare im Besitz der niederländischen Königsfamilie, des belgischen Königs und der Universität Utrecht. Das Humboldt-Gesellschaft-Mitglied Prof. Peter Schoenwaldt hatte in New York zudem Bände der Originalausgabe aufgestöbert. An der Ausgabe beteiligt waren die Plenum Publishing Corporation New York sowie der Verleger Nico Israel aus Amsterdam, dem der Titel „Kurator der Humboldt-Gesellschaft“ verliehen wurde. Prof. Hanno Beck war der wissenschaftliche Berater der Ausgabe. Es ist ihm zu verdanken, dass die Humboldt-Gesellschaft heute im Besitz eines vollständigen Exemplars des 30-bändigen Reprints ist. Möglicherweise handelt es sich dabei um Probeproduktionen, denn die Exemplare enthalten keine Nummerierung.

Zu erwähnen sind zwei weitere Akademiesitzungen im benachbarten Ausland, in Basel 1976 und Zürich im Mai 1979. Im Rahmen der Sitzung in Basel wurde der Schweizer Biologe und Naturphilosoph Prof. Adolf Portmann, in Zürich der Physiker Prof. Walter Heitler mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet.

#### 4.2.7 Veranstaltungen mit befreundeten Organisationen und Vereinigungen

Herbert Kessler bemühte sich ständig um das Rekrutieren neuer Mitglieder. Beispielhaft seien hier gegenseitige Werbungen mit Freimaurerlogen erwähnt. 1974 erschien sein Aufruf in den Mitteilungen „Quatuor Coronati“, einer Forschungsloge der Johannis-Freimaurerlogen. Im Aufruf erwähnt Kessler, dass es auch in der Humboldt-Gesellschaft eine Männerbund-Sektion gibt.<sup>129</sup>

1975 fand die Hauptversammlung am 18./19.4. im Kurfürstlichen Schloss in Mainz statt; die Vorbereitung der Auszeichnung von Wernher von Braun war eines der Hauptthemen.<sup>130</sup> Die Lesungen und Vorträge am 19.04. konzentrierten sich auf Jean Gebser, gestorben 1973.<sup>131</sup> Gebser war ein deutsch-schweizerischer Philosoph, Schriftsteller und Übersetzer; er war Freimaurer und gilt als einer der ersten kulturwissenschaftlich orientierten Bewusstseinsforscher. Er war Mitglied der Humboldt-Gesellschaft.

Zu der Tagung wurde in der Zeitschrift „Die Bruderschaft“, Zeitschrift der Freimaurer in D, der GL A.F. und A.M. im Verband der Großlogen von D – Bruderschaft der deutschen Freimaurer berichtet. Im Bericht stellte man eine Übereinstimmung in der Geisteshaltung der Humboldt-Gesellschaft und der Freimaurer fest:

„Das universale, kosmische Bewusstsein, das die Freimaurerei beseelt, hat durch Jean Gebser neuen wissenschaftlich begründeten Ausdruck gefunden. Das Ganzwerden des einzelnen Menschen wie auch der Menschheit als solcher steht im Mittelpunkt der Geisteshaltung Jean Gebsters wie auch der Freimaurerei. Von der Tagung der Humboldt-Gesellschaft dürften daher Impulse ausgehen, die in Wahrung der Toleranz für Andersdenkende ganz im Sinne der Freimaurerei sind.“<sup>132</sup>

---

<sup>128</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00044, „Neue Zürcher Zeitung“ vom 13.06.1974 „Humboldt-Gesellschaft Akademiesitzung in Amsterdam“.

<sup>129</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00042

<sup>130</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_44 und AZ 37/2004\_00084

<sup>131</sup> Lebensdaten \*1905 †1973. Schübl, Elmar: Jean Gebser (1905-1973). Ein Sucher und Forscher in den Grenz- und Übergangsgebieten des menschlichen Wissens und Philosophierens. Chronos, Zürich 2003, ISBN 3-0340-0590-3. Siehe auch Jean Gebser Gesellschaft: <http://www.jean-gebser-gesellschaft.ch/>.

<sup>132</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00044

Umgekehrt finden sich auch Beispiele, die belegen, dass die Humboldt-Gesellschaft ihre Forschungsthemen in Veranstaltungen von Vereinigungen / Corps einbrachte.<sup>133</sup>

Die Humboldt-Gesellschaft hat 1974/1975 auch in den „Mitteilungen der Gesellschaft für Verantwortung in der Wissenschaft“ für sich geworben.<sup>134</sup> Diese Gesellschaft ist der deutschsprachige Zweig der 1945 nach dem Atombombenabwurf in den USA gegründeten Gesellschaft. Mit der Max-Born-Medaille, die von dieser Gesellschaft seit 1972 verliehen wird, wurde 1986 der Chemiker Hans Sachsse geehrt, der bereits 1981 mit der Humboldt-Plakette als Ehrengabe ausgezeichnet worden war – eine weitere Bestätigung für die Verantwortung, die die Humboldt-Gesellschaft gelebt hat.

#### 4.2.8 Planungsamt und Studienreisen nach Mittel- und Südamerika

Ein Novum in der Geschichte der Humboldt-Gesellschaft war die Organisation von Reisen auf Humboldts Spuren nach Mexiko und Südamerika. Dafür wurde eigens ein Planungsamt eingerichtet. Inhaber des Planungsamtes war zunächst Karl Ulrich Hagelberg in Büsingen<sup>135</sup>, später für die Südamerika Reisen Nikolaus Kimmel in Solingen<sup>136</sup>. Durchgeführt wurden zwei Reisen nach Mexiko, unter dem Titel Mexico-Mission 1 und 2, 1972 und 1973. 1975 folgte die „Südamerika-Mission“ der Humboldt-Gesellschaft nach Peru, Ecuador und Jamaica. Es wurden jeweils 25 Teilnehmer zugelassen.

In der Folgezeit wurde ein permanentes Amt für Auslandsreisen eingerichtet. Für die Jahre 1979 ist eine Ostasienreise belegt und 1983 eine Reise ins südliche Afrika.

In der Sokratischen Gesellschaft wurden im selben Zeitraum Reisen nach Spanien und Portugal durchgeführt. Diese standen den Mitgliedern der Humboldt-Gesellschaft ebenfalls offen.

#### 4.2.9 Zusammenfassung der Aktivitäten der 2. Dekade

Einerseits sind vielfältige Aktionen, um attraktiver zu werden und in der Zahl der Mitglieder zu wachsen, erkennbar; die Stichworte dazu sind die Bildungsakademie, die Kooperationen, die Tagungen im benachbarten Ausland, die Reisen, die Aktivitäten in den Ortsvereinen, allen voran Berlin.

Andererseits sieht man, dass die Humboldt-Gesellschaft an ihren Zielen, der Wissenschaft, Kunst und Bildung, sowie den früh gesetzten Themen um das Menschenbild, die Selbstfindung, die wirtschaftliche, technische und politische Entwicklung weiterarbeitet. Sie greift hier durchaus Themen auf, die in Universitäten diskutiert und in der Gesellschaft wahrgenommen wurden. Ihre Strukturen passt sie an, wenn sie es für erforderlich hält. Ihr Renommee ist groß, sodass sie es schafft, nach dem plötzlichen Verlust von Prof. Luchtenberg mit Prof. Erwin Stein wiederum einen in Bildungspolitik und Verfassungsrecht erfahrenen Präsidenten zu installieren. Erwin Stein führte das Amt über fünf Wahlperioden bis 1988. Er bot zudem den erheblichen Vorteil, über jegliche Vorbelastung erhaben zu sein.

Einer der größten Erfolge der zweiten Dekade war der Reprint des Reisewerks von Alexander von Humboldt, an dem zwei ihrer Mitglieder maßgeblich beteiligt waren – Prof. Schoenwaldt durch Auffinden von Bänden des originalen Reisewerks in New York und Prof. Beck als wissenschaftlicher Berater.

Nicht zu übersehen sind aber auch Misserfolge, wie die Bildungsakademie nach der Veruntreuung

---

<sup>133</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00051; Der Gelbe Kreis, 02/03 1976; des Weiteren in der Zeitschrift esotera, 27. Jahrgang, Juni 1976 im Artikel „Die Wunderwelt an den Grenzen des Wissens“.

<sup>134</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00044

<sup>135</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00051

<sup>136</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00044

durch den Leiter; sie ist nach gutem Start Mitte der 70er Jahre nicht mehr sichtbar. Das gilt auch für den nur mäßigen Erfolg der geplanten regelmäßigen Publikationen des Amtes für Forschung. Die von Prof. Beck initiierten Arbeitskreise wurden aber weitergeführt und haben auch greifbare Ergebnisse gebracht.

Sichtbar ist weiterhin, dass die Humboldt-Gesellschaft ihren Themen treu bleibt und auch immer wieder Vorträge zu Fragen der Humboldt-Brüder bei den Tagungen vorsieht, dass aber kein durchgängiger Humboldt-Bezug nachvollziehbar ist.

#### 4.3 Dritte Dekade mit der 25-Jahrfeier in 1987

Für die Zeit nach 1980 sind die im Archiv in Mannheim gefundenen Dokumente zur Humboldt-Gesellschaft sehr spärlich. Es kann nicht ausgeschlossen werden, dass im Archiv eine Vermischung zwischen Humboldt- und Sokratischer Gesellschaft passiert ist. Was darauf hindeutet, haben wir dem Archiv mitgeteilt.<sup>137</sup> Für die Analyse bedeutet das, dass die Dekade überwiegend aus dem Schrifttum der Humboldt-Gesellschaft erschlossen werden muss.

In den Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 22, März 1987 finden sich Grußworte aus der Politik sowie ein „zusammenfassender Bericht über die Arbeit der Humboldt-Gesellschaft“<sup>138</sup> von Walter Thoms, vor allem zu den Aktivitäten der Humboldt-Gesellschaft nach 1972; berücksichtigt sind Akademiesitzungen und Synthema-Tagungen aber auch Veranstaltungen der Ortsvereine.

##### 4.3.1 Überblick

Die Jubiläumsfeier des 20-jährigen Bestehens fand im Rahmen der 36. Akademiesitzung in Nürnberg vom 07.-09.05.1982 statt. In den Vorträgen der Tagung finden sich wiederum die Werte, die die Humboldt-Gesellschaft über die Jahre ausgemacht haben – Erziehung und Bildung, Toleranz, Menschlichkeit, jeweils aus erziehungswissenschaftlicher, philosophischer, medizinischer und psychologischer Sicht betrachtet. Das Programmblatt lässt eine sehr festliche Veranstaltung vermuten. In der Matinee im Grand Hotel Nürnberg hielt Kessler die Ansprache „Dienst am freien Geist. 20 Jahre Humboldt-Gesellschaft“. Seine Ansprache war eingerahmt von musikalischen Beiträgen zweier Professoren. In den Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft Folge 17, 1983 wurde ausführlich darüber berichtet.

Ein Novum dieser Akademiesitzung ist die „kulturgeographische Exkursion“ unter der Leitung von Prof. Dr. Gudrun Höhl. Sie hat damit quasi einen Standardtagesordnungspunkt für künftige Veranstaltungen eingeführt.

Die Präsidiumswahlen 1984 ergaben Veränderungen in den Personen und Aufgabengebieten.<sup>139</sup>

*Tabelle 4: Vorstand und Präsidium 1984*

Präsidium	Präsident	Prof. Dr. Erwin Stein, ehemaliger Staatsminister und Verfassungsrichter
	Geschäftsführender Kurator	Prof. Dr. Walter Thoms
	Vizepräsidenten	Prof. Dr. Herberts Prof. Dr. Gudrun Höhl Prof. Hans-Jürgen Kallmann
Vorstand	Vorstandsvorsitzender	Dr. Herbert Kessler

<sup>137</sup> MArchivum, AZ 76/1996\_00105; Auf dem Deckblatt der Akte ist handschriftlich vermerkt „Humboldt-Gesellschaft – jetzt Sokratische Gesellschaft“.

<sup>138</sup> Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 22, März 1987

<sup>139</sup> MArchivum, AZ 29/1999\_00140

	Ständige Sekretärin des Akademischen Rates	Prof. Dr. Gudrun Höhl
	Leiter des Amtes für Forschung	Prof. Dr. Hanno Beck
	Leiter des Amtes für Auslandsreisen	Horst Dörre
	Pressesekretär	Karl Kromphardt
	Schriftführer	Willi Detzel
	Schatzmeister	Dr. Erwin Bader

Die Aufgabe des kulturpolitischen Sekretärs ist entfallen. Aus den „Nachrichten und Berichten“, 6. Folge, 1991 wissen wir außerdem, dass Walter Thoms, seit 1979 Ehrenmitglied der Gesellschaft, 1984 zum Kurator auf Lebenszeit ernannt wurde. Er hat damit Sitz und Stimme im Hauptausschuss erworben.<sup>140</sup>

Als Ortsvereine werden nur noch Mannheim und Berlin genannt. Später taucht Göttingen auf. Die Arbeitskreise des Amtes für Forschung sind nicht aufgeführt.

Zur Änderung im Präsidium und den Strukturen 1987 liegen keine Informationen vor. Ab 1988 agiert Herbert Kessler als Präsident der Humboldt-Gesellschaft und hatte diese Rolle bis 2002 inne.

In den „Mitteilungen“, Folge 22, März 1987 hat der Leiter des **Amtes für Forschung** Prof. Hanno Beck einen Arbeitsbericht veröffentlicht. Zu diesem Zeitpunkt waren nach seiner Aussage 7 Bücher und 8 Aufsätze aus den Arbeitskreisen des Amtes für Forschung veröffentlicht.

Prof. Hanno Beck führte 8 laufende Arbeitskreise auf mit den Namen der jeweils Verantwortlichen. Er selbst leitete zusammen mit Dr. Christian Andree den Arbeitskreis „Briefe und Autographen Alexander von Humboldts“. Der Arbeitskreis „Humboldt Forscher“, ebenfalls von Prof. Beck geleitet, kümmert sich um die Vereinigung der Wilhelm und Alexander von Humboldt-Forscher. Zu nennen ist auch ein Arbeitskreis „Erforschung des Nationalsozialismus“ unter Leitung von Dr. Eilert Lohe und Prof. Hanno Beck. Herbert Kessler leitete den Arbeitskreis „Symbolik und vergleichende Mythologie“; Walter Thoms ist als Leiter des Arbeitskreises „Polaritätsforschung“ genannt.

Prof. Hanno Beck nannte 40 Gelehrte des In- und Auslandes in der Vereinigung der Arbeitskreise. Die Besetzung und Mitarbeit in den Arbeitskreisen ging also weit über die Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft hinaus. Sicher hat die Internationalität auch zum Renommee und der Attraktivität der Gesellschaft beigetragen.

Viele Themen der Arbeitskreise sind als Vorträge in den Akademiesitzungen und den Synthema-Tagungen auffindbar.

In den Jahren bis zur Wiedervereinigung ist sich die Humboldt-Gesellschaft, wie die Titel der Bände 7 – 11 der „Abhandlungen“ belegen, treu geblieben. 1986 erschien als Band 9 der „Abhandlungen“ der in der Wissenschaft vielbeachtete Band „Die Dioskuren I“ mit dem Untertitel „Probleme in Leben und Werk der Brüder Humboldt“. Der Ansatz der Gemeinsamkeiten der Brüder ist darin nachvollziehbar. Die beiden folgenden Bände 10 (1988) und 11 (1990) mit dem Titel „Humane Zukunft“ und „Humanitäres Tun“ beschäftigen sich stark mit neuen wissenschaftlichen Entwicklungen, wie z.B. der Gentechnik, und der Verantwortung der Wissenschaft – Letzteres ist ebenso ein originäres Thema der Gesellschaft.

Um das Jahr 1988 entstand die neue Reihe „Humboldt-Gesellschaft – Nachrichten und Berichte“. Insgesamt wurden 15 Folgen bis 2002 herausgegeben.

<sup>140</sup> Ernennungsurkunde für Walter Thoms: Nachrichten und Berichte der Humboldt-Gesellschaft, Folge 6, 1991.



Der Ortsverein „Humboldt Zentrum Berlin“, gegründet 1968, trat auch in der 3. Dekade der Humboldt-Gesellschaft durch sehr gut vorbereitete und besuchte Veranstaltungen hervor. Erwähnt sei hier die Gedenkfeier, veranstaltet am 20./21. Mai 1985, in der Freien Universität Berlin anlässlich der 150. Wiederkehr des Todestags von Wilhelm von Humboldt am 06. April 1835; 9 hochkarätige Vorträge zu verschiedenen Forschungsthemen zu Wilhelm von Humboldt sind verzeichnet.<sup>141</sup>

Neben der anschließend zu beschreibenden 25-Jahr-Feier in Mannheim gab es in 1988 am 05.06. einen Festakt in Schloss Tegel anlässlich des 20-jährigen Bestehens des „Humboldt Zentrums Berlin“. Im Berliner Tagesspiegel wurde dazu berichtet unter dem Titel „Zeugnis der Universalität – Zwanzig Jahre Humboldt Zentrum Berlin“.<sup>142</sup> Leider hat dieser Festakt keinen Niederschlag in den von der Humboldt-Gesellschaft herausgegebenen Dokumenten gefunden.

Auf die Vorgänge bei der Tagung in Aachen im Mai 1989 und den Beginn der Antifa-Aktionen gegen die Gesellschaft wird im Kap. 7 eingegangen.

#### 4.3.2 25-Jahr-Feier 1987 in Mannheim

Vom 15.-17. Mai 1987 gab es wiederum eine herausragende Tagung in Mannheim, die 46. Akademiesitzung mit der Feier des 25-jährigen Bestehens der Humboldt-Gesellschaft. Die Feier begann am Freitag, dem 15.05., im Florian-Waldeck-Saal des Reiß-Museums mit einem Empfang durch die Stadt Mannheim.

Die noch vorhandenen Archivadokumente zeigen, dass dieser Festakt, wie bereits der zum 10-jährigen Jubiläum, von Herbert Kessler zusammen mit der Stadt Mannheim im Vorfeld minutiös vorbereitet war.<sup>143</sup> Eine Gästeliste mit 100 Namen wurde geführt und von der Stadt wurden nummerierte Einladungskarten verschickt. Neben Stadtrat Ziegler (als Vertreter des Mannheimer OB Widder) war das Land Baden-Württemberg durch den Wissenschaftsminister Prof. Engler vertreten. Georg Spindler vom „Mannheimer Morgen“ berichtete darüber unter der Überschrift „Dem Streben nach Ganzheit verpflichtet – Die Humboldt-Gesellschaft feiert in Mannheim ihr 25-jähriges Bestehen“.<sup>144</sup>

Vergleichbar mit der 10-Jahres-Feier wurde die Akademiesitzung mit einer hohen Ehrung verbunden. Am 17.05.1987 fand der Festakt zu Ehren von Altbundespräsident Karl Carstens im Rittersaal des Mannheimer Schlosses statt im Beisein von OB Widder und dem Wissenschaftsminister Prof. Engler. Die Goldene Medaille für Karl Carstens überreichte Prof. Stein, die Laudatio hielt Prof. Friauf von der Universität Köln, ein Studienkollege von Karl Carstens. In der Eröffnungsrede des Festaktes erwähnte Herbert Kessler zur Humboldt-Gesellschaft: „Die Humboldt-Gesellschaft ist sich nicht Selbstzweck.“ ... „Bei uns vertritt jeder Vortragende seinen eigenen Standpunkt. Wir versuchen, echte Toleranz zu verwirklichen.“<sup>145</sup> Kessler fuhr fort „Der Geist des kritischen Dialogs, der auf Zusammenwirken zielt, hat die Humboldt-Gesellschaft durch 25 Jahre getragen und um eine Mitte versammelt, die wir mit keinem Etikett versehen wollen“. Karl Carstens sprach in seiner Dankesrede über „Demokratie in der Bewährung“; darin setzte er sich intensiv mit dem Thema Freiheit auseinander.<sup>146</sup>

Man erkennt an diesem Spannungsbogen, was die Humboldt-Gesellschaft erreicht hat und welches Selbstverständnis sie ausdrückt.

Nach dem Festakt fand im Hotel Mannheimer Hof ein festliches Bankett für Mitglieder und Gäste statt. Bei diesem Bankett überreichte Prof. Engler im Auftrag des Ministerpräsidenten Lothar Späth

---

<sup>141</sup> Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 22, März 1985, S. 555

<sup>142</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00081

<sup>143</sup> MArchivum, AZ 29/1999\_00140

<sup>144</sup> MArchivum, AZ 29/1999\_00140

<sup>145</sup> Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 23, September 1987, Eröffnungsrede von Herbert Kessler.

<sup>146</sup> Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 23, September 1987; Dankesrede von Karl Carstens.

Dr. Herbert Kessler die Ernennungsurkunde zum Professor – eine sehr selten vergebene Auszeichnung für besondere Verdienste um Kultur und Wissenschaft in Baden-Württemberg. Für Herbert Kessler war dies sicher eine Anerkennung für viele Jahre als Schriftsteller, Publizist, Initiator und Organisator der Humboldt-Gesellschaft.

Zur 25-Jahrfeier gab es keine Festschrift, aber einen sehr ausführlichen Tagungsbericht von Karl Kromphardt.<sup>147</sup>

Folge 22 der „Mitteilungen“ vom März 1987, veröffentlicht vor der 25-Jahrfeier, enthielt bereits den Artikel „Zum Gedenken an das 25-jährige Bestehen der Humboldt-Gesellschaft“ von Prof. Dr. Erwin Stein. Zentrale Gedanken von Erwin Stein sind:

- die Synthese zwischen Natur- und Geisteswissenschaften und die Pflege von Wissenschaft, Kunst und Bildung im Geiste der Brüder Humboldt;
- das Bild der Brücke zwischen Theorie und Praxis und die Besinnung auf die Ganzheit der Welt;
- das Ziel, Telos der polaren Denkweise und Geisteshaltung, die den Widerspruch der Wirklichkeit nicht in Gleichungen auflöst, sondern im Zeichen der unteilbaren Einheit und des Maßes sieht.

Bezugnehmend auf die abgeschlossenen Tagungen zum Thema „Humane Zukunft“ eröffnete er für die Humboldt-Gesellschaft eine grandiose Perspektive, indem er schrieb „In dieser radikalen Humanität liegt gerade heute, da die Humboldt-Gesellschaft in einem neuen Zeitabschnitt Ausschau nach neuen Ufern hält, eine Chance. Unsere Gemeinschaft hat zwar für die Bewältigung der Widersprüche der technologisch-wissenschaftlichen Zivilisation keine Lebensrezepte. Sie hat auch keine Ersatz-Religion und kein politisches Programm. Aber indem sie die Frage stellt, wie die sinnentleerte Rationalität durch die kritische Vernunft geläutert werden kann, fördert sie radikale Humanität.“<sup>148</sup>

Schließlich bleibt zu erwähnen, dass in der 3. Dekade die Fortführung der Reiseangebote der Humboldt-Gesellschaft sichtbar ist. Belegt sind 1985 die Reise in die Schweiz, 1986 die Reise Westfälische Wasserburgen und -schlösser und östliche Niederlande, 1987 die Reise nach Spanien und Portugal, 1988 die Reise ins Loire-Tal und 1991 die Reise Elsass-Provence-Cote d’Azur. Zu allen Reisen liegen Berichte vor.

## 4.4 Die Humboldt-Gesellschaft nach der Wiedervereinigung

### 4.4.1 Kurzer Überblick über die 4. Dekade

Wie bereits dargestellt, fehlen nach 1988 Einträge zur Humboldt-Gesellschaft im Archiv in Mannheim. Das könnte mit der neu eingeführten Reihe „Nachrichten und Berichte“ der Humboldt-Gesellschaft zu tun haben. Folge 1 erschien im Februar 1987. Die Reihe endete mit Folge 10, 1996. Danach gab es eine weitere Reihe „Nachrichten und Berichte“ – Neue Folge bis 2002. Die Reihe wandte sich ausschließlich an Mitglieder. Das legt den Schluss nahe, dass sie als Nachfolger der Rundschreiben eingeführt wurde.

Die Nachrichten und Berichte umfassen Tagungsberichte sowohl der Humboldt- wie der Sokratischen Gesellschaft, zahlreiche Artikel und Presseinformationen zu aktuellen Themen und detaillierte Informationen zu Auszeichnungen von Mitgliedern und Vortragenden außerhalb der Gesellschaft. Der akademische Kreis wird deutlich sichtbar.

---

<sup>147</sup> Karl Kromphardt, 25-Jahr-Feier der Humboldt-Gesellschaft in Mannheim 1987, veröffentlicht in der Zeitschrift „Schauen und Bilden“, Vierteljahresschrift für musische Bildung und sinnvolle Lebensgestaltung, 3-1987 (3. Quartal), 33. Jahrgang, Verlagsort Nürnberg.

<sup>148</sup> Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 22, März 1987, S. 547

Die Handschrift Kesslers ist wieder zu erkennen sowohl in den angestoßenen Themen als auch in den Berichten aus seinem Netzwerk. Als Beispiele werden hier die antiken Symposien genannt.<sup>149</sup> Kessler hat die Veranstaltungsform „Symposion“ häufig verwendet, wenn er zeigen wollte, dass zum wissenschaftlichen Austausch auch das leibliche Wohl und die Unterhaltung gehören. Als weitere Belege dienen wiederkehrende Ausführungen zur Verschmelzung von Wissenschaft, Kunst und Bildung; er verstand dies auch als Verschmelzung der begrifflichen mit der symbolischen Weltsicht.<sup>150</sup>

Auffällig sind auch die zahlreichen Beiträge von Prof. Hanno Beck in den „Nachrichten und Berichten“. Neben Rezensionen zu Neuerscheinungen der Alexander von Humboldt-Forschung decken seine Beiträge ein sehr breites Spektrum ab. Implizit erkennbar sind darin die Aktivitäten der Arbeitskreise, definiert im Amt für Forschung, dessen Leiter er war.

Bei den Synthema-Tagungen, zu deren Konzept bereits berichtet wurde, wurden die Gesprächskreise unter Leitung von Prof. Wolfgang Hinrichs eingeführt. Die Programme zeigen, dass sie oft als Alternative zu den kulturgeographischen Exkursionen von Frau Prof. Gudrun Höhl angeboten wurden. Der erste in den „Nachrichten und Berichten“ beschriebene Gesprächskreis 1992 eröffnete mit einem stark Humboldt'schen Thema „Vereinigung Deutschlands und Europas. Chance zur Erneuerung der Humanität“. Es wird von einem großen Andrang berichtet.<sup>151</sup>

Die Wiedervereinigung wird auch in der Humboldt-Gesellschaft sichtbar. So finden sich ab Mitte der 90er Jahre Beiträge der Autoren Kurt R. Biermann und Ingo Schwarz zu ihren Forschungsarbeiten zu Alexander von Humboldt in der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften.<sup>152</sup> Diese Akademie der Wissenschaften wurde über die gesamte Zeit der DDR in Berlin am Gendarmenmarkt weitergeführt; sie besaß eine eigene Alexander-von-Humboldt Forschungsstelle, deren Leiter Prof. Biermann war.

Zum Ende der 4. Dekade galten folgende Verantwortungen:

*Tabelle 5: Vorstand und Präsidium um das Jahr 2000*

Präsidium	Präsident	Prof. Dr. Kessler (Ernennung zum Prof. in 1988)
	Vizepräsidenten	Prof. Dr. Gudrun Höhl, Prof. Dr. Wolfgang Weber, Prof. Dr. Herbert Rosendorfer
Vorstand	Vorstandsvorsitzender	Dr. Wulf Thommel Stellvertreterin Dr. Hanna Jordan
	Ständiger Sekretär des Akademischen Rates	Prof. Dr. Heinz Fischer
	Leiter des Amtes für Forschung	Prof. Dr. Hanno Beck Stellvertreter Prof. Dr. Haberland
	Leiterin des Amtes für Kultur-geographische Exkursionen	Prof. Dr. Gudrun Höhl
	Leiter des Bildungsamtes	Prof. Dr. Wolfgang Hinrichs
	Pressesekretär	Alexander Freiherr von Humboldt
	Schatzmeister	Udo Smid

<sup>149</sup> Nachrichten und Berichte, Folge 2, 1988; Georg Schreiber: „Das antike Symposion – zwischen Zechgelage und Gelehrtenzirkel“, Aufsatz entnommen aus dem Magazin „Damals“ und erschienen als Sonderdruck der Akademischen Monatsschrift „Der Convent“ 1987/88.

<sup>150</sup> Nachrichten und Berichte, Folge 2, 1988 : Karl Kromphardt, Bericht zur Synthema-Tagung XII am 9.-11.10. zum Thema Symbolik und Mythos in Geschichte und Gegenwart.

<sup>151</sup> Nachrichten und Berichte, Folge 7, 1992, S. 20ff

<sup>152</sup>Z.B. Nachrichten und Berichte, Folge10, 1996, Aufsatz von Prof. Kurt-R. Biermann und Dr. Ingo Schwarz: Für und wider eine Universität in der Hauptstadt Berlin. Mit unbekanntenen Äußerungen Alexander von Humboldts.

Als aktiver und ziemlich erfolgreicher Ortsverein trat Göttingen hervor.<sup>153</sup> Es wurden 34 Mitglieder genannt. Der Ortsverein Berlin konnte in 1998 ein 30-jähriges Bestehen feiern. Die Leitung übernahm nach Ausscheiden von Frau Hofmann-Wychgram und Frau Editha K. Wolff Frau Dr. Ilse Tönnies.<sup>154</sup> Frau Wolff war 1994 mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden.<sup>155</sup>

Die Liste der Ehrenmitglieder nennt folgende interne Ehrungen:

*Tabelle 6: Interne Ehrungen der Humboldt-Gesellschaft bis ins Jahr 2000*

1979	Ehrenmitglied	Prof. Dr. Walter Thoms
1982	Ehrenmitglied	Prof. Dr. Erwin Stein
1988	Ehrenpräsident	Prof. Dr. Erwin Stein
1992	Ehrenmitglied	Dr. Erwin Bader
1995	Ehrenmitglied	Prof. Dr. Gudrun Höhl
1997	Ehrenvorsitzende Berlin	Editha K. Wolff
1999	Ehrenvorsitzender Göttingen	Karl Mench

Die Anzahl der Ehrungen mit Plaketten und Medaillen der Humboldt-Gesellschaft war in der 4. Dekade überschaubar geblieben und es gab keine Geehrten mit NS-Belastung mehr.

#### 4.4.2 Entwicklung der Mitgliederzahl

Das Curriculum Vitae der Humboldt-Gesellschaft<sup>156</sup>, herausgegeben in 2002 anlässlich der Feier des 40-jährigen Bestehens der Humboldt-Gesellschaft, nennt die Zahl von ca. 600 Mitgliedern in 2001.

Aus den „Nachrichten und Berichten der Humboldt-Gesellschaft, Neue Folgen“ ist ebenfalls eine Reihe von Daten zur Entwicklung der Mitgliederzahl herauslesbar. Die folgende Tabelle führt die Daten zusammen, die Errechnung einer Gesamtmitgliederzahl zum Ende der 4. Dekade ist allerdings daraus kaum möglich.

*Tabelle 7: Neue Mitglieder und Jubilare 1997 bis 2004*

Monat	Jahr	Neue Mitglieder	Jubilare 10 Jahre	Jubilare 25 Jahre
2	1997	3		
12	1997	5	18	4
5	1999	15		
5	2001	74	27	12
5	2002	11	28	10
2	2004	9	176	20

Die Zahlen der Jubilare aus 2004 deuten darauf hin, dass es Mitte der 90er Jahre eine große und erfolgreiche Werbeaktion für den Beitritt zur Humboldt-Gesellschaft gegeben haben muss. Zahlen zu Todesfällen und Austritten liegen nicht vor. Trotzdem dürfte die 1998 von Wolfgang Weber genannte Zahl von 700 Mitgliedern glaubhaft sein.<sup>157</sup>

<sup>153</sup> Nachrichten und Berichte, Neue Folge 3, 1999, S.88

<sup>154</sup> Nachrichten und Berichte, Neue Folge 3, S. 86

<sup>155</sup> Nachrichten und Berichte, Neue Folge 1, 1997, S. 28

<sup>156</sup> Dr. Hanna Jordan: Curriculum Vitae der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V.- anlässlich der Feier ihres 40-jährigen Bestehens am 12.Mai 2002, herausgegeben als Band 8 der Beiträge der Humboldt-Gesellschaft.

<sup>157</sup> Wolfgang Weber: Ansprache anlässlich des 80. Geburtstags von H. Kessler 1998, „Abhandlungen“ Band 15.

#### 4.4.3 40-Jahrfeier in Mannheim am 3.-5. Mai 2002

Anlässlich der Feier des 40-jährigen Bestehens wurde, vergleichbar den Tätigkeitsberichten 1972 und 1987, im Mai 2002 das Curriculum Vitae der Humboldt-Gesellschaft von Dr. Hanna Jordan veröffentlicht. Darin sind eine Reihe von Grußworten zur Feier aus der Politik und Wissenschaft aufgeführt:

- vom Bundespräsidenten Johannes Rau
- vom Ministerpräsidenten des Landes Baden-Württemberg Erwin Teufel
- vom Oberbürgermeister der Stadt Mannheim Gerhard Widder
- vom Rektor der Universität Mannheim Prof. Dr. Hans-Wolfgang Arndt

In den Band sind neben Informationen zu den Namensgebern der Gesellschaft einige Aufsätze zu Wilhelm und Alexander von Humboldt aufgenommen worden, die zuvor von Mitgliedern und externen Spezialisten in den „Abhandlungen“ veröffentlicht worden waren.

Die Feier des 40-jährigen Bestehens der Humboldt-Gesellschaft fand im Rahmen der 76. Akademiesitzung am 03.-05. Mai 2002 in Mannheim statt. Die Veranstaltung war überschattet durch eine plötzliche schwere Erkrankung des Präsidenten der Humboldt-Gesellschaft Prof. Dr. Kessler. Einige Programmpunkte mussten kurzfristig geändert werden. Da auch Prof. Annemarie Schimmel krankheitsbedingt absagen musste, wurde ihr Vortrag von Prof. Fischer, Ständiger Sekretär des Akademischen Rates, übernommen.

Ganz in der Tradition früherer Jubiläumsveranstaltungen der Humboldt-Gesellschaft wurde die Feier mit einem Festakt im Rittersaal des Schlosses und der Verleihung der Goldenen Medaille an den Bundespräsidenten a.D. Prof. Roman Herzog gekrönt, im Beisein eines Vertreters der baden-württembergischen Landesregierung und des Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim.

Aus der Ansprache zu „Vierzig Jahre Humboldt-Gesellschaft“ von Prof. Kessler werden zwei Zitate wiedergegeben, die die Humboldt-Gesellschaft im Besonderen charakterisieren: „... Der angebliche Dualismus der Natur- und der Geistes- oder Gesellschaftswissenschaften wird bei uns immer wieder überwunden, insbesondere indem wir nach dem Wesen des Wissens und der Wissenschaft fragen“. Und weiter zu Europa führte Kessler aus: „Da die Europäische Union zunächst von wirtschaftlichen, immer mehr auch von politischen Interessen geprägt wird, kommt die Geistigkeit Europas zu kurz – dem hilft die Humboldt-Gesellschaft nach bestem Vermögen ab. Der kreative Aufstieg der Menschheit wird in konkreter Humanität vollzogen oder nicht. Gewalt wird durch Herzensbildung vermieden. Wir helfen durch Bildung mit, der Menschlichkeit und dem europäischen Geist immer wieder friedlich die Bahn zu brechen.“<sup>158</sup>

Die Auszeichnung für Roman Herzog konnte Herbert Kessler nicht selbst vornehmen. Sie wurde von Vizepräsidentin Prof. Höhl überreicht. Vor der Laudatio, gehalten von George Turner<sup>159</sup>, hatte Kessler noch eine Ansprache an Roman Herzog gehalten. Kessler schloss die Ansprache mit einem Zitat von Michael Rutz, Biograph von Roman Herzog (1999). „Das Ideal der Verkörperung von geistiger Bildung und aktivem Eintreten für das Gemeinwohl wird von Roman Herzog verkörpert. Als Persönlichkeit überzeugend, kann man ihn zum Vorbild wählen. Darum ehren wir ihn.“<sup>160</sup>

Die Presse griff in ihrem Bericht unter dem Titel „Verdienste um die Bildungspolitik – Humboldt-Gesellschaft ehrt den früheren Bundespräsidenten Roman Herzog“ ein Zitat aus der Laudatio „Die Universität in die Freiheit entlassen“ auf. Herzog antwortete in seiner Dankesrede mit einem Zitat

---

<sup>158</sup> Nachrichten und Berichte, Neue Folge 5, Oktober 2002, S.65f.

<sup>159</sup> George Turner, \*1935, deutscher Rechtswissenschaftler, Wissenschaftsmanager und Politiker.

<sup>160</sup> Nachrichten und Berichte, Neue Folge 5, Oktober 2002, S. 68

von Wilhelm von Humboldt „Man gebe den Menschen Freiheit, und sie machen etwas Vernünftiges daraus“.<sup>161</sup>

#### 4.4.4 Ableben wichtiger Gründungsmitglieder

Herbert Kessler, der im Mai durch Krankheit bereits stark eingeschränkt war, verstarb im November 2002, kurz vor seinem 84. Geburtstag. Man könnte hier mit den Worten „der Kapitän geht von Bord“ ein Bild aufgreifen, das Wolfgang Weber in der Ansprache zum 80sten Geburtstag von Herbert Kessler gezeichnet hat und mit dem er ihm große Anerkennung und Freundschaft aussprach.<sup>162</sup> Weber spannte nochmals den Bogen von den Anfängen der Humboldt-Gesellschaft, von den 50 Gründungsmitgliedern, darunter „viele Köpfe“, wie Weber sagte, von denen 1998 nur noch Eines am Leben war – Herbert Kessler. Er fuhr fort: „Der Kapitän lebt sein Privileg, stets der erste und der letzte Mann an Bord zu sein, an Bord eines Schiffes, freilich, das nun fast 700 Passagiere transportiert, ebenfalls Köpfe aus allen Gebieten von Wissenschaft, Kunst und Bildung und aus allen Regionen nicht nur Deutschlands und des deutschsprachigen Raumes, sondern vieler weiterer Länder West- und Osteuropas und der weiteren Welt, darunter den USA, Süd-Afrikas, Brasiliens, Russlands und Dagestans, zusammengerechnet aus 15 ganz verschiedenen Ländern. Ein sich ständig ergänzender und erneuernder Kreis von Menschen des Geistes hat sich gebildet und zieht insbesondere jene an, die guten Willens sind.“

Bereits 1994 war Walter Thoms kurz vor seinem 95. Geburtstag verstorben, Wegbegleiter von Kessler seit der Gründung. Thoms galt als Mentor seines Freundes Kessler. Er hat kontinuierlich ein hohes Engagement für die Gesellschaft gezeigt und vor allem sehr intensiv die persönlichen Kontakte zu den Mitgliedern und den Akademischen Räten gepflegt.

In den „Nachrichten und Berichten“, Neue Folge 1 vom Februar 1997 veröffentlichte Kessler einen ausführlichen Nachruf, in dem er die Weltanschauung von Thoms, die von der Polaritätsidee Goethes geprägt war, erläutert. Umgesetzt wurde das Polaritätsprinzip besonders in der von ihm formulierten Betriebswissenschaft aus philosophischem Geist. Thoms lehnte sowohl die kapitalistische Doktrin als auch den marxistisch-leninistischen Sozialismus ab, „denn für ihn steht der Mensch im Mittelpunkt eines jeden Betriebes, auch des privaten Haushaltes, auch der großen Konzerne und jedes Unternehmen muss nach seiner Überzeugung Kapital und Arbeit in sich vereinen, um bestehen zu können. Keiner der beiden Pole darf fehlen oder unterschätzt werden“. Diese polare Auffassung nannte er „Laborismus“, so Kessler.<sup>163</sup>

Man erkennt hier ebenfalls eine Konstante seit dem Vortrag von Walter Thoms auf der 1. Akademie-sitzung 1962. Der Polaritätsgedanke war auch in Kesslers Denken über viele Jahre sichtbar.

#### 4.4.5 Die Humboldt-Gesellschaft nach 2002

Nach dem Tod von Herbert Kessler hat zunächst Dr. Wulf Thommel als Vorstandsvorsitzender die Geschicke der Gesellschaft geleitet. Auf der Mitgliederversammlung 2006 wurde Frau Prof. Gudrun Höhl als Präsidentin der Humboldt-Gesellschaft gewählt. Sie war zu diesem Zeitpunkt bereits hochbetagt und wurde unterstützt vom Vorstandsvorsitzenden Dr. Wulf Thommel, später auch von Prof. Dr. Erwin Kuntz.

---

<sup>161</sup> Die Rheinpfalz am 06.05.2002, Artikel „Verdienste um die Bildungspolitik. Humboldt-Gesellschaft ehrt den früheren Bundespräsidenten Roman Herzog“; auch abgedruckt in „Nachrichten und Berichte“, Neue Folge 5 Oktober 2002, S. 72.

<sup>162</sup> Ansprache von Wolfgang Weber zum 08.12.1998, veröffentlicht in Bd. 15 der Abhandlungen, der als Festschrift für Herbert Kessler unter dem Titel „Sokratische Spurensuche ins 21. Jahrhundert“ herausgegeben wurde.

<sup>163</sup> „Nachrichten und Berichte“, Neue Folge 1, Februar 1997, darin S. 13f. In Memoriam Walter Thoms.

Zu den Leistungen von Dr. Wulf Thommel gehört, dass er sich aktiv um die Integration von Wissenschaftlern aus den neuen Bundesländern bemüht hat. Die in Kap. 4.4.2 dargestellte positive Mitgliederentwicklung ist ihm zuzuschreiben. Ein beträchtlicher Teil der Neueintritte kam 2003/2004 aus den Neuen Bundesländern.

Um die Mitte der ersten Dekade des 21. Jahrhunderts entfiel die Unterscheidung zwischen Akademiesitzungen und Synthema-Tagungen. Die Tagungsprogramme weisen bis 2007 nur noch Akademiesitzungen aus. Im Jahr 2007, beginnend im Herbst mit der Tagung in Wetzlar unter Leitung von Prof. Kuntz, findet sich nur noch der Begriff Tagung für beide Veranstaltungen des Jahres. Frau Prof. Höhl verstarb 2009 im Alter von 91 Jahren.

Ab 2008 bestimmte der Bologna-Prozess die Themen der Tagungen. Der Akademische Rat, seit 2006 unter Leitung von Prof. Dr. Dagmar Hülsenberg, erarbeitete dazu Positionspapiere der Humboldt-Gesellschaft, die an ca. 200 Bildungsorganisationen, darunter die Kultusministerien der Bundesländer, und einige Ämter im deutschsprachigen Ausland verschickt wurden. Sie haben Zustimmung gefunden. Ob und welche Wirkung die Positionspapiere aus Sicht der Umsetzung hinterließen, lässt sich jedoch nicht einschätzen.

Zeitgleich tauchen auf einigen Tagungen Vorträge von Prof. Walter Krämer, Vorsitzender des Vereins Deutsche Sprache e.V., mit dem die Humboldt-Gesellschaft eine Kooperation vereinbart hat, auf. Der Verein Deutsche Sprache veröffentlicht zweimal jährlich die „Sprachnachrichten“; sie werden mit Beginn der Kooperation auch an einige Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft verschickt.

Durch die Präsidiumswahlen 2009 ergab sich eine Reihe von Neubesetzungen im Präsidium. Die Doppelung Vorstand und Präsidium ist nicht mehr vorhanden. Es gelten folgende Verantwortungen:

*Tabelle 8: Mitglieder des Präsidiums 2009*

Präsident	Prof. Dr. Erwin Kuntz
Vizepräsidenten	Dr. Erich Bammel, Dr. Wolfgang Siegfried
Schatzmeister	Alfred Gaeb
Koordinatorin des Akademischen Rates	Prof. Dr. Dr. Dagmar Hülsenberg
Medienreferent	Ulrich Bansemer
Schriftführer	Dr. Horst Redloff

Die Position des Geschäftsführers ist nicht mehr besetzt. Prof. Kuntz übte das Amt in Personalunion aus. Auch die beiden Ämter für Forschung und für Bildung sind nicht mehr existent. Zwischen Prof. Kuntz und Prof. Hinrichs gab es persönliche Differenzen. Immerhin wurde der langjährige Leiter des Amtes für Forschung, Prof. Hanno Beck, 2007 mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet. Darüber wurde in der Presse ausführlich berichtet.<sup>164</sup>

Im Akademischen Rat wird die Redaktion und Herausgabe der „Abhandlungen“ seit 2008, beginnend mit Band 21, kontinuierlich stark verbessert. Band 21 wurde noch im Verlag der Humboldt-Gesellschaft in Mannheim herausgegeben, aber bereits im TZ-Verlag in Roßdorf bei Darmstadt gedruckt. Obwohl es bei den Tagungen überwiegend kein spezielles Gesamtthema mehr gab, gelang es doch, die Sammlungen der Beiträge in den „Abhandlungen“ unter einer bündelnden Überschrift zusammenzubringen.

Die wichtigste Innovation in der Humboldt-Gesellschaft in der Zeit der Präsidentschaft von Prof. Kuntz war der Versuch, den Kreis der „Junghumboldtianer“ aufzubauen. Prof. Kuntz beabsichtigte,

<sup>164</sup> Wetterauer Wochenboote, 14.11.2007, „Goldene Medaille für Humboldt Forscher“.

Studenten und junge Graduierte in die Gesellschaft zu holen. Ihnen wurde 2012 auch ein ganztägiges Forum geboten, ihre Forschungen vorzustellen.<sup>165</sup> Nach anfänglichen Erfolgen stagnierte aber die Zahl der Junghumboldtianer in der Humboldt-Gesellschaft nach 2015 wieder.

Die Festveranstaltung anlässlich des 50-jährigen Bestehens fand im Mai 2012 in Berlin in der Aula der Humboldt Universität im Beisein von viel Wissenschaftsprominenz statt. Neben Grußworten von wichtigen wissenschaftlichen und kulturellen Organisationen gab es erstklassige Vorträge und Exkursionen, ausschließlich den Humboldt-Brüdern gewidmet. Die Festschrift zur 50-Jahr-Feier fasst die Vorträge zusammen.

Auf eine zusammenfassende Darstellung der vorausgegangenen Dekade, wie es bis zur 40-Jahr-Feier gemacht wurde, wurde verzichtet. Die Festschrift enthält aber die Liste der 50 Gründungsmitglieder sowie das Protokoll der Gründungsversammlung vom 12.05.1962.<sup>166</sup>

Die Praxis der Ehrungen, die über viele Jahre auch zur Öffentlichkeitsarbeit genutzt wurde, ist nahezu eingeschlafen. Nach Roman Herzog wurden nur in der 5. Dekade noch zwei Mitglieder mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet – neben Prof. Hanno Beck der Sportmediziner Prof. Wildor Hollmann.

Zum Ende der fünften Dekade hat sich die Mitgliederzahl annähernd halbiert. Das hatte biologische Gründe, offenbar aber auch durch die autoritäre Leitung ausgelöste Austritte zahlreicher langjähriger Mitglieder. Die Auflösung lange gepflegter Organe in der Gesellschaft, die vielfach personell nicht mehr lebensfähig waren, dürfte ihr Übriges zur Verringerung der Mitgliederzahl beigetragen haben. Zu den Gründen können keine exakten Aussagen gemacht werden.

Wenn man ein Resümee der 5. Dekade ziehen möchte, bleibt die Feststellung, dass nur wenige Innovationen in der Humboldt-Gesellschaft erkennbar sind. Ansätze, die lange Zeit die Gesellschaft getragen haben, wie z.B. das Amt für Forschung, wurden nicht weitergeführt. Welche Wahrnehmung die Humboldt-Gesellschaft in der Wissenschaft in jenen Jahren erreicht hat, ist nicht einschätzbar mangels verfügbarer Quellen. Die Wirkungen dieser Defizite werden in der Gegenwart sehr deutlich spürbar.

In der sechsten Dekade gab es wieder einige Neuerungen, die grundsätzlichen Probleme bleiben allerdings bestehen.

Bereits bei der Neuwahl des Präsidiums in 2012 zeigten sich einige interne Brüche. Das Präsidium wurde zur Hälfte durch neue Mitglieder besetzt, die andere Hälfte war weiter tätig, allerdings nur für ein Jahr, sodass in 2014 erneut Wahlen für einige Positionen erforderlich waren.

*Tabelle 9: Präsidiumsmitglieder 2013-2018*

Präsident	Prof. Dr. Peter Nenniger
Vizepräsident	Dr. Erich Bammel, ab 2014 Prof. Dr. Karl Jug
Schatzmeister	Alfred Gaeb ab 2014 Irmtraud Bast-von Humboldt-Dachroeden
Koordinatorin des Akademischen Rates	Prof. Dr. Dr. Dagmar Hülsenberg

<sup>165</sup> Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Humboldt-Gesellschaft, 1962-2012, Mannheim; darin finden sich einige Vorträge, gehalten von Mitgliedern des Kreises der Junghumboldtianer, im Rahmen der 96. Tagung im Oktober 2012 in Bad Nauheim.

<sup>166</sup> Festschrift zum 50jährigen Jubiläum der Humboldt-Gesellschaft 1962-2012, herausgegeben 2012 von der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V., Sitz Mannheim.



Medienreferent	Ulrich Bansemer ab 2014 Georg von Humboldt-Dachroeden
Schriftführer	Irmtraud Bast-von Humboldt-Dachroeden ab 2014 PD Dr. Udo von der Burg
Beisitzer	Dr. Wolfgang Siegfried

2014 wurde auch das Amt des Geschäftsführers wieder besetzt mit Georg von Humboldt-Dachroeden, der in Personalunion Geschäftsführer und Medienreferent war. Im Vorfeld der Veränderungen im Präsidium ergaben sich erneut Austritte von Mitgliedern.

Die turnusmäßigen Präsidiumswahlen 2018 ergaben folgende Besetzung:

*Tabelle 10: Präsidiumsmitglieder 2019*

Präsident	Prof. Dr. Erhard Meyer-Galow
Vizepräsident	Dr. Wolfgang Siegfried
Schatzmeister	Irmtraud Bast-von Humboldt-Dachroeden
Koordinator des Akademischen Rates	Prof. Dr. Ulrich Schmidt-Denter
Geschäftsführer und Medienreferent	Georg von Humboldt-Dachroeden
Schriftführer	Dr. Jochen Schauenburg
Beisitzer	Andreas Koch (Bürgermeister)

Die wichtigsten Neuerungen in der sechsten Dekade sind:

- Zur Verbesserung und Vereinfachung des Managements wurden in 2014 Telefonkonferenzen anstelle der Präsenz Sitzungen des Präsidiums eingeführt. Die dadurch möglichen kürzeren Zyklen der Präsidiumssitzungen haben die internen Abstimmungsprozesse erheblich erleichtert.
- Die Mitgliederverwaltung wurde in eine Datenbank-basierte Anwendung überführt.
- Schriftstücke, wie die Infobriefe, konnten in Eigenregie erstellt werden, was zu einer deutlichen Kostensenkung beigetragen hat.
- Verbesserung und Erweiterung des Internet-Auftritts.
- Die Gründung der Regionalvertretung in Rödgen (Mansfeld).
- Die Einführung eines Humboldt Preises für besondere Leistungen von Abiturienten.
- Einrichtung eines Online-Gesprächskreises zu jeweils aktuellen Themen und Durchführung via Zoom; dadurch konnte der Kontakt zu den Mitgliedern während Corona erhalten werden.

Bei den Tagungsplanungen wurde Wert darauf gelegt, dass die Tagungen unter einem Thema stattfanden. Auch wurde auf eine gute Mischung zwischen Vorträgen und Exkursionen geachtet, um Attraktivität und Abwechslungsreichtum der Tagungen zu verbessern.

Dank der Initiative von Prof. Nenniger ist es gelungen, in 2018 wieder eine Tagung im Ausland durchzuführen, in Solothurn/Schweiz, die trotz der weiten Anreise sehr gut besucht war.

Besondere Höhepunkte waren die Festveranstaltungen zum 250. Geburtstag von Wilhelm von Humboldt im Frühjahr 2017 in Potsdam und von Alexander von Humboldt im Herbst 2019 in Berlin. Beide Tagungen waren aus der Humboldt-Forschung heraus exzellent mitgestaltet.

Zur Tagung in Potsdam, auf der Prof. Klaus-Dieter Lehmann mit der Goldenen Medaille der Humboldt-Gesellschaft ausgezeichnet wurde, erhielt die Gesellschaft ein indirektes Sponsoring von der Hasso-Plattner-Stiftung, die uns den Raum im neu eröffneten Barberini-Museum kostenfrei überlassen hat. Die Dankesrede des Geehrten, veröffentlicht in Band 39 der „Abhandlungen“<sup>167</sup> stand

<sup>167</sup> Klaus-Dieter Lehmann: „Des Menschen Wesen aber ist es, sich erkennen in einem anderen“, in „Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft“, Bd. 39, Rossdorf, TZ-Verlag, 2017, S. 141-147

unter einem Zitat aus dem berühmten Wallensteinbrief, geschrieben von Wilhelm von Humboldt in Paris an Friedrich Schiller Anfang September 1800: „Des Menschen Wesen aber ist es, sich erkennen in einem andern; daraus entspringt sein Bedürfnis und seine Liebe.“<sup>168</sup> Einige positive Pressestimmen sind auf der Homepage der Humboldt-Gesellschaft veröffentlicht.

Im Oktober 2019 durfte die Humboldt-Gesellschaft vor der eigentlichen Eröffnung bereits einen Saal des Humboldt Forums im neu errichteten Berliner Schloss nutzen, gesponsort durch die Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss. Mehr als 70 Mitglieder waren der Einladung nach Berlin gefolgt. Auch zu dieser Veranstaltung konnte die Humboldt-Gesellschaft ermutigende Stimmen in der Presse vernehmen.

In der 6. Dekade gab es nur wenige Ehrungen. Bei der Wahl der Geehrten wurde aber besonders auf die Bedeutung und Bekanntheit der Geehrten in der Gesellschaft, auf Exklusivität ihrer Forschungen und herausragende gesellschaftliche Verdienste geachtet. Letztere standen bei der Auszeichnung von Dr. Friedrich Schorlemmer 2014 in Weimar, der anlässlich des 25. Jahrestages der friedlichen Revolution in der DDR für seinen Einsatz und die mäßigende Rolle während der Friedensdemonstrationen geehrt wurde, im Mittelpunkt; ebenso aber auch für die Auszeichnung von Dr. Alexander Gerst im Mai 2022 in Friedrichshafen. Beide Geehrte haben, wie auch der bereits erwähnte Prof. Klaus-Dieter Lehmann, einen direkten Bezug zu den Humboldt-Brüdern. Zu den Ehrungen von Friedrich Schorlemmer und Prof. Klaus-Dieter Lehmann wurde im Fernsehen berichtet.

In die Liste der von der Gesellschaft ausgezeichneten Mitglieder als Ehrenmitglieder reihen sich Prof. Klaus Schilde († 2020) und Prof. Dagmar Hülsenberg ein. In 2021 wurde zudem Frau Gisela Kessler, die Gattin von Herbert Kessler, in den Kreis der Ehrenmitglieder aufgenommen.

Unter den negativen Punkten der abgeschlossenen sechsten Dekade finden sich an erster Stelle die Beeinträchtigungen durch Corona, die die Gesellschaft veranlassten, in 2020 und 2021 die fest geplanten Tagungen abzusagen. Die Jahresmitgliederversammlungen wurden per Zoom-Konferenz abgehalten. Die turnusmäßigen Präsidiumswahlen 2021 wurden auf schriftlichem Weg durchgeführt. Zu nennen ist aber auch, dass wir in der Integration und Bindung junger Menschen in der Humboldt-Gesellschaft nicht weitergekommen sind. Die Gruppe der „Junghumboldtianer“ in der Humboldt-Gesellschaft ist nach anfänglichen Erfolgen aktuell zahlenmäßig gering. Leider ist es auch nicht gelungen, sogenannte Post-Doc's und junge Professoren in die Gesellschaft zu bringen, sodass die Gesellschaft insgesamt zu wenig jüngere Mitglieder hat. Die Humboldt-Gesellschaft verliert dadurch an Sichtbarkeit in den Universitäten. Sie wird nicht mehr wahrgenommen. Dieses Defizit ist nun ein existentielles für die Humboldt-Gesellschaft.

Die Mitgliederentwicklung ist seit 2020 wieder rückläufig nach zwischenzeitlichem sehr gutem Anstieg und vielen neuen jüngeren Mitgliedern. Der Anstieg war vor allem dem Engagement von Prof. Meyer-Galow, Nachfolger von Prof. Nenniger als Präsident, zu verdanken, der mit Amtsantritt als Präsident in 2019 das Wachstum als eines der ersten Ziele der Gesellschaft ausgegeben hat. So konnten wir 2019 erstmals seit langer Zeit wieder 70 neue Mitglieder begrüßen.

Über die Wirkungen der neuerlichen Antifa-Anschuldigungen auf die Gesellschaft und das Präsidium wurde in der Einleitung bereits berichtet. Sie haben dazu beigetragen, dass einige Mitglieder unmittelbar nach Bekanntwerden die Humboldt-Gesellschaft verlassen haben.

Die vorliegende Analyse wird sicherlich dazu beitragen, dass die Humboldt-Gesellschaft die existentiellen Themen, vor allem die „Abkopplung“ von den Universitäten und die mangelnde Attraktivität für jüngere Menschen, konkreter angehen wird.

---

<sup>168</sup> Seidel, Siegfried [HG.]: Friedrich Schiller: Der Briefwechsel zwischen Friedrich Schiller und Wilhelm von Humboldt, Band 2, Berlin: Aufbau-Verlag, 1962; S. 208.

## 5 Ehrungen und ihre Begründung

Kritiker der Humboldt-Gesellschaft machen ihre Kritik nicht zuletzt an den Ehrungen von Persönlichkeiten mit NS-Vergangenheit fest.

Die Humboldt-Gesellschaft hat bereits in ihren Anfangsjahren ein Konzept für Ehrungen entwickelt und 4 Typen von Auszeichnungen definiert. Aus dem Dezember 1963 ist ein Spendenaufruf nachweisbar für die Anschaffung der Prägwerkzeuge für die Medaillen. Es werden 2.075 DM benötigt.<sup>169</sup> Offenbar ist die Beschaffung gelungen, denn bereits 1964 wurde die erste Goldene Medaille überreicht an den ersten Präsidenten Prof. Carl Hänsel.

### 5.1 Auszeichnungen

Die **Humboldt-Plakette als Dankesgabe** (seit 1969) erhalten Mitglieder für ein langjähriges Wirken in der Humboldt-Gesellschaft.

Die **Humboldt-Plakette als Ehrengabe** (seit 1968) wird an verdiente Persönlichkeiten des kulturellen und wissenschaftlichen Lebens in Würdigung des Lebenswerkes als Ganzes vergeben.

Die **Silberne Medaille** (seit 1972) würdigt ein besonders großes Engagement und Lebenswerk für die Humboldt-Gesellschaft.

Die **Goldene Medaille** (seit 1964) wird für hervorragende wissenschaftliche Leistungen oder ein herausragendes Lebenswerk überreicht.

Die folgende Graphik zeigt auf einen Blick, wer wann welche Ehrung bekommen hat; des Weiteren unter welcher Präsidentschaft die Ehrung entschieden wurde. Die Entscheidungen, welche Ehrungen vergeben werden, trifft die Mitgliederversammlung auf Basis eines Präsidiumsvorschlags.

#### Legende zu Tabelle 11:

Blau	Humboldt-Plakette als Dankesgabe
Gelb	Humboldt-Plakette als Ehrengabe
Orange	Silberne Medaille
Grün	Goldene Medaille
Name <u>unterstrichen</u>	Geehrter ist Träger des Verdienstkreuzes der Bundesrepublik Deutschland
Name <i>kursiv</i>	Geehrter hat eine NS-Belastung oder war Mitglied der NSDAP

Die Namensleiste über den Dekaden zeigt die in der Phase gewählten Präsidenten der Humboldt-Gesellschaft.

---

<sup>169</sup> WSC Kösener Archiv 11, Nr. 11, Rundschreiben von Herbert Kessler an ausgewählte Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft; darin enthalten der Spendenaufruf für die Anschaffung der Prägwerkzeuge der Medaillen.

Tabelle 11: Die Vergabe der Auszeichnungen der Humboldt-Gesellschaft

Hänsel	Luchtenberg	Stein	Kessler	Thommel acting	Höhl	Kuntz	Nenniger	Meyer- Galow
1962-1971	1972-1981	1982-1991	1992-2001	2002-2011	2012-2021			
1969 <u>Walther Thoms</u> 1969 <u>Karl-Wilhelm Herbst</u>	1973 <u>Gerhard Holz</u> 1974 <u>Fr. Hofmann-Wychgram</u> 1977 <u>Erwin Bader</u>	1982 <u>Hanswilli Boden</u> 1983 <u>Editha K Wolff</u> 1983 <u>Gudrun Höhl</u> 1984 <u>Nikolaus Kimmel</u>	1994 <u>Wilfried Detzel</u> 1997 <u>Karl Mench</u> 1999 <u>Wolfgang Weber</u>		2018 <u>Stadt Solothurn</u>			
1968 <u>Wilhelm von Scholz</u> 1969 <u>Ernst Bacmeister</u> 1970 <u>Otto Heuschele</u> 1971 <u>Graf Dürckheim</u>	1973 <u>Manfred Hausmann</u> <u>Friedrich Franz von Unruh</u> 1974 <u>Herrmann Pongs</u> 1978 <u>Emil Egli</u> 1978 <u>Gertrud Fussenegger</u> 1980 <u>Fritz Usinger</u> 1981 <u>Hans Sachsse</u>	1983 <u>Heinrich Schipperges</u> 1990 <u>Clemens Menze</u>	1993 <u>Kurt Hübner</u> 1993 <u>Herbert Wilhelmly</u> 1998 <u>Hanno Beck</u> 2000 <u>Franz Richter</u>					
	1972 <u>Hans Tietgens</u> 1980 <u>Ernst Kirschbaum</u>	1984 <u>Hanno Beck</u>	1995 <u>Peter Schönwaldt</u>					
1964 <u>Carl Hänsel</u> 1965 <u>Ernst Derra</u> 1966 <u>Edzard Schaper</u> 1967 <u>Paul Luchtenberg</u> 1969 <u>Karl Kerenyi</u> 1971 <u>Carl Orff</u>	1972 <u>Theodor Schieder</u> 1972 <u>Konrad Lorenz</u> 1975 <u>Werner von Braun</u> 1976 <u>Adolf Portmann</u> 1977 <u>Hans-Jürgen Kallmann</u> 1979 <u>Walter Heitler</u> 1981 <u>Ernst Jünger</u>	1983 <u>Dolf Sternberger</u> 1985 <u>Heinrich Harrer</u> 1987 <u>Karl Carstens</u>	1994 <u>Annemarie Schimmel</u>	2002 <u>Roman Herzog</u> 2007 <u>Hanno Beck</u> 2008 <u>Widor Hollmann</u>	2014 <u>Friedrich Schorlemmer</u> 2017 <u>Klaus-Dieter Lehmann</u>			

## 5.2 Diskutierte Auszeichnungen

Auffällig sind die zahlreichen Ehrungen in der 2. Dekade gegen Ende der Präsidentschaft Luchtenberg und unter der Präsidentschaft von Erwin Stein. Luchtenberg war Präsident von 1965-1973, Stein von 1974-1988. Beide Präsidenten waren dedizierte Gegner des Naziregimes; Luchtenberg wurde aus seinem Lehrstuhl entlassen, Stein hat auf eigene Entscheidung 1933 sein Richteramt aufgegeben.

Wir können davon ausgehen, dass es der Gesellschaft bei den Ehrungen, die häufig im Rahmen der Tagungen wie ein gesellschaftliches Ereignis gefeiert wurden, auch um Öffentlichkeitswirkung ging. Die Vergabe von Auszeichnungen war, wie zahlreiche andere Initiativen insbesondere in der 2. Dekade, eine Möglichkeit, die Humboldt-Gesellschaft bekannt zu machen, die Attraktivität der Gesellschaft zu heben und für sie zu werben. Die Humboldt-Gesellschaft mit dem Anspruch, eine Akademie zu sein, benötigte renommierte Mitglieder aus der Wissenschaft. Einige der mit einer Ehrung bedachten Personen sind anschließend in die Humboldt-Gesellschaft eingetreten. Die Auszeichnung von Hermann Pongs, Literaturwissenschaftler, aus Überzeugung in die NSDAP eingetreten und nach 1945 entnazifiziert, Professor in Göttingen, 1954 emeritiert und Herausgeber eines sehr erfolgreichen Lexikons der Weltliteratur, aber auch die Auszeichnungen von Theodor Schieder und Konrad Lorenz können als Versuch gewertet werden, die Humboldt-Gesellschaft in die Spitzen der Wissenschaft zu tragen. Die Humboldt-Gesellschaft wollte und musste in der Wissenschaft wahrgenommen werden. Gerade bei der Vergabe der Goldenen Medaille wählte sie Wissenschaftler aus, die anerkannt waren und bereits weitere Auszeichnungen erhalten hatten; so waren sowohl Schieder wie Lorenz bereits mit dem Orden „Pour le mérite“, seinerzeit eine der höchsten wissenschaftlichen Auszeichnungen in Deutschland, ausgezeichnet worden. Dies wurde in der Begründung der Auszeichnungen von Herbert Kessler explizit hervorgehoben.<sup>170</sup>

1972, als Theodor Schieder, einer der namhaftesten Historiker und Herausgeber mehrerer Standardwerke der neueren Geschichte, und Konrad Lorenz, ein namhafter Verhaltensforscher, geehrt wurden, waren ihre NS-Parteimitgliedschaft und ihr Wirken im 3. Reich noch nicht öffentlich bekannt. Wir können heute nicht sagen, ob die Entscheidung über die Ehrung von Schieder und Lorenz anders ausgefallen wäre, wenn ihre Verstrickung bekannt gewesen wäre.

<sup>170</sup> MArchivum, AZ/004/41/1 NA2

In den Begründungen der Auszeichnungen für Schieder und Lorenz wie in den Laudationes wurde auf die wissenschaftliche Leistung und Kommunikation, aber auch auf eine der Freiheit der Wissenschaft verpflichtete Gesinnung der Geehrten abgehoben. Alle Beiträge wurden über den Pressedienst der Humboldt-Gesellschaft im März 1972 veröffentlicht.<sup>171</sup>

Die Kontroverse um Schieders NS-Belastung begann erst nach Schieders Tod um 1990<sup>172</sup>, wurde aber von einigen Autoren sehr intensiv geführt bis zum Vorwurf „Vordenker der Vernichtung“.<sup>173</sup> Der Vorwurf basiert auf dem um 1990 entdeckten Entwurf einer „Denkschrift vom 7. Oktober 1939“, in der Schieder „nicht nur eine weitgehende Germanisierung gemischtnationaler Gebiete, die wieder an das Deutsche Reich kommen sollten, sondern auch eine „Entjudung Restpolens“, des späteren Generalgouvernements“ befürwortete. In der Zeit der Entstehung der „Polendenkschrift“ 1939 hat Schieder an der philosophischen Fakultät in Königsberg seine Habilitationsschrift eingereicht und an der Erörterung von Fragen zur Grenzziehung und territorialen Neuordnung Ostmitteleuropas mitgearbeitet.<sup>174</sup>

Nach dem 2. Weltkrieg war Schieder seit 1948 Professor in Köln, von 1952-1954 Dekan und von 1962-1964 Rektor der Universität. Eines seiner wichtigsten Werke war das mehrbändige Handbuch der europäischen Geschichte, für das er eine lange Liste von wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Auszeichnungen erhielt.

Vor dem Hintergrund der Aufarbeitung der NS-Vernichtungspolitik kommt der „Polendenkschrift“ vom 7. Oktober 1939 die Bedeutung eines Belastungsdokuments für den Autor der Denkschrift zu. Zugleich stellt sich die Frage nach der Verantwortung deutscher Historiker im Nationalsozialismus. Die kontroversen Diskussionen in den Fachkreisen um Schieders NS-Belastung sind zusammengefasst in Peter Schöttlers Rezension<sup>175</sup> der von Christoph Nonn 2013 in den Schriften des Bundesarchivs herausgegebenen Biographie Schieders.<sup>176</sup> Nonn hatte in seiner Biographie zum Ausdruck gebracht, dass Schieder sich weder in seinem professionellen noch persönlichen Umgang mit der eigenen NS-Vergangenheit „wesentlich von anderen zwischen 1933 und 1945 in Deutschland gebliebenen Historikern seiner Generation“ unterschied.<sup>177</sup> Einer Stellungnahme zur Frage der Verantwortung deutscher Historiker im Nationalsozialismus wurde damit ausgewichen.

Die Kontroverse hat Wirkung gezeigt. So nahm das 1980 gegründete Historische Kolleg in München, das seit 1985 jährlich die „Theodor-Schieder-Gedächtnisvorlesung“ als Gedenkveranstaltung durchgeführt hatte, im Jahr 2002 „seine Ehrung stillschweigend zurück, indem es den feierlichen Jahresvorträgen den Namen des Gründers entzog.“<sup>178</sup>

Konrad Lorenz war NSDAP-Mitglied, wurde 1940 Professor in Königsberg und Mitarbeiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, behauptete aber zeitlebens, keinen NSDAP-Mitgliedsausweis besessen zu haben. Er hat ein Jahr nach der Goldenen Medaille der Humboldt-Gesellschaft den

---

<sup>171</sup> MArchivum, AZ/37/2004\_00048

<sup>172</sup> Lebensdaten Theodor Schieder \*1908 †1984.

<sup>173</sup> Peter Schöttler, Rezension zur Biographie von Christoph Nonn zu Theodor Schieder, veröffentlicht am 19.12.2013 in H-Soz-Kult ([www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-20096](http://www.hsozkult.de/publicationreview/id/reb-20096)); in der Rezension werden mehrere Autoren und Artikel zu Schieders NS-Vergangenheit zitiert, z.B. die Arbeiten von Angelika Ebbinghaus/Karl Heinz Roth oder die von Susanne Heim / Götz Aly.

<sup>174</sup> Gall, Lothar, "Schieder, Theodor" in: Neue Deutsche Biographie 22 (2005), S. 732-734 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118607472.html#ndbcontent> (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>175</sup> Siehe Anm. 169

<sup>176</sup> Christoph Nonn: Theodor Schieder, Ein bürgerlicher Historiker im 20. Jahrhundert. (Reihe: Schriften des Bundesarchivs; Koblenz) Düsseldorf 2013.

<sup>177</sup> C. Nonn, (2013), S. 362

<sup>178</sup> P. Schöttler, p. 2 der Onlinepublikation

Nobelpreis erhalten.<sup>179</sup> Die Enttarnung seiner Biographie geschah 1980 durch eine Dissertation in Amerika, erstellt von Theodora J. Kalikow.<sup>180</sup>

Sie veröffentlichte im selben Jahr 1980 ihre Erkenntnisse im Artikel „Die ethologische Theorie von Konrad Lorenz: Erklärung und Ideologie, 1938 bis 1943“ im Band „Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie – Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches“, herausgegeben vom Wissenschaftshistoriker Herbert Mehrrens zusammen mit Steffen Richter in Frankfurt.<sup>181</sup> In Deutschland wurden die Forschungsergebnisse von Theodora J. Kalikow sehr zeitversetzt wahrgenommen. Noch 1989, beim Tod von Konrad Lorenz, fehlten in der Darstellung seines Lebenslaufs und seiner Forschungen durch die Presse die Hinweise auf die NS-Verstrickung.<sup>182</sup>

Erst Jahre später, nach der Jahrtausendwende, entstand die Diskussion, Konrad Lorenz Preise und Ehrungen abzuerkennen. Das Präsidium der Humboldt-Gesellschaft wurde 2015 von einem Journalisten nach der Position der Humboldt-Gesellschaft zur Ehrung von Lorenz gefragt, hat damals aber entschieden, die Ehrung nicht zurückzunehmen. Die wesentlichen Entscheidungsgründe des Präsidiums waren, dass die Auszeichnung im Auszeichnungsjahr von den damaligen Mitgliedern der Humboldt-Gesellschaft auf Basis der ihnen bekannten Fakten beschlossen wurde und dass von Seiten weiterer wissenschaftlicher Institutionen und vom Nobelpreis-Komitee ebenfalls keine Rücknahme ausgesprochen wurde.

Die Entziehung der Ehrendoktorwürde durch die Universität Salzburg wurde in der Presse eher negativ aufgenommen.<sup>183</sup>

Die Kritiker der Humboldt-Gesellschaft und die Veränderer des die Humboldt-Gesellschaft verunglimpfenden Wikipedia-Artikels beziehen sich sehr stark auf die Goldene Medaille für Konrad Lorenz. Die Gründe des Präsidiums im Jahr 1972 für die Ehrung und des in 2015 verantwortlichen, anders zusammengesetzten Präsidiums gegen die Aberkennung dürften sie nicht kennen.

Die Kritiker der Humboldt-Gesellschaft betonen nicht nur die Ehrung NS-belasteter Personen, sondern auch den „hohen“ Anteil Geehrter, die politisch eher rechts angesiedelt seien. Sie überschauen dabei nicht oder übergehen, dass es unter den Geehrten breit gefächerte politische und wissenschaftliche Denkrichtungen gab.

Es wird beispielsweise die Ehrung für Hans Tietgens, ein gewerkschaftsnaher Bildungspolitiker, Sekretär des SDS und Inhaber einer führenden Stellung im Aufbau von Angeboten der Erwachsenenbildung, ebenso übersehen wie die Ehrung für Edzard Schaper, Hans Sachsse und Dolf Sternberger sowie von Schriftstellern und Künstlern, die in der NS-Zeit verboten waren oder als entartet galten, wie Fritz von Unruh oder Hans-Jürgen Kallmann.

Gerade die Ehrung Hans Tietgens, im Mannheimer Morgen vom 21.03.1972 unter dem Titel „Die Wirklichkeit verbessern“ gewürdigt, liefert ein explizites Gegenargument gegen die unterstellte Rechtslastigkeit. Aus der Laudatio von Prof. Walter Martineit wird zitiert: „Tietgens gehört zu den

---

<sup>179</sup> Lebensdaten Konrad Lorenz \*1903- †1989. Curriculum Vitae auf der Seite der Universität Wien, Konrad Lorenz Forschungsstelle: [https://klf.univie.ac.at/fileadmin/user\\_upload/p\\_klf/Konrad\\_Lorenz\\_Biographie.pdf](https://klf.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/p_klf/Konrad_Lorenz_Biographie.pdf) (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>180</sup> Theodora J. Kalikow: „Konrad Lorenz’s Ethological Theory, 1927-1943“; Catalogue of Copyright Entries. Third Series: 1974: July-December. Library of Congress. 1974. p. 4507. <https://books.google.de/books?id=jkchAQAAIAAJ&pg=PA4507>. Die deutsche Übersetzung kam erst 1980 auf den Buchmarkt.

<sup>181</sup> Theodora J. Kalikow: Die ethologische Theorie von Konrad Lorenz: Erklärung und Ideologie, 1938-1943, in Herbert Mehrrens, Steffen Richter (Hrsg): „Naturwissenschaft, Technik und NS-Ideologie: Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte des Dritten Reiches“, Suhrkamp Taschenbuch, Frankfurt 1980.

<sup>182</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00081, 01.03.1989, Artikel der FAZ zum Tod von Konrad Lorenz.

<sup>183</sup> FAZ, Feuilleton, 15.Dez. 2015; darin wird von einem „schäbigen Akt“ gesprochen.

„Idealisten im besten Humboldt'schen Sinne“. Tietgens ist Initiator der Erwachsenenbildung; diese dient der Verbesserung der Wirklichkeit. Es geht um die bewusste Hinwendung zum Menschen“.<sup>184</sup>

Zu der im Anschluss an die Ehrung von Hans Tietgens von Prof. Luchtenberg geleiteten Podiumsdiskussion zum Thema „Selbstfindung durch Bildung“ zitieren die „Mannheimer Lokalnachrichten“ am selben Tag den Präsidenten Luchtenberg mit „Zur Rettung der bedrohten Weltgeltung der deutschen Wissenschaft auf der Grundlage der Humboldt'schen Universitätsidee.“

Man darf annehmen, dass die Entscheidung zur Ehrung von Wernher von Braun 1975 durch die Befürchtung einer abnehmenden Geltung der deutschen Wissenschaft beeinflusst wurde. Er wurde ausdrücklich für seine hohe wissenschaftliche Leistung geehrt. Erstaunlich ist, dass diese Ehrung von den Kritikern der Humboldt-Gesellschaft weniger aufgegriffen wurde. Auch die zwischenzeitlich nachgewiesene Beschäftigung von Zwangsarbeitern in von Brauns Produktionsstätten hat daran nichts geändert.

Ähnlich umstritten wie die Ehrung für Konrad Lorenz sind heute die Ehrungen für Graf Dürckheim 1971 mit der Plakette als Ehrengabe und für Ernst Jünger 1981 mit der Goldenen Medaille.

Im Rundschreiben #33 wurde zum Festakt für Karlfried Graf Dürckheim am 05.02.1971 im Rittersaal des Mannheimer Schlosses ausführlich berichtet.<sup>185</sup> Die Laudatio hielt Herbert Kessler selbst. Dürckheim erhielt die Ehrenplakette als Anerkennung seines reichen wissenschaftlichen Werkes, das eine metaphysische Anthropologie enthält und zudem eine Brücke zur Kultur Ostasiens, insbesondere Japans, schlägt. Dürckheim antwortete mit einem Vortrag „Das Bild des Menschen im Spannungsfeld unserer Zeit“. Sein Vortrag griff damit eines der zentralen Themen der Humboldt-Gesellschaft in den frühen Jahren auf.

Prof. Jean Gebser, Freund Kesslers und wie er Freimaurer, bemerkte dazu „Ihre Laudatio, eine edle und ungemein faire Rede auf Graf Dürckheim, habe ich mit Zustimmung gelesen. Sie ist eine würdige Ehrung seines Schaffens“.<sup>186</sup> Tenor zahlreicher Presseartikel im Mannheimer Morgen, in der Rheinpfalz, der AZ und der RNZ war: „Graf Dürckheim, ein Kündler des neuen Menschenbildes“.<sup>187</sup>

Zur Zeit der Auszeichnung Graf Dürckheims wurde in Deutschland besonders der in Japan nach dem 2. Weltkrieg und nach Hiroshima erreichte technische und wirtschaftliche Aufstieg wahrgenommen als Ergebnis der Leistungsbereitschaft jedes Einzelnen in der japanischen Gesellschaft.

Karlfried Graf Dürckheim<sup>188</sup> war von der Ausbildung her Psychologe. In der NS-Zeit war er Mitglied des Nationalsozialistischen Lehrerbunds und unterzeichnete das Bekenntnis der Professoren an den deutschen Universitäten und Hochschulen zu Adolf Hitler. Er war nicht Mitglied der NSDAP, arbeitete aber für NS-Ministerien, u.a. im Büro Ribbentrop. Ab 1938 bis 1945 war er mit kurzer Unterbrechung assoziierter Mitarbeiter des Auswärtigen Amtes mit der Aufgabe „Betreuung des Auslandsdeutschtums in Japan“ und leistete nationalsozialistische Propagandaarbeit. Nach Kriegsende wurde er in Japan 16 Monate interniert und kehrte erst 1947 nach Deutschland zurück. Bereits in seiner Zeit in Japan beschäftigte er sich mit den östlichen Philosophien und Religionen. Er

---

<sup>184</sup> Mannheimer Morgen, 21.03.1972

<sup>185</sup> MArchivum, AZ 76/1996\_00105

<sup>186</sup> WSC Archiv der Weinheimer Corpsstudenten Bestand A3, Nr. 95

<sup>187</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00035

<sup>188</sup> Lebensdaten \*1896 †1988. Karl Friedrich Alfred Heinrich Ferdinand Maria Graf Eckbrecht von Dürckheim-Montmartin. Lebenslauf auf Landesarchiv Baden-Württemberg: [https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf\\_biographien/118527843/biografie](https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/118527843/biografie).

Des Weiteren: Eintrag "Dürckheim, Karlfried Graf" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000015634> (abgerufen von nicht angemeldet am 23.11.2022).

wurde Zen-Lehrer und entwickelte die initiatische Therapie, in der verschiedene psychologische Richtungen verschmolzen. Durch die Ausbildung von Meditationslehrern trug er wesentlich zur Verbreitung der Zen-Philosophie in Deutschland bei. 1977 wurde er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Hans-Joachim Bieber formulierte, dass Graf Dürckheim zeitlebens dem nationalsozialistischen Denken verbunden geblieben sei.<sup>189</sup> Im Entnazifizierungsprozess wurde Graf Dürckheim 1948 als Mitläufer eingestuft.<sup>190</sup> Die Argumentation der Kritiker bzgl. der Ehrung von Graf Dürckheim ist daher nicht nachvollziehbar.

Die Verleihung der Goldenen Medaille an Ernst Jünger<sup>191</sup> erfolgte im Rahmen der 34. Tagung in Konstanz am 04.05.1981 im Schloss auf der Insel Mainau. Die Ansprache und die Begründung der Auszeichnung übernahm der Präsident der Humboldt-Gesellschaft Erwin Stein. Anders als bei den vorausgegangenen Ehrungen war dem Präsidium der Humboldt-Gesellschaft die Brisanz der Ehrung von Ernst Jünger bewusst. Stein nahm Stellung dazu, dass die Humboldt-Gesellschaft wegen der Ehrung gescholten wurde. Er verglich Jünger mit Thomas Mann und den „Betrachtungen eines Unpolitischen“. Er stellte dar „An der Zeitmauer bekennt Jünger das humanistische Ideal – die Kehre“. Die Erzählungen von Jünger aus der Kriegszeit wurden als Widerstand gegen die Diktatur verstanden, damit sogar umgedeutet.<sup>192</sup>

Die Laudatio hielt der Biologe Joachim Illies<sup>193</sup>, der lange Zeit auch Synodaler der evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) war.

Ernst Jünger war im 1. Weltkrieg Kriegsfreiwilliger und wurde mehrfach in Frankreich verwundet. Seine Erlebnisse verarbeitete er in seinem ersten Buch *Stahlgewitter*. Er war kein NSDAP-Mitglied und lehnte die rassistische Ideologie ab, befürwortete aber eindeutig militaristische Strukturen und Führertum.

In der Weimarer Republik war er Publizist und Literat, eindeutig antidemokratisch bis antihumanistisch. So störte er zusammen mit seinem Bruder und Gleichgesinnten am 17.10.1930 die „Deutsche Ansprache“ von Thomas Mann im Bonner Beethovensaal, in der Thomas Mann vor dem aufkommenden Nationalsozialismus warnte.<sup>194</sup>

Sein zu Beginn des 2. Weltkrieges erschienenes Buch „Marmorlippen“ wurde lange Zeit als Parabel auf den Nationalsozialismus verstanden, als eine Distanzierung, waren doch Ähnlichkeiten einiger

---

<sup>189</sup> Hans-Joachim Bieber: Das Spannen des völkischen Bogens – Graf Dürckheim in Japan. In: Zeitschrift für Ideengeschichte Heft XIII/2, Sommer 2019, hrsg. von Deutsches Literaturarchiv Marbach, Klassik Stiftung Weimar, Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, Wissenschaftskolleg zu Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz Berlin. Themenheft „Die Wahrheit über Japan“. hrsg. von Jost Philipp Klenner und Robert E. Norton, S. 53-61.

<sup>190</sup> Hans-Joachim Bieber, War Dietrich Seckel ein Nazi?, Replik auf eine Rezension, S. 11f.; URL: <https://oag.pp>.

<sup>191</sup> Lebensdaten \*1895 †1998. Sarkowicz/Mentzer, Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg 2000; darin Artikel zu Ernst Jünger S.212-217

Weitere Biographien: Biographie auf leo-bw: [https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf\\_biographien/118558587/biografie](https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/118558587/biografie). (Gert F. Hepp: Biographie Ernst Jüngers. Aus: Baden-Württembergische Biographien 4 (2007), 167-176.). (abgerufen am 23.11.2022).

Weitere Quellen: Eintrag "Jünger, Ernst" in Munzinger Online/Personen - Internationales Biographisches Archiv, URL: <http://www.munzinger.de/document/00000000768> (abgerufen am 23.11.2022).

Und: Eintrag "Jünger, Ernst" in Munzinger Online/KLG - Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur, URL: <http://www.munzinger.de/document/16000000275> (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>192</sup> Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 16, 1982

<sup>193</sup> Lebensdaten \*1925 †1982. Brockhaus Enzyklopädie, Neunzehnte, völlig neu bearbeitete Auflage, Band 10, Seite 393, Artikel Illies, Joachim, Mannheim 1989, ISBN 3-7653-1110-3.

<sup>194</sup> Deutsche Thomas Mann Gesellschaft, Lübecker Thomas Mann-Tage 2022, Lektüreworkshop „Deutsche Ansprache. Ein Appell an die Vernunft“, Artikel von Oliver Fischer, zitiert nach <https://www.thomas-mann-gesellschaft.de/jahrestagung/luebecker-thomas-mann-tage-2022/workshop-deutsche-ansprache.html>.



Protagonisten mit lebenden NS-Größen erkennbar; dies war in jedem Fall riskant. Jünger schrieb dem Werk eine darüber hinausreichende geschichtsphilosophische Erklärungsmacht zu.

1939 wurde Jünger zur Wehrmacht eingezogen und nahm am Frankreichfeldzug teil. Aufgrund einer Auszeichnung stieg er in den Kreis der militärischen Führung in Paris auf und konnte dort zunächst bis 1942 ein „Dandy-Leben“ führen. Er hatte Kontakt zu vielen französischen Literaten.

1942 begann Jünger die Arbeiten an dem Traktat *Der Friede*, der als Appell an die Jugend Europas gedacht war und Forderungen nach Sühnung der Verbrechen und Überwindung des Nationalstaats enthielt. Damals gehörte Jünger zur Stabsabteilung des Militärbefehlshabers in Frankreich, des Generals der Infanterie und späteren Widerstandskämpfers Carl-Heinrich von Stülpnagel. Stülpnagel schickte Jünger am 21. November 1942 in den Kaukasus. Im Laufe des Jahres 1943 kehrte er nach Paris zurück. In der Folge des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 wurde Jünger wegen Kontakten zu Mitgliedern des Widerstandes aus der Wehrmacht entlassen.<sup>195</sup>

Nach dem 2. Weltkrieg wurde er als intellektueller Vorbereiter des Nationalsozialismus aufgefasst und wurde zu einem umstrittenen Schriftsteller in Deutschland.

Jünger musste sich der Entnazifizierungsprozedur in der britischen Besatzungszone unterziehen; ein Publikationsverbot wurde ausgesprochen. Es galt bis 1949. Danach folgte eine Zeit regsamer Publikationen, überwiegend im Klett Verlag, für den er zusammen mit dem Ethnologen Mircea Eliade die Kulturzeitschrift „Antaios“ herausgab. Mit Autorenkollegen unterhielt er intensive Briefwechsel. Er erhielt nicht nur mehrfach das Bundesverdienstkreuz, sondern auch eine Reihe literarischer Auszeichnungen und 1979 sogar die „Médaille de la Paix“ der Stadt Verdun. Zur gleichen Zeit, in der er von vielen als „Wegbereiter des Faschismus“ gesehen wurde, wurden von anderen seine eindrucksvollen Beschreibungen, z.B. der Wirklichkeit in den „Kriegstagebüchern“, als eine Art individuellen Widerstands bewertet. Die Kriegstagebücher wurden 2008 sogar in französischer Sprache in der „Bibliothèque de la Pleiade“ herausgegeben, zu Lebzeiten wäre das eine ungeheure Auszeichnung für den Autor gewesen.

In den 70er Jahren rückte der ästhetische Aspekt seines Schreibens in das Interesse der Rezensenten. Es erfolgte eine „Literarisierung“ des Autors, der in die Nähe der Avantgarde und des Surrealismus gesetzt wurde.<sup>196</sup>

Die Ehrung mit dem Frankfurter Goethepreis im August 1982, also ein Jahr nach der Verleihung der Goldenen Medaille der Humboldt-Gesellschaft, war in der Politik sehr umstritten und während der Preisverleihung war Polizeipräsenz erforderlich angesichts des vorgetragenen Protests. Gleichwohl förderte der Preis die Jünger-Forschung. Rolf Hochhuth<sup>197</sup> verteidigte Jünger mehrfach apologetisch, dass die Handlungsweise eines Menschen nicht ablösbar sei „von der Epoche, die seine Sicht, sein Denken und Tun bestimmte“. Kritik am Parlamentarismus habe Jünger zu Zeiten geübt, „als die Weimarer Republik obenauf war, was moralisch gerechtfertigt, ja notwendig“ gewesen sei. Rudolph Augstein räumte 1993 zwar ein, Jünger sei ebenso wie Carl Schmitt „zweifellos“ ein „Wegbereiter der Diktatur“ gewesen, kam aber zur Aussage: „Aber wir glauben zu wissen, dass alle geistig hochstehenden Wegbereiter zusammen nicht ausgereicht hätten, Hitler den Weg zu ebnen

---

<sup>195</sup> Sarkowicz/Mentzer, Literatur in Nazi-Deutschland. Ein biografisches Lexikon, Hamburg 2000; S. 216f.

<sup>196</sup> Zitiert nach Sven-Olaf Berggötz: Ernst Jünger und die Politik. In: Ernst Jünger: Politische Publizistik 1919–1933. Hrsg., kommentiert und mit einem Nachwort von Sven-Olaf Berggötz, Stuttgart 2001, S. 858.

<sup>197</sup> Bruno W. Reimann, Renate Hassel: Ein Ernst Jünger-Brevier. Jüngers politische Publizistik 1920 bis 1933. BdWi-Verlag, 1995, S. 49.

oder zu versperren.“<sup>198</sup> Eine posthume Ehrung erfuhr Jünger durch die Jünger-Briefmarke in seinem Todesjahr.

Angesichts weiterer belasteter Geehrten, die auch mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurden, lässt sich folgern, dass sukzessive ein unbekümmerter Umgang der deutschen Gesellschaft mit der NS-Vergangenheit eingetreten war. Das gilt sicher bei den beiden Preisträgern Österreichischer Herkunft Gertrud Fussenegger<sup>199</sup> und Heinrich Harrer. Fussenegger war sehr engagiert in der Humboldt-Gesellschaft und hat viel gerade zur künstlerischen Gestaltung von Tagungen beigetragen. Ihr Werk war aber zeitlebens umstritten. Harrer gilt bis heute als einer der Pioniere der Verbreitung der tibetischen Kultur im Westen, sowohl in Bezug auf die Rezeption des Buddhismus als auch auf die politische Lage des Landes. Die Problematik der nationalsozialistischen Vergangenheit ist wie bei anderen seiner Zeitgenossen, die dem Alpinismus verbunden waren, bis heute in Diskussion.<sup>200</sup>

Die Auszeichnung von Dr. Dr. h.c. Wilhelm von Scholz, dessen Werk der NS-Literatur zugerechnet wird, mit der Humboldt-Plakette als Ehrengabe ist unverständlich.<sup>201</sup> Er erhielt 1944 die Ehrendoktorwürde der Universität Heidelberg, wurde nach 1945 schnell als Mitläufer entlastet und wurde Präsident des Verbandes Deutscher Bühnenschriftsteller und Komponisten. Eine Begründung für die Auszeichnung der Humboldt-Gesellschaft konnte nicht gefunden werden. Die Auszeichnung der Humboldt-Gesellschaft war möglicherweise eine Gefälligkeitsaktion, denn der neunzigjährige Autor war gemäß Mitgliederliste vom 1.6.1964 korrespondierendes Mitglied. Diese Ehrung scheint den Kritikern der Humboldt-Gesellschaft nicht aufgefallen zu sein.

Tabelle 12: Belastete Geehrte bis 1990

Typ der Ehrung	Ehrungen bis 1990	Anteil NS-belasteter Geehrter	NS-Belastung bei Auszeichnung bekannt	Anteil Geehrter mit Bundesverdienstkreuz
Plakette als Dankesgabe	9	1	1	2
Plakette als Ehrengabe	13	3	3	6
Silberne Medaille	3	0	0	0
Goldene Medaille	16	6 <sup>202</sup>	2	12

### 5.3 Begründungen für die Auszeichnungen

Die Voraussetzungen, die ein Kandidat erfüllen muss, um mit einer der vier verschiedenen Ehrungen / Medaillen ausgezeichnet zu werden, liefern deren Definitionen selbst. Laudationes sind

<sup>198</sup> Rudolph Augstein, *Der Spiegel*, 45/1993; Rezension zu Paul Noack, Carl Schmitt. Eine Biographie. Berlin 1993.

<sup>199</sup> Hans Sarkowicz/Alf Mentzer, *Literatur in Nazi-Deutschland*. Ein biografisches Lexikon, Hamburg 2000; Artikel zu Gertrud Fussenegger S. 168-171.

<sup>200</sup> Lebensdaten: \*1912 †2006. Eintrag Lucia Halder, "Heinrich Harrer 1912-2006" in *Lebendiges Museum*. Online: Deutsches Historisches Museum, Berlin 2014: <https://www.dhm.de/lemo/biografie/heinrich-harrer> (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>201</sup> Lebensdaten: \*1874 †1969. John, Johannes, "Scholz, Wilhelm von" in: *Neue Deutsche Biographie* 23 (2007), S. 451-453 [Online-Version]; URL: <https://www.deutsche-biographie.de/pnd118610392.html#ndbcontent> (abgerufen am 23.11.2022). Sarkowicz/Mentzer, *Literatur in Nazi-Deutschland*. Ein biografisches Lexikon, Hamburg 2000; darin Artikel zu Wilhelm von Scholz, S. 312-314.

Weitere Quellen: Klaus Oettinger "von Scholz, Wilhelm von Scholz Franz Johann" (aus: *Baden-Württembergische Biographien* 1 (1994), 338-340) in: *Landesarchiv Baden-Württemberg Online* (leo-bw): [https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf\\_biographien/118610392/von+Scholz+Wilhelm+von+Scholz+Franz+Johann](https://www.leo-bw.de/en/detail/-/Detail/details/PERSON/kgf_biographien/118610392/von+Scholz+Wilhelm+von+Scholz+Franz+Johann) (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>202</sup> Folgende mit der Goldenen Medaille der Humboldt-Gesellschaft Geehrte hatten eine NS-Belastung: Carl Hänsel, Theodor Schieder, Konrad Lorenz, Wernher von Braun, Heinrich Harrer, Karl Carstens.

überwiegend für die Verleihung der Silbernen und der Goldenen Medaille der Humboldt-Gesellschaft erhalten.

Der Anspruch der Gesellschaft an die Wissenschaftlichkeit und an das hohe persönliche Engagement, vor allem aber die Menschlichkeit sind durchgängige Motive in den Begründungen. Ebenso greifen die Begründungen stets auf die Standbeine der Humboldt-Gesellschaft zurück – die Wissenschaft, Kunst und Bildung. Auch Verdienste um Themen, die mit denen der Humboldt-Gesellschaft in Einklang stehen, werden genannt, so z.B. bei Tietgens.

Dass hier auch kritische Gedanken nicht nur wahrgenommen, sondern durch Auszeichnungen auch hervorgehoben werden, belegt die Auszeichnung des Physikers Walter Heitler mit der Goldenen Medaille der Humboldt-Gesellschaft im Jahr 1979, anlässlich der Tagung am 06.05.1979 in Zürich.<sup>203</sup>

Walter Heitler emigrierte nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten nach Großbritannien, kehrte aber nach dem Krieg an schweizerische und deutsche Universitäten zurück. Er war einer der Wissenschaftler, die sehr frühzeitig auf die Gefahr der atomaren Strahlung, die Halbwertszeit der strahlenden Substanzen und die Problematik der Endlagerung des Atommülls aufmerksam gemacht hatten. In seiner Dankesrede führte er aus: „Und heute sind unsere Türme [verglichen mit dem babylonischen Turm] höher denn je. Der Sturz ist immer mehr unvermeidlich, weil sie eben, im Gegensatz zu der den Menschen bergenden Landschaft, nicht menschengemäß sind. Da ist die Autobahn-Raserei, da ist eine Energieverschwendung, die größer ist als sie uns zgedacht war. Die Konsequenz ist, dass wir schon heute unsere Nachkommen für praktisch alle Zeiten, d.h.

Hunderttausende von Jahren, dazu verurteilt haben, die Plutoniumabfälle unserer Kernkraftwerke zu bewachen. Wenn sie einmal frei werden, können sie nicht einmal, sondern Millionen mal das Leben dieser Erde zerstören (sofern ein solcher Satz Sinn hat). Das ist das Gegenteil von Geborgenheit, und ihr Fluch wird wohl auf unsere habgierige Generation einmal kommen“.<sup>204</sup>

Ehrungen wurden auch genutzt, die Humboldt-Gesellschaft sichtbar zu machen und um in den für sie so wichtigen Wissenschaftskreisen zu werben. Viele Geehrte hatten zuvor bereits Auszeichnungen erhalten, damit konnte sich die Humboldt-Gesellschaft in eine eindrucksvolle Reihe einordnen. So hat sie gerne hervorgehoben, dass Konrad Lorenz ein Jahr nach der Auszeichnung mit der Goldenen Medaille den Nobelpreis erhalten hat, und sah darin eine Bestätigung ihrer Einschätzung und Entscheidung. Dass genau diese Auszeichnung Jahre später gegen die Gesellschaft verwendet werden und ihr herbe Vorwürfe einbringen könnte, war damals nicht im Entferntesten vorhersehbar.

Die Vergabe der Ehrungen spiegelt einen Teil der Wissenschafts- und Kulturgeschichte der 2. Hälfte des 20. Jahrhunderts wider. Neben Wissenschaftlern werden Literaten, Publizisten, Mediziner, Künstler, später sogar Politiker ausgezeichnet. In den Begründungen spielen die Aktualität und die Bedeutung ihrer Forschung oder künstlerischen Produktion, vor allem aber der Aspekt, was ihre Erkenntnisse und ihr Verhalten für den Menschen bringen, eine Rolle.

Die Entscheidung zur Auszeichnung geachteter Bundespräsidenten markiert eine weitere Stufe, Sichtbarkeit in breiten Kreisen der Öffentlichkeit zu erreichen, auch wenn zwischen der Ehrung von Karl Carstens 1987 und der für Roman Herzog in 2002 15 Jahre liegen. Sie zeigt aber auch etwas

---

<sup>203</sup> Lebensdaten \*1904 †1981. Byrne, Patricia M. "Heitler, Walter". In: Dictionary of Irish Biography: <https://www.dib.ie/biography/heitler-walter-a3913> (abgerufen am 23.11.2022).

Weitere Quellen: Nevill Francis Mott "Walter Heinrich Heitler, 2 January 1904 - 15 November 1981", The Royal Society Publishing: Published: 01 November 1982. PDF: <https://royalsocietypublishing.org/doi/pdf/10.1098/rsbm.1982.0007>. (abgerufen am 23.11.2022).

<sup>204</sup> Walter Heitler: „Geborgenheit des Menschen in der Schöpfung“ in Band 7 der Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft, herausgegeben von Herbert Kessler im Jahr 1983; die Ergänzung in [...] sowie die Anpassung an die neue Rechtschreibung wurden durch den Autor dieses Skripts vorgenommen.

Konstantes, denn die Jahre 1987 und 2002 markieren Zeiten des Umbruchs vor und nach der Wiedervereinigung mit einer Reihe von gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Problemen. Das „Beruhigende“ aber auch der „Ruck“ markieren das Menschenbild der Humboldt-Gesellschaft.<sup>205</sup>

Auszeichnungen hervorragender Persönlichkeiten waren in der jüngsten Dekade auch „Stellvertreterauszeichnungen“. Dr. Friedrich Schorlemmer wurde geehrt, weil er eine wichtige Rolle in der friedlichen Revolution 1989 gespielt und die Demonstranten von der Gewalt abgehalten hat. Mit ihm wurde stellvertretend die Friedensbewegung in der ehemaligen DDR geehrt. Prof. Klaus-Dieter Lehmann wurde geehrt für seine Idee der Errichtung des Humboldt Forums in der Diskussion um den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses. Lehmann, der lange Jahre in vielen Ländern die Goethe-Institute geleitet hatte, besitzt eine besondere Sensibilität für Kultur und den persönlichen Austausch auch mit Vertretern nicht-demokratischer Staaten. Die Benennung des Kulturforums als Humboldt Forum ist ein deutliches Symbol der nun vereinten Bundesrepublik für Wissenschaft und Kultur im Sinne der Brüder Humboldt – indirekt damit auch eine Bestätigung der Arbeit der Humboldt-Gesellschaft

Ob der kritische Betrachter in der Entscheidung für Ehrungen in der Humboldt-Gesellschaft eher Konservatismus oder Fortschrittlichkeit erkennt, hängt sehr stark von der eigenen Position ab.

#### 5.4 Einordnung in die NS-Aufarbeitungsgeschichte der Bundesrepublik Deutschland

Die nachfolgend dargestellten Phasen der NS-Aufarbeitungsdiskussion wurden von unserem Mitglied Prof. Dr. Peter Brenner identifiziert und beschrieben. Sie erlauben eine Zuordnung der Geschichte der Humboldt-Gesellschaft und ihrer Ehrungen.<sup>206</sup>

Phase 1: Am Anfang standen die Nürnberger Prozesse gegen die Hauptkriegsverbrecher und parallel dazu das flächendeckende Entnazifizierungsverfahren. Hierbei ging es wesentlich um die Zugehörigkeit zu NS-Organisationen. Dabei wurde unterschieden zwischen bloßer Parteizugehörigkeit und der Zugehörigkeit zu verbrecherischen Organisationen, die in den Nürnberger Prozessen benannt worden waren.

Als „kriminelle“ bzw. „verbrecherische“ Organisationen wurden klassifiziert: die Reichsregierung, das Korps der politischen Leiter der NSDAP, die SS (einschließlich SD), die Gestapo, die SA sowie der Generalstab und das Oberkommando der Wehrmacht (OKW).

Nur 1,4% der erfassten Personen wurden als „hauptschuldig“ oder „belastet“ eingestuft. Die bloße Partei-Mitgliedschaft wurde nicht als belastend betrachtet.

Phase 2: In der zweiten Phase, um 1968, ging es um die ideologische Nähe und die Frage „Wer hat sich wann nationalsozialistisch geäußert“.

Phase 3: Die Frage der Zwangsarbeiterbeschäftigung.

Diese Frage wurde relativ spät Gegenstand öffentlicher Debatten. Es hat sich gezeigt, dass nahezu alle größeren Firmen und auch kirchliche und staatliche Institutionen Zwangsarbeiter beschäftigt haben. Es liegen Studien vor, die belegen, wie die Mechanismen funktioniert haben.<sup>207</sup>

---

<sup>205</sup> „Ruck“ spielt auf die „Ruck-Rede“ von Dr. Roman Herzog „Es muss ein Ruck durch Deutschland gehen“ an.

<sup>206</sup> Die Phasendefinition wurde beschrieben von Prof. Dr. Peter Brenner in einer email am 22.11.2022 an die Autorin dieser Untersuchung, Irmtraud Bast-von Humboldt-Dachroeden.

<sup>207</sup> P. Brenner erwähnt als Beispiel die Studie von Joachim Scholtyseck, „Der Aufstieg der Quandts“ aus 2011.

Phase 4: In der vierten Phase wurde die indirekte und institutionelle Mittäterschaft bei Kriegsverbrechen und Völkermord in den Blick genommen. Als Beispiel hierfür gilt die Studie zur Rolle des Auswärtigen Amtes im Dritten Reich von 2010.<sup>208</sup>

Bei der Anwendung der Betrachtungsansätze auf die von der Humboldt-Gesellschaft Geehrten ergibt sich folgendes Bild:

- Keiner der von der Humboldt-Gesellschaft Geehrten gehörte einer als „verbrecherisch“ eingestuften NS-Organisationen an.
- Die ideologische Nähe zum Nationalsozialismus ist sichtbar bei Gertrud Fussenegger und Wilhelm von Scholz, aber auch bei Graf Dürckheim, der in der Entnazifizierung entlastet wurde.
- Wernher von Braun wurde lange Zeit als der geniale und unpolitische Konstrukteur gesehen. Angriffe auf ihn und Rücknahmen z.B. von Straßen- oder Schulnamen kamen erst im Zuge der Zwangsarbeiterdiskussion.
- Der Betrachtungsansatz der indirekten/institutionellen Mittäterschaft kommt bei Theodor Schieder in Betracht, der in seinen Arbeiten die Ostbesiedlung vorgeplant hat.

Auch unter Einbeziehung der vorgestellten Klassifikation würden Rücknahmen von der Humboldt-Gesellschaft ausgesprochener Ehrungen problematisch bleiben.

Peter Brenner hat auch die Perspektive des Umgangs mit der NS-Vergangenheit direkt nach 1945 einbezogen und dargestellt, dass das „Beschweigen“ der eigenen Vergangenheit die Normalvariante des Umgangs mit der eigenen NS-Biographie war. Enthüllungen der Vergangenheit einiger herausragender Persönlichkeiten in der Bundesrepublik haben daran nichts geändert. Er folgert daraus, dass „weder die Mitgliedschaft in der Partei noch der spätere Umgang ... irgendwelche Rückschlüsse auf die ideologische Einstellung einer Person“ erlauben.<sup>209</sup>

## 5.5 Zusammenfassung

Die 2. Dekade der Humboldt-Gesellschaft war aus Sicht der Ehrungen die problematischste, weil mehrfach Personen ausgezeichnet wurden, bei denen im Nachhinein eine Mitgliedschaft in der NSDAP oder sogar eine Funktion im NS-Staat nachgewiesen wurden. Die Auszeichnungen für Schieder und Lorenz können erklärt werden, weil zum Zeitpunkt der Ehrung die NS-Belastung noch nicht bekannt war.

Bei Jünger war dies anders und trotz des im Laufe der Zeit geänderten Blicks auf Jünger durch die Wissenschaft und Publizistik muss hier ein Fragezeichen gesetzt werden. Eine mögliche Erklärung besteht darin, dass in den 70er Jahren die Mitglieder aus Baden-Württemberg größeren Einfluss in der Humboldt-Gesellschaft gewonnen haben und Jünger aus ihrem Land stammte. Auch die Tatsache, dass Jünger nach dem Krieg durch Friedrich von Stauffenberg Aufnahme fand, kann als eine Art Auszeichnung gesehen werden, die eine weitere Vielschichtigkeit der Dinge zum Ausdruck bringt. Die Einstufung Jüngers als „Wegbereiter des Faschismus“ hat sich als nicht haltbar erwiesen. Auch eine „indirekte Mittäterschaft“ nach dem eben beschriebenen Phasenmodell von P. Brenner trifft bei Jünger nicht zu.

Dass auffällig häufig Persönlichkeiten trotz NS-Belastung mit dem Verdienstkreuz der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet wurden, signalisiert einen zunehmend unbekümmerteren Umgang der

---

<sup>208</sup> Titel der Studie: Das Amt und die Vergangenheit. Deutsche Diplomaten im Dritten Reich und in der Bundesrepublik; 2010.

<sup>209</sup> Siehe Anm. 201

Politik mit der NS-Vergangenheit. Vielfach wurden NS-Belastungen auch erst zeitversetzt publik. Der Blick auf die Lebensleistung der Geehrten und die Gegenwart mag die Bedenken übertönt haben.

Trotz der belasteten Geehrten belegen die Ehrungen in der Auswahl der Geehrten abermals die Bedeutung der Wissenschaft und Bildung für die Humboldt-Gesellschaft, z.B. in der Auszeichnung von Prof. Clemens Menze, bedeutendster Wilhelm-von-Humboldt-Forscher der Zeit, oder Hans Tietgens, dem Promotor der Erwachsenenbildung. Unter dem Gesichtspunkt der Verantwortung der Wissenschaften sind Hans Sachsse und Werner Heitler zu nennen.

Schließlich kann festgestellt werden, dass nach der Ehrung des österreichischen Bergsteigers Heinrich Harrer, seit 1933 der SA in Österreich und seit 1938, noch vor seiner Eiger-Expedition, Mitglied der SS und NSDAP, ab dem Jahr 1985 niemand mehr geehrt wurde, der durch eine NS-Vergangenheit belastet war.

Mitte der 80er Jahre, noch vor dem 25-jährigen Bestehen der Humboldt- Gesellschaft, ist dieses Kapitel „NS-Vergangenheit“ abgeschlossen. Diese Aussage gilt, wie anschließend noch nachgewiesen wird, auch für die Recherche zu den Autoren, die in Schrift-Reihen der Humboldt-Gesellschaft publiziert haben.

## 6 „Abhandlungen“, „Mitteilungen“, „Beiträge“ der Humboldt-Gesellschaft

Untersucht wurden alle Dokumente aus Reihen, die die Humboldt-Gesellschaft herausgegeben hat. So sind sowohl Mitglieder wie externe Wissenschaftler, Publizisten, Literaten in die Untersuchung einbezogen. Nicht einbezogen sind Publikationen und Vorträge von Mitgliedern, die außerhalb der Humboldt-Gesellschaft gehalten wurden. Es besteht somit eine theoretische Möglichkeit, dass extern Aussagen getroffen wurden, die in der vorliegenden Analyse als undemokratisch zu kategorisieren wären.

### 6.1 Abhandlungen

1964 bis 2008 sind in 1–3-jährigen Abständen die Vorträge auf Tagungen oder grundsätzliche Aufsätze in den „Abhandlungen“ erschienen. Von 2009 bis 2020 wurden zwei Bände der Abhandlungen im Jahr herausgegeben, danach nur noch einer. Wie bereits in Kap. 3.5.5 dargestellt, sind die „Abhandlungen“ anspruchsvolle Publikationen von Experten, die gleichwohl der Allgemeinverständlichkeit verpflichtet sind. Die „Abhandlungen“ geben in ihrer Vielfalt auch das interdisziplinäre Bild der Humboldt-Gesellschaft wieder. Bisher sind 45 Bände erschienen. Ab Band 21 sind die „Abhandlungen“ sowohl über den Buchhandel als auch direkt vom TZ Verlag zu beziehen. Zusätzlich sind ab Band 21 alle Artikel online auf der Homepage der Gesellschaft einsehbar.

In der Sichtung der Schriften der Humboldt-Gesellschaft auf problematische Inhalte und Standpunkte unter dem eingangs vorgestellten Kriterienkatalog wurden zunächst die „Abhandlungen“ als wichtigste wissenschaftliche Publikationsreihe der Humboldt-Gesellschaft geprüft. Die „Mitteilungen“ wurden im Rahmen der Recherche zu den Ehrungen geprüft. Das Ergebnis wird hier mitgenannt.

Parallel wurde analog zur Recherche zu den Mitgliedern der ganz frühen Zeit eine Untersuchung aller Autoren der ersten 9 Bände der „Abhandlungen“ bis einschließlich 1987 (25-jähriges Bestehen der Gesellschaft) auf eine NS-Belastung vorgenommen.

### 6.1.1 Betrachtung der Autoren

In den ersten 9 Bänden der „Abhandlungen“ haben 85 Autoren ihre Vorträge veröffentlicht. Darunter befinden sich einige Autoren, die in vorhergehenden Kapiteln als Präsidiumsmitglieder, Geehrte oder ordentliche Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft zur NS-Belastung betrachtet wurden.

Wie schon bei der Analyse der Mitglieder festgestellt, sind bei den Autoren der ersten „Abhandlungen“ mehr Autoren mit NS-Vergangenheit sichtbar als in den späteren Bänden. Bereits in der 2. Dekade des Bestehens der Humboldt-Gesellschaft sind Autoren mit einer NS-Belastung/NSDAP-Mitgliedschaft nur noch die Ausnahme.

Tabelle 13: Autoren der „Abhandlungen“ Band 1-9, 1964 - 1986

Band #	Erscheinungsjahr	Anzahl Autoren	Darunter NSDAP-Mitglieder	Anzahl mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete Autoren	Namen der mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichneten Autoren
1	1964	9	7	1	Hans Georg Schachtschabel , Wirtschaftswissenschaftler und Politiker (NS-belastet)
2	1968	8	2	1	Adolf Meyer-Abich, unbelastet <sup>210</sup>
3	1974	3	1	1	Carl Schneider (NS-belastet)
4	1976	6	0	1	Prof. Erwin Stein, unbelastet
5	1978	8	0	3	Hans Sachsse, Johannes Gerber, Dr. Wilhelm Kregel, alle unbelastet
6	1980	9	1	1	Hans-Martin Saß, unbelastet
7	1983	3	0	0	
8	1985	26	1	1	Dolf Sternberger unbelastet
9	1986	7	0	1	Herbert Wilhelmy, unbelastet

Die insgesamt 12 Autoren in den „Abhandlungen“ Band 1-9, für die eine NSDAP-Mitgliedschaft nachweisbar ist, sind nach 1986 nicht mehr unter den Autoren der weiteren Bände der „Abhandlungen“ zu finden. Bereits nach 1968 wurden nur noch vereinzelt Autoren mit NS-Belastung festgestellt. So ist es vertretbar, die detaillierte Recherche nach NS-belasteten Autoren mit dem Band 9 abzuschließen.

### 6.1.2 Prüfung der Inhalte

Die Artikel aller „Abhandlungen“ wurden von zwei Teammitgliedern inhaltlich geprüft. Anders als bei der Personenrecherche wurde hier für alle Aufsätze der gesamte Katalog der Analysekriterien, wie in Kap. 2.2 dargestellt, herangezogen. Der Grund ist, dass bei Artikeln von als NS-belastet erkannten Autoren nicht zwangsläufig eine Auffälligkeit z.B. in Form einer anti-demokratischen Auffassung

<sup>210</sup> Lebensdaten \*1893 †1971. Alexandra Habermann u. a.: Lexikon deutscher wissenschaftlicher Bibliothekare 1925–1980, Frankfurt a. M.: Klostermann 1985, ISBN 3-465-01664-5, S. 216. Adolf Meyer-Abich war kein NSDAP-Mitglied, er soll aber das Bekenntnis der Professoren zu Adolf Hitler unterzeichnet haben.

gegeben sein muss, dass aber auch bei formal unbelasteten Autoren kritische Punkte, wie z.B. Ausländer- oder Frauenfeindlichkeit, auftauchen können. Diese wären ebenso herauszustellen.

Das Ergebnis der Inhaltsanalyse ergab viele positive Erkenntnisse, wie z.B. die überwiegend hohe Qualität der Beiträge, das breite Themenspektrum, die Empathie vieler Autoren für ihre Themen.

Das wesentlichste Ergebnis aber ist, dass mit einer Ausnahme keine Artikel gefunden wurden, auf die eines der Auswertekriterien zutreffen würde. Dagegen fällt in einigen Artikeln das hervorgehobene Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung der Bundesrepublik Deutschland und die Identifikation mit den Zielen der Humboldt-Gesellschaft auf.

Der einzige im Sinne der Analyse Kriterien auffällige Artikel wurde von einem NS-belasteten Autor und Mitglied der Humboldt-Gesellschaft veröffentlicht. Es handelt sich um einen Artikel von Prof. Heinrich Schade, Humangenetiker, der bereits in der NS-Zeit mit Erblehre und Eugenik beschäftigt war.<sup>211</sup> Nach dem Krieg lehrte er zunächst in Münster und leitete von 1966 bis 1974 das Institut für Humangenetik und Anthropologie der Medizinischen Akademie Düsseldorf. Er gehörte der Deutschen Akademie für Bevölkerungswissenschaft<sup>212</sup> an. 1981 war er Mitunterzeichner der Version 1 des Heidelberger Manifests.

Heinrich Schade war Burschenschaftler und sein Name taucht bereits 1964 in der Mitgliederliste der Humboldt-Gesellschaft auf.<sup>213</sup> Des Weiteren wird er im Tätigkeitsbericht zur 1. Dekade der Humboldt-Gesellschaft von Walter Thoms im Rahmen der Klausurtagung des Akademischen Rates 1970 in Gummersbach erwähnt.<sup>214</sup> Zu dieser Tagung wurde keine Veröffentlichung gefunden.

Gefunden wurde neben seinem Artikel „Über personale Verantwortung in biologischer Sicht“ im Band 8 der „Abhandlungen“ ein Beitrag von Heinrich Schade in den „Mitteilungen“ Nr. 7 am 03.06.1971 mit dem Titel „Vererbung, Schicksal oder Aufgabe?“.

Sein Aufsatz in den „Abhandlungen“, Band 8, veröffentlicht 1985, geht zurück auf seinen Vortrag zur Synthema-Tagung VI im November 1980 in Schlangenbad. Die Tagung stand unter dem Titel „Selbstfindung in einer Zeit der Selbstentfremdung“. Der Vortragstitel von Prof. Heinrich Schade, damals bereits Emeritus der Universität Düsseldorf, lautete „Die personale Verantwortung in der heutigen biologischen Situation des Menschen“.

Es konnte nicht geklärt werden, weshalb die Publikation erst zeitversetzt erfolgt ist. Die Vorträge 1980 in Schlangenbad wurden bereits in Band 7 der „Abhandlungen“ unter dem bereits genannten Titel „Selbstfindung in einer Zeit der Selbstentfremdung“ veröffentlicht, während in Band 8 unter dem Titel „Verantwortung in einer veränderten Welt“ die Beiträge nachfolgender Veranstaltungen publiziert wurden. Es ist nicht auszuschließen, dass es zu diesem Artikel vor Veröffentlichung bereits Diskussionen innerhalb der Humboldt-Gesellschaft gegeben hat.

Während der Artikel zur Vererbung in den „Mitteilungen“ Nr. 7 von 1971 als wissenschaftlich vertretbar und unauffällig hinsichtlich unserer Bewertungskriterien eingestuft werden kann, zeigt der Aufsatz im Band 8 der „Abhandlungen“ einige ausländerfeindliche Aussagen. Sie drücken Ängste vor

---

<sup>211</sup> Lebensdaten \*1907 †1989. Eintrag "Schade, Heinrich" in Ernst Klee: Das Personenlexikon zum Dritten Reich. Wer war was vor und nach 1945, Koblenz 2013, S.522. Vgl.: Frank Sparing: Von der Rassenhygiene zur Humangenetik – Heinrich Schade, in: Michael G. Esch/Kerstin Griese/Frank Sparing/Wolfgang Woelk (Hg.), Die Medizinische Akademie Düsseldorf im Nationalsozialismus, Düsseldorf 1996, S. 341-363.

<sup>212</sup> Die DABW - Deutsche Akademie für Bevölkerungswissenschaft – entstand 1953 als Koordinierungszentrum universitärer Forschungsprojekte zu bevölkerungswissenschaftlichen Fragen. Seit 2001 gibt es die Folgeorganisation Deutsche Gesellschaft für Demographie – DGD, als politisch unabhängige Gesellschaft. Link: [www.dgd-online.de](http://www.dgd-online.de).

<sup>213</sup> WSC Archiv Köseiner Archiv 11, Nr. 11 zum Datum 01.06.1964.

<sup>214</sup> Siehe Kap. 3.10



Überfremdung aus. Der Inhalt weicht auch ziemlich vom angekündigten Thema ab und ist wenig konsistent in den Aussagen. Er widerspricht den Zielen der Humboldt-Gesellschaft. Möglicherweise spielt hier hinein, dass Schade nach seiner Emeritierung 1974 sowohl hinsichtlich der Wissenschaftlichkeit wie der Meinungsäußerung unabhängiger agiert hat. Es wäre auch denkbar, dass der geschriebene Artikel wenig mit dem Vortrag von 1980 gemeinsam hat.

Auch bei Heinrich Schade wurde, wie bei anderen Mitgliedern der frühen Jahre, in der Humboldt-Gesellschaft lange Zeit die NS-Vergangenheit nicht beachtet. In seiner Biographie wird berichtet, dass er seit 1939 als Gutachter für Zwangssterilisierungen sogenannter Rheinlandbastarde auftrat und nach seiner Habilitation Dozent für „Erbbiologie und Rassenhygiene“ an der Universität Frankfurt war.<sup>215</sup> Im Prozess gegen für die Zwangssterilisierungen verantwortliche Ärzte im Jahr 1948 war Schade nicht angeklagt, was als entlastend bewertet werden kann.

1968 führte Schade die Mitglieder des Ortsvereins Düsseldorf der Humboldt-Gesellschaft durch das Human-Genetische Institut, dessen Leiter er damals war.<sup>216</sup> Er war somit kein anonymes Mitglied.

Ob zu diesem aus heutiger Sicht nicht tragbaren Artikel aus dem Jahr 1985 im Band 8 der „Abhandlungen“ noch eine Reaktion des Präsidiums erfolgen sollte, kann das Präsidium nach Gesamtsicht aller Erkenntnisse entscheiden. Denkbar wäre, auf die digitale Veröffentlichung zu verzichten.

## 6.2 Mitteilungen

„Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft“ liegen vor von Folge 1, 1969, bis Folge 37, 2005. Sie enthalten Beiträge (Aufsätze, Vorträge), Würdigungen, Rezensionen – Letztere macht den größten Anteil aus -, Berichte über Veranstaltungen und Berichte über Veröffentlichungen. Auch findet man Reden anlässlich der Verleihung von Auszeichnungen wie die Dankesreden der Geehrten.

Nach dem Schema der Autorenrecherche der „Abhandlungen“ ergibt sich bei den „Mitteilungen“ bis 1987 das in der folgenden Tabelle zusammengefasste Bild; weitere nachfolgende Hefte wurden ebenfalls geprüft und keine weiteren NS-belasteten Autoren gefunden. Bei der Anzahl der Autoren werden nur Aufsätze berücksichtigt, keine Rezensionen.<sup>217</sup>

---

<sup>215</sup> Als Rheinlandbastarde wurden Nachkommen einer deutschen Mutter und eines französischen farbigen Besatzungssoldaten bezeichnet.

Gisela Tascher, *NS-Zwangssterilisationen: Handeln auf Befehl des Führers. Die illegale und streng geheime Zwangssterilisation der „Rheinlandbastarde“ von 1937 und die Strafverfolgung der ärztlichen Täter nach 1945.* In: [Deutsches Ärzteblatt](#) 113, 2016, Heft 10, [S. 353–355.](#)

<sup>216</sup> MArchivum, AZ 37/2004\_00036

<sup>217</sup> Rezensionen in den „Mitteilungen“ können nicht immer einem Autor zugeordnet werden.

Tabelle 14: Autoren der „Mitteilungen“ Heft 1-27, 1969-1987

Heft #	Erscheinungsjahr	Anzahl Autoren	Darunter NSDAP-Mitglieder	Anzahl mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnete Autoren	Namen der mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichneten Autoren
1	1969	2	0		
2	1970	4	0	1	Herbert Kessler
3	1971	1	1		
4	1971	2	1	1	
5	1973	2	2	2	Theodor Schieder Konrad Lorenz, beide NS-belastet
6	1973	2	0	0	
7	1974	2	0	0	
8	1974	2	0	0	
9	1976	4	1	0	
10	1976	2	1	0	
11	1977	4	2	0	
12	1978	3	0	1	Herbert Kessler
13	1979	3	0	0	
14	1980	1	0	0	
15	1981	3	0	0	
16	1982	5	0	0	
Heft fehlt				0	
Heft fehlt				0	
19	1985	7	0	0	
20	1985	2	0	0	
21	1986	5	0	1	Erwin Stein
22	1987	4	1	0	
23	1987	7	0	1	Herbert Kessler

Die als NS-belastet erkannten Autoren in den „Mitteilungen“ sind zum einen Autoren, die bereits bei der Prüfung der „Abhandlungen“ aufgefallen sind, z.B. Heinrich Schade, zum anderen kommen sie aus dem Kreis der problematischen Geehrten, z.B. Theodor Schieder, Konrad Lorenz und der 1985 geehrte österreichische Bergsteiger Heinrich Harrer.

Analog zu den „Abhandlungen“ bestätigt sich auch bei den „Mitteilungen“, dass es bei den NS-belasteten Autoren um eine sehr kleine Zahl geht und dass vor allem keine neuen zuvor nicht bekannten kritischen Personen entdeckt wurden.

### 6.3 Beiträge

„Beiträge“ der Humboldt-Gesellschaft für Wissenschaft, Kunst und Bildung e.V. sind teils Aufsatzsammlungen und teils Monographien. Es sind von März 1963 bis 2002 nur 8 Ausgaben erschienen in sehr unregelmäßigen Abständen.

Band 1 ist das Akademieprogramm von Herbert Kessler mit dem Titel „Das Wahre in der Vielfalt“. Der letzte Band ist das Curriculum Vitae zum 40jährigen Bestehen der Humboldt-Gesellschaft 2002 von Dr. Hanna Jordan.

Die Durchsicht der Ausgaben ergab keinen Hinweis auf NS-belastete Autoren oder Texte.

## 6.4 Nachrichten und Berichte

Die Reihe „Nachrichten und Berichte der Humboldt-Gesellschaft“ entstand um 1987. Sie umfasst 10 Ausgaben und wurde im Jahr 1997 von der Reihe „Nachrichten und Berichte der Humboldt-Gesellschaft, Neue Folgen“ abgelöst. Die „Neuen Folgen“ erschienen bis 2002. Im Jahr 2002 gab es keine Ausgabe, weil die Gestalterin der Publikation, Frau Kammerdiener, verstorben war.<sup>218</sup>

Äußerlich unterscheiden sich die Reihen dadurch, dass die „Neuen Folgen“ gebunden sind, während die älteren Ausgaben lediglich geklammert waren.

Die ersten Ausgaben enthalten vorwiegend Tagungsberichte der Humboldt- und Sokratischen Gesellschaft, Rezensionen zu Bucherscheinungen, Aufnahme von Presseberichten zu aktuellen Themen, Reiseberichte, Nachrufe. In den „Neuen Folgen“ sieht man sehr gehäuft persönliche Informationen zu Mitgliedern, Jubiläen, Todesfälle etc. Die „Neue Folge“ 6 wurde in den Band 19 der „Abhandlungen“ integriert; die Reihe wurde danach, wie beabsichtigt, nicht weitergeführt. Es ist wahrscheinlich, dass die Reihe „Nachrichten und Berichte“ die Rundschreiben abgelöst haben. Es wurden in dieser Reihe keine als kritisch einzustufenden Artikel entdeckt.

## 6.5 Zusammenfassung

Tabelle 15: Auswertung der „Abhandlungen“ und „Mitteilungen“ bis 1986/1987

Typus	Gesamtzahl Autoren	Belastete Autoren	Als „kritisch“ einzustufende Artikel	Anzahl Autoren mit Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet
Abhandlungen bis 1986	79	12	1	10
Mitteilungen bis 1987	67	9	0	7

## 7 Die Humboldt-Gesellschaft gerät ins Visier der Antifa

Ein eindeutiger Beleg für Aktionen der Antifa gegen die Humboldt-Gesellschaft ist der Aufsatz „Akademischer Faschismus – Mitteilungen über die Humboldt-Gesellschaft“, von Jürgen Lloyd, Kurt Heiler und Irmgard Pinn, erschienen 1991 im Buch „In bester Gesellschaft. Antifa-Recherche zwischen Konservatismus und Neo-Faschismus“, herausgegeben von Raimund Hethey und Peter Kratz mit einem Vorwort von Klaus Croissant<sup>219</sup>.

### 7.1 Die Tagung in Aachen im Juni 1989

Im Aufsatz „Akademischer Faschismus – Mitteilungen über die Humboldt-Gesellschaft“ (Unterstreichung vom Verfasser) berichten die Autoren Jürgen Lloyd, Kurt Heiler und Irmgard Pinn mit Genugtuung, dass die Akademiesitzung der Humboldt-Gesellschaft im Juni 1989<sup>220</sup> an der RWTH Aachen durch Antifa-Proteste gestört wurde und dass, aufgrund der Antifa-Agitationen, der Bürgermeister der Stadt, Jürgen Linden (SPD), sein Grußwort für die Humboldt-Gesellschaft

<sup>218</sup> Nachrichten und Berichte Neue Folge 4, Mai 2001; Hinweis in Kap. PS S. 95.

<sup>219</sup> Raimund Hethey, Peter Kratz (Hrsg): „In bester Gesellschaft. Antifa-Recherche zwischen Konservatismus und Neo-Faschismus“, Göttingen 1991; darin Aufsatz von Jürgen Lloyd, Kurt Heiler, Irmgard Pinn, „Akademischer Faschismus – Mitteilungen über die Humboldt-Gesellschaft“, S. 83-118.

<sup>220</sup> Die Tagung in Aachen fand vom 02.-04.06.1989 statt.

kurzfristig abgesagt hat.<sup>221</sup> Zum Zeitpunkt der Aachener Tagung lief in der Stadt bereits ein stark polarisierter Kommunalwahlkampf, bei dem es auch um die Besetzung des Amtes des Oberbürgermeisters ging.

Ein etwas anderes Bild spiegeln der Tagungsbericht von Karl Kromphardt und ein Pressebericht in der Aachener Zeitung<sup>222</sup> wider. Im Tagungsbericht heißt es: „An die Exkursion schloss sich unmittelbar ein Empfang im Weißen Saal, dem sog. Friedenssaal des alten Rathauses an. Frau Bürgermeisterin Prof. Dr. med. Kruse (CDU) betonte besonders das gute Verhältnis zwischen Stadt und Technischer Hochschule. Aachen sei eine ausgesprochene Studentenstadt, zwischen den 250.000 Einwohnern und den 40.000 Studenten bestehe ein sehr gutes Verhältnis. Bei den Studenten herrsche eine politisch eher konservative Einstellung vor.“

Es gibt keinen Hinweis darauf, weshalb Bürgermeister Linden das Grußwort abgesagt hat, aber die Bestätigung, dass es eine Begrüßung durch die Bürgermeisterin Kruse gegeben hat. Auffällig ist, dass in der Wiedergabe ihrer Ansprache das gute Verhältnis Stadt – Studenten und die eher konservative Grundstimmung der Studenten hervorgehoben werden. Das lässt darauf schließen, dass es durchaus Irritationen, vielleicht sogar einen Tumult vor dem Saal gegeben haben könnte, und die Stadt bemüht war, zu beschwichtigen.

## 7.2 Aussagen des Aufsatzes „Akademischer Faschismus – Mitteilungen über die Humboldt-Gesellschaft und ihre Bewertung

In weiteren Aussagen des Aufsatzes „Akademischer Faschismus – Mitteilungen über die Humboldt-Gesellschaft“ zeigten die Autoren einige detaillierte Kenntnisse der Humboldt-Gesellschaft. Sie nannten in den Anmerkungen zahlreiche Veröffentlichungen der Humboldt-Gesellschaft, wie die „Abhandlungen“ und die „Mitteilungen“. Die Reihen waren in der Bibliothek der RWTH Aachen vorhanden; zusätzlich hätten sie Material von der Humboldt-Gesellschaft angefordert. Was sie erhalten haben, habe ihre Erwartung – dass in der Humboldt-Gesellschaft „Konservatismus und Faschismus“ inhaltlich und personell verquickt sind, bestätigt.<sup>223</sup> Auf vielfältige Weise wird in ihrem Aufsatz versucht, den Beweis anzutreten, dass die Humboldt-Gesellschaft ein Forum der „Neuen Rechten“ darstellt; sie schränken aber ein, dass nicht alle Mitglieder Alt- und/oder Neonazis seien.<sup>224</sup> Schon die Gliederung ihres Aufsatzes signalisiert, wie die Beweisführung vorgenommen wird: von den Mitteilungen „über“ und die Inhalte der Humboldt-Gesellschaft, über die „Lebens- und Wirtschaftsordnung“ im Sokratischen Manifest zur Schlussfolgerung der „Neuen Rechten“ in Reinkultur. Die Abfolge der Kapitel signalisiert den agitatorischen Stil ihres Aufsatzes. Dem Leser wird der Eindruck von Investigativ-Journalismus, von Enthüllungen vermittelt.

Zu Beginn führen die Autoren eine Reihe von durch die Humboldt-Gesellschaft Geehrten auf und charakterisieren einige Ausgezeichnete mit belastenden Attributen. Nur wenige Ehrungen, wie z.B. die Auszeichnungen von Ernst Derra und Carl Orff, werden zustimmend anerkannt.<sup>225</sup> In kritischer bis

---

<sup>221</sup> Die Absage von Jürgen Linden hängt vermutlich mit dem laufenden Kommunalwahlkampf zusammen. Man kann annehmen, dass er Negativschlagzeilen vermeiden wollte. Im Oktober 1989 wurde er durch die Mehrheit von SPD und Grünen gegen die CDU mit knapper Mehrheit zum Oberbürgermeister in Aachen gewählt.

<sup>222</sup> Nachrichten und Berichte, Folge 5 vom Sep. 1989: Tagungsbericht ab S. 43ff.;

Weitere Quelle: Presseartikel von Angelika Sundermann vom 02.06.1989 in der AVZ mit dem Titel „Humanität als Prinzip – Tagung der Humboldt-Gesellschaft in Aachen“ auf S. 64.

<sup>223</sup> Jürgen Lloyd, Kurt Heiler, Irmgard Pinn: „Akademischer Faschismus – Mitteilungen über die Humboldt-Gesellschaft“, in: Raimund Hethey/Peter Kratz (HG): In bester Gesellschaft, Göttingen 1991, S. 112.

<sup>224</sup> A.a.O., S. 111, Schlussbemerkung.

<sup>225</sup> A.a.O., S. 83

despektierlicher Weise werden Namen von Geehrten, aber auch von Mitgliedern und Akademischen Räten mit Attributen versehen; dies erfolgt meistens in den Anmerkungen.

Alle von den Autoren Lloyd/Heiler/Pinn in ihrem Text oder in Anmerkungen genannten Namen wurden in der hier vorliegenden Analyse in den Untersuchungskategorien Mitglieder, Autoren, Geehrte berücksichtigt. Personen, bei denen seine NS-Belastung belegbar war, sind als belastet ausgewiesen und sie wurden in die Zahlen eingerechnet.

Den Antifa-Autoren muss mangelnde Sorgfalt in den Aufzählungen und Namensnennungen<sup>226</sup>, falsche Kategorisierung<sup>227</sup>, Auslassungen<sup>228</sup> und Unterstellungen<sup>229</sup> vorgeworfen werden. So wird zwischen Humboldt-Gesellschaft und „Humboldt-Stiftung“ nicht unterschieden<sup>230</sup>. Auch haben sie die Frage, welche Bedeutung umstrittene Geehrte für die Humboldt-Gesellschaft in der Zeit um 1990 noch hatten und welche Kenntnisse zum Zeitpunkt der Ehrung über die geehrte Person vorgelegen haben, nicht gestellt und somit nicht beantwortet.

Zu vielen Namen von Autoren in den Bänden 1 und 2 der „Abhandlungen“ unterbleibt ebenfalls die Beantwortung der Frage, ob Veröffentlichungen aus der Anfangszeit der Humboldt-Gesellschaft – zum Zeitpunkt der Veröffentlichung ihres Aufsatzes in der Gegenwart noch Relevanz haben. Schließlich tauchen Namen auf, die in keiner Beziehung zur Humboldt-Gesellschaft stehen, den Autoren aber aus anderen Untersuchungen bekannt waren und die anscheinend zur Unterstützung ihrer Thesen aufgeführt werden.<sup>231</sup>

Bei weitem kritischer als personenbezogene Aussagen, die von jedermann heute online nachgeprüft werden können, sind die zahlreichen verfälschenden Verknüpfungen und Gleichsetzungen von Namen im Zusammenhang mit der Humboldt-Gesellschaft mit Aussagen aus politischen Büchern der Autoren selbst, insbesondere Peter Kratz, oder anderer Autoren, die in den 80er Jahren über die „Rechte“ oder die „Deutsche Nation“ in Deutschland publiziert haben. Im Aufsatz „Akademischer Faschismus“ werden damit Drittbezüge hergestellt, die bei Prüfung der angegebenen Quelle nicht haltbar sind, aber als Beleg für ihre These, dass die Humboldt-Gesellschaft eine Plattform der neuen Rechten sei, herhalten sollen.

Wie sie dabei vorgegangen sind, wird am Beispiel eines Aufsatzes von Prof. Dr. H.H. Klinkenberg, Historiker an der RWTH Aachen, mit dem Titel „Der Irrtum der ‚zwei Kulturen‘“, veröffentlicht in den „Mitteilungen“ Folge 23, gezeigt. Klinkenberg beschäftigt sich, ausgehend vom Werk des englischen Physikers Charles Percy Snow „The 2 cultures – and a second look“, in Deutschland 1969 veröffentlicht, mit dem Thema des Irrtümlichen an der Vorstellung der Getrenntheit von Natur-/Geisteswissenschaften.

In dem Werk von Snow geht es um die „Differenz zwischen der Organisation der von Natur- und Ingenieurwissenschaften geprägten Köpfe einerseits und der von Geisteswissenschaften geprägten

---

<sup>226</sup> Die Geehrten Ernst Bachmeister und Otto Heuschele werden in Bachmeister und Heuschele geändert (Anm. 1 S. 113).

<sup>227</sup> Sepp Domandl und Hans Speidel werden in NS-Nähe gerückt (in Anm. 11 S. 114 und S. 101); Wildor Hollmann und Wilhelm Kregel werden im Zusammenhang mit der Rehabilitierung des Führerprinzips genannt (S. 102).

<sup>228</sup> Die Ehrung von Bundespräsident Karl Carstens 1987 anlässlich der 25-Jahr-Feier der Humboldt-Gesellschaft wird ausgelassen und die Berichte der Tagung in Mannheim sowie seine Dankesrede in den von ihnen mehrfach zitierten „Mitteilungen“ Folge 23 werden übergangen.

<sup>229</sup> Prof. Hanno Beck und Emil Egli werden als Belege für die braunen Tendenzen der grünen Bewegung gesehen und Prof. Hartmut Fröschles Aufsatz zur Entwicklung des Auslandsdeutschtums in den Zusammenhang von rechten Veröffentlichungen zur Deutschen Nation gestellt (S. 101).

<sup>230</sup> A.a.O., S. 87 des Aufsatzes von Lloyd, Heiler, Pinn

<sup>231</sup> Es geht z.B. um den Namen Erwin Guido Kolbenmeyer; S. 114 Anm. 9

Köpfe andererseits“.<sup>232</sup> Klinkenberg erwähnt in seinem Artikel in der Betrachtung einiger Fachrichtungen der Naturwissenschaften den Biologen und Philosophen Jacob von Uexküll.<sup>233</sup> Uexküll war in der NS-Zeit an der Ausarbeitung der nationalsozialistischen Rechtsphilosophie beteiligt, was lange Zeit nicht bekannt war.<sup>234</sup> Während Klinkenberg sich rein auf Uexkülls Erkenntnisse in der Biologie bezieht, verbuchen die Autoren des Aufsatzes „Akademischer Faschismus“ schon die Nennung des Namens als Beweis ihrer Theorie über die Humboldt-Gesellschaft. Der Name Uexküll war vermutlich Peter Kratz aufgefallen, als er 1991 ein weiteres Buch über die faschistische Ideologiebildung in der Wissenschaft in Vorbereitung hatte, auf das im Text vorab verwiesen wurde.<sup>235</sup>

Für diese Vorgehens- und Denkweise der Autoren ließen sich einige weitere Beispiele aufzählen. So werden Autoren von Rezensionen, veröffentlicht in den „Mitteilungen“, an den rechten Rand gerückt, weil ihre Rezension dem Werk eines vermeintlich rechtsgerichteten Autors galt. Es werden auch Aussagen von Autoren mit Thesen der neuen Rechten verknüpft und umgedeutet. Dies trifft z.B. Herbert Kessler mit den Schriften zur Sokratischen Gesellschaft, denn Lloyd/Heiler/Pinn setzen die „neurechte“ faschistische Ideologie mit der griechischen Klassik in Bezug und verstehen das Sokratische Manifest als Argumentationshilfe für den faschistischen Staatsaufbau.<sup>236</sup> Weitere Namen der Humboldt-Gesellschaft, mehrfach zitiert und unter rechtem Blickwinkel interpretiert, sind Prof. Walter Thoms und Prof. Gerd Wolandt, seit 1977 Professor für Allgemeine Philosophie an der RWTH Aachen.<sup>237</sup>

Die vielfache Bezugnahme auf Prof. Gerd Wolandt verdeutlicht, dass nicht nur die Störaktionen der Antifa-Gruppe bei der Aachener Tagung 1989 das Autorenteam Lloyd/Heiler/Pinn auf die Humboldt-Gesellschaft aufmerksam gemacht haben, sondern Aktivitäten, Forschungsthemen und Publikationen von Prof. Wolandt. Er wird wegen seiner Kunsttheorie und seinen Äußerungen zu Ernst Jünger, für den er, so die Autoren des Aufsatzes „Akademischer Faschismus“, die Laudatio bei der Verleihung der Goldenen Medaille der Humboldt-Gesellschaft 1981 gehalten haben soll, mehrfach kritisch genannt. Die Recherchen zur Ehrung von Ernst Jünger haben dagegen ergeben, dass der Biologe und Synodale der evangelischen Kirche in Deutschland Prof. Joachim Illies die Laudatio auf Jünger gehalten hat.<sup>238</sup> Prof. Gerd Wolandt hat bei der Ehrung Jüngers seine „Gedanken zum Werk Ernst Jüngers“ vorgetragen.

Andere und weit wichtigere Publikationen Wolandts werden übersehen oder ausgelassen, so z.B. seine 1964 veröffentlichte Monographie zum Philosophen Richard Höningwald. Wolandts Buch bietet die erste Gesamtdarstellung zu dem jüdischen und ins Exil vertriebenen Philosophen. Höningwalds Philosophie steht in der Folge des historischen Kant<sup>239</sup> und durch die Arbeit Wolandts wurde gewährleistet, dass der Philosoph Höningwald einen Platz in der Philosophiegeschichte gefunden hat.

---

<sup>232</sup> H.M. Klinkenberg: Der Irrtum der „zwei Kulturen“, in Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Folge 23, September 1987; S. 627.

<sup>233</sup> Lebensdaten \*1864 †1944. Zum Lebenslauf siehe folgende Anm.

<sup>234</sup> Gottfried Schnödl und Florian Sprenger: Uexkülls Umgebungen: Umweltlehre und rechtes Denken. meson press, Lüneburg 2021; Link.: <https://d-nb.info/1244442178> (PDF: [https://meson.press/wp-content/uploads/2021/09/978-3-95796-193-8\\_Uexku%CC%88lls\\_Umgebungen.pdf](https://meson.press/wp-content/uploads/2021/09/978-3-95796-193-8_Uexku%CC%88lls_Umgebungen.pdf) (abgerufen am 23.11.2022)).

<sup>235</sup> Peter Kratz: Die braunen Götter. Rechte Sekte auf dem Schnittpunkt von Faschismus, New Age und etablierter Gesellschaft, Bonn 1991

<sup>236</sup> Jürgen Lloyd, Kurt Heiler, Irmgard Pinn, Akademischer Faschismus – Mitteilungen über die Humboldt-Gesellschaft. 103f.

<sup>237</sup> Gerd Wolandt, Prof. der Allgemeinen Philosophie an der RWTH Aachen, Lebensdaten \*1928 †1997.

<sup>238</sup> Siehe Kap. 5.1, S. 50ff.

<sup>239</sup> Rudolf Hoffmann, Philosophisches Jahrbuch 73, 1965, S. 179.

Unseres Erachtens spielen die Person Wolandt und der Hinweis auf die Ehrung Jüngers 1981 für die Argumentation und Agitation der Autoren eine große Rolle. Wichtige Hinweise auf die Gründe findet man in den „Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft“ Folge 16, April 1982. Sie enthalten die wichtigsten Reden anlässlich der Verleihung der Goldenen Medaille an Jünger, darunter die Grußworte des Baden-Württembergischen Ministers für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Helmut Engler, die Ansprache des Präsidenten der Humboldt-Gesellschaft Prof. Dr. Erwin Stein, den Aufsatz (nicht Laudatio) „Gedanken zum Werk Ernst Jüngers“ von Prof. Dr. Gerd Wolandt, die Laudatio auf Ernst Jünger von Prof. Dr. Joachim Illies<sup>240</sup> und das Dankwort von Ernst Jünger.

Wolandts Aufsatz 1981 zum Werk Ernst Jüngers könnte die Autoren provoziert haben. So führt Wolandt in dem Artikel aus, dass er selbst einer Altersgruppe angehört, „die den ersten Krieg nur aus Büchern (auch aus Jüngers Büchern) kannte und die den zweiten Krieg als Begleiterscheinung einer behüteten und kaum gestörten Kindheit erlebt hat“. Er fährt fort: „Die erste wirkliche politische und geistige Krise, in die meinesgleichen geriet, war die „Bewegung“ von und seit 1968. Hier wurde von uns zum ersten Male Gegenwartsbewältigung gefordert, hier erfuhren wir eine Krise, die die Geister scheidet.“ Der Absatz schließt mit der Aussage „Dies ist in der Tat ein Humboldt-Thema, es ist ja unter anderem auch die Humboldt’sche Universität, der diese Kulturrevolution widerfuhr und noch widerfährt“.

Die Gleichsetzung der 68er Bewegung mit einer Kulturrevolution<sup>241</sup>, die die klassische Universität, das Humboldt’sche Bildungsideal angreift, sind die Kernaussagen bei Wolandt, die aus politischer Sicht zu Widerspruch auffordern könnten. Haben sich Alt-68er hierin verunglimpft gesehen? Das Humboldt’sche Bildungsideal erschien ihnen jedenfalls als „elitär, antidemokratisch und unsozial“ - so bezeichnet in ihrem Artikel.

Gerd Wolandt war Vorstandsmitglied der A. Paul Weber-Gesellschaft und schrieb wiederholt über den Künstler Weber. Der Künstler gehörte der völkisch-nationalrevolutionären Bewegung der 20er Jahre an und hat vielfach antisemitische Karikaturen herausgegeben. In den 30er Jahren gehörte A. Paul Weber dem nationalbolschewistischen Widerstandskreis um Ernst Niekisch an und brachte seine Werke im Nibelungen-Verlag heraus, einer Dienststelle des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda unter Joseph Göbbels. Das Engagement Wolandts für A. Paul Weber könnte die kritische Haltung der Autoren, die die Humboldt-Gesellschaft angegriffen haben, ihm gegenüber verstärkt haben. Den Autoren dürfte auch aufgefallen sein, dass Wolandt 1985 bei der 42. Tagung der Humboldt-Gesellschaft in Braunschweig einen Lichtbildervortrag zu A. Paul Weber und Ernst Jünger gehalten hat<sup>242</sup>. Wenn die Autoren die Beschäftigung mit A. Paul Weber als ein Argument gegen Gerd Wolandt verstanden haben, müssen sie sich wichtige Auslassungen entgehen lassen, denn A. Paul Weber wurde durch Bundespräsident Heinemann geehrt und Wolandt hat seine Biographie Webers in der gewerkschaftsnahen, linksorientierten Büchergilde Gutenberg publiziert.

---

<sup>240</sup> Siehe oben Anm. 190. Der Laudator Joachim Illies gehörte zu den Unterzeichnern der 1. Fassung des Heidelberger Manifestes, verstarb aber bereits 1982, vor Veröffentlichung der 2. Fassung. Er war wie Haverbeck Mitglied des ökologischen Rates der Ökologisch Demokratischen Partei ÖDP.

<sup>241</sup> Die Kulturrevolution ereignete sich in China zwischen 1966 und 1976 und war begleitet von sehr vielen Grausamkeiten und Opfern.

<sup>242</sup> 42. Akademiesitzung in Braunschweig, Tagungsprogramm, einsehbar unter [https://www.humboldt-gesellschaft.org/sites/default/files/downloads/wissenschaftliche\\_tagungen/042.\\_braunschweig\\_10.05.-12.05.1985.pdf](https://www.humboldt-gesellschaft.org/sites/default/files/downloads/wissenschaftliche_tagungen/042._braunschweig_10.05.-12.05.1985.pdf).

Gerd Wolandt soll, so ein weiteres Argument der Autoren, im rechtsnationalen Magazin MUT publiziert haben.<sup>243</sup> MUT galt nach 1980 nicht mehr als rechtsextrem; darin publizierten u.a. namhafte Journalisten und Politiker. Neben den in ihren Augen mehrfach nachgewiesenen rechtskonservativen Einstellungen Wolandts, mit denen sie ihre kritische Sicht auf ihn begründen, könnten auch rein persönliche Erfahrungen von Jürgen Lloyd, 1989 Student der philosophischen Fakultät der RWTH Aachen, mit Prof. Gerd Wolandt die Sichtweise beeinflusst haben. Ein konkreter Nachweis auf persönliche Gründe konnte allerdings nicht gefunden werden.

### 7.3 Informationen zu den Autoren des Antifa-Artikels

Der Abschnitt über die Sokratische Gesellschaft in demselben Artikel stammt von Peter Kratz<sup>244</sup>. Federführend für den gesamten gegen die Humboldt-Gesellschaft gerichteten Artikel ist Jürgen Lloyd, 1989 SPD-, später DKP-Mitglied und nach 1990 langjähriger Leiter der Ausbildungsstätte der DKP in Leverkusen<sup>245</sup>. Der Co-Autor Kurt Heiler<sup>246</sup> gehörte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschist\*innen (VVNBdA) Aachen, VVN-BdA Aachen, an; er verstarb 2019. Irmgard Pinn<sup>247</sup> ist Soziologin und konvertierte 1981 zum Islam; sie ist Mitglied des Zentralrats der Muslime in Deutschland und gehört dem Wissenschaftlichen Beirat des 1987 gegründeten Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung DISS an. Das 1. DISS-Kolloquium fand 1989 zusammen mit dem VVNBDa statt. Spätestens bei diesem Kolloquium dürften Heiler und Pinn zusammengetroffen sein. Politisch wird das DISS als ziemlich linkslastig eingestuft.<sup>248</sup>

Die zeitliche Nähe der Veröffentlichung ihres Artikels zur Deutschen Wiedervereinigung und einige Aussagen, die in einem Interview von Jürgen Lloyd und Seminarteilnehmern der DKP-Schule 2014 gemacht wurden, in denen die Auflösung der DDR und das Ende ihrer Gesellschaftsform beklagt

---

<sup>243</sup> Zur Zeitschrift MUT vgl.: Eddel, Katja; Dworok, Gerrit; Exner, Thomas: Der Wandel der Zeitschrift MUT und die Paradoxie ihrer Rezeption. Komplexität und Wahrheit: Wissenschaft im Spannungsfeld von Beschreibung, Deutung und Verzerrung. Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden, 2019. ISBN: 978-3-8452-9134-5. Online-PDF unter dem Link: <https://d-nb.info/1183471114>.

Siehe auch: Zeitschrift „Mut“ im Wandel, Die Abkehr vom Rechtsextremismus. Thilo Schmidt · 09.12.2020 - in: Deutschlandfunk Kultur. Link: <https://www.deutschlandfunkkultur.de/zeitschrift-mut-im-wandel-die-abkehr-vom-rechtsextremismus-100.html>

MUT war zwischen 1965 und 1980 eine Zweimonatsschrift, herausgegeben vom NPD-Aktivisten Bernhard C. Wintzek. Sie stand lange Zeit unter Beobachtung des Verfassungsschutzes. 1979 wurde von den Mitarbeitern eine Wandlung in Gang gesetzt; das Magazin wurde nicht mehr als rechtsextrem eingestuft und Mitte der 80er Jahre des 20. Jhdts publizierten namhafte Journalisten, Publizisten und Politiker in diesem Magazin (Ralf Dahrendorf, Friedrich Zimmermann, Helmut Kohl, Horst Köhler).

<sup>244</sup> Peter Kratz ist Psychologe. Seine Homepage leitet auf die Internetseiten von BIFFF – Berliner Institut für Faschismus-Forschung und Antifaschistische Aktion e.V., dessen Vorstand er ist. Auf der BIFFF Seite wird auf das Buch von 1991 und auf einzelne Artikel daraus verwiesen, nicht jedoch auf den Artikel zur Humboldt-Gesellschaft!

<sup>245</sup> Interview/205: Herrschaft in der Krise- Kampfverband und Korrektur – Jürgen Lloyd im Gespräch mit (SB). Das Interview des Schattenblick (SB) mit Jürgen Lloyd am 07. November 2013 in Hamburg ist zugänglich unter folgendem Link: <http://www.schattenblick.de/infopool/politik/report/prin0205.html>.

<sup>246</sup> Nachruf auf Kurt Heiler in: <https://aachen.vvn-bda.de/kurt-heiler-19-8-1952-22-8-2019-ein-nachruf/>.

<sup>247</sup> Lebensdaten: \*1946. Meinungen über Irmgard Pinn: Journalist Jörg Lau und Islamwissenschaftlerin Susanne Enderwitz:

Jörg Lau: Ein Abend in der Iranischen Botschaft. 26. Februar 2013 um 17:37 Uhr. Blog Jörg Lau auf Zeit Online [https://blog.zeit.de/joerglau/2013/02/26/ein-abend-in-der-iranischen-botschaft\\_5895](https://blog.zeit.de/joerglau/2013/02/26/ein-abend-in-der-iranischen-botschaft_5895)

Susanne Enderwitz (Berlin, Islamwissenschaftlerin): Online-Rezension von: Irmgard Pinn / Marlies Wehner: EuroPhantasien. Die islamische Frau aus westlicher Sicht. 257 S., DISS, Duisburg 1995, veröffentlicht in neue politische literatur. Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft Technische Universität Darmstadt, Link: <https://www.neue-politische-literatur.tu-darmstadt.de/index.php?id=1451>.

<sup>248</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung FAZ, 05.05.2008.



werden, legen den Verdacht nahe, dass die Auseinandersetzung mit der Humboldt-Gesellschaft um 1990 im Zusammenhang mit den politischen Veränderungen steht, wobei ein belastbarer Beweis bis dato noch nicht gefunden wurde.<sup>249</sup>

Aus wissenschaftlicher Sicht könnte der Artikel sofort übergangen werden, würde er nicht immer wieder von interessierten Kreisen im Wikipedia-Artikel über die Humboldt-Gesellschaft als Quelle angegeben. Die Autoren, die den Wikipedia Artikel zur Humboldt-Gesellschaft seit 2021 mehrfach geändert haben, verwenden Pseudonyme oder Pseudo-IP-Adressen, konnten daher noch nicht identifiziert werden. Wahrscheinlich ist, dass sie dem Antifa-Milieu nahestehen.

Damit bleibt die Frage, was der Anlass sein könnte für den Wikipedia Ping-Pong, nachdem 30 Jahre seit der Veröffentlichung des Artikels von Lloyd/Heiler/Pinn vergangen sind. Es gibt mehrere mögliche Antworten auf die Frage:

- Neue Antifa-Gruppen greifen die Positionen der Herren Kratz und Lloyd aus 1991 wieder auf.
- Das hohe Ansehen des Namens Humboldt national und international in Wissenschaft und Kultur, im Humboldt Forum in Berlin zum Ausdruck gebracht, könnte unreflektierten Widerstand provoziert haben.
- Möglicherweise gibt es einen Zusammenhang mit dem Humboldt Forum und der Diskussion um die Spender, die ziemlich zeitgleich in 2021 aufgekommen ist und in der in vergleichbarer Weise Anschuldigungen erhoben werden?<sup>250</sup>

Die Vorwürfe gegen den Förderverein des Humboldt Forums haben sicher nicht direkt mit den erneuten Angriffen auf die Humboldt-Gesellschaft zu tun. Denkbar ist aber, dass die Veränderer des Wikipedia Artikels aufgrund der Presseinformationen zu den vermeintlich politisch rechtslastigen Spendern des Humboldt Forums das Thema Humboldt-Gesellschaft wieder aufgegriffen haben und früher geäußerte Anschuldigungen gegen die Humboldt-Gesellschaft wieder im Wikipedia Artikel sichtbar platziert haben. Humboldt Forum und Humboldt-Gesellschaft könnten in ihren Vorstellungen vermischt worden sein, wie 1991 Humboldt Stiftung und Humboldt-Gesellschaft. Neu ist in jedem Fall, dass in den jüngsten Änderungen des Wikipedia Artikels vor allem die NS-Vergangenheit von Konrad Lorenz genannt wird und auf Lorenz als Beweis antidemokratischer Einstellungen der Humboldt-Gesellschaft beharrt wird. Dient dies als ein neues Argument, nachdem die alten Vorwürfe nicht belegbar oder lange vergangen sind?

Ergänzung zu den Vorwürfen gegen den Förderverein Berliner Schloss:

Am 21.11.2022 erschien die Pressemitteilung, dass der Förderverein Berliner Schloss e.V. und seine Spender voll rehabilitiert sind. Der in der Presse geäußerte Verdacht, der Förderverein habe von rechtsextremen Personen oder Institutionen Großspenden angenommen, hat sich nicht erhärtet!<sup>251</sup> Gutachten liegen vor.

---

<sup>249</sup> Barbara Schmidt-Mattern, 23.10.2014: „Stramme Kommunisten in Leverkusen“ Bericht im Deutschlandfunk, Reihe Einheitscheck, über Interview mit Jürgen Lloyd und Seminarteilnehmern in der Karl-Liebknecht-Schule Leverkusen; Link: [http://www.deutschlandfunk.de/reihe-einheitscheck-stramme-kommunisten-in-leverkusen.862.de.html?dram:article\\_id=301209](http://www.deutschlandfunk.de/reihe-einheitscheck-stramme-kommunisten-in-leverkusen.862.de.html?dram:article_id=301209).

<sup>250</sup> Zeitschrift von Wilhelm von Boddien, Leiter des Fördervereins Berliner Schloss: „Berliner Extrablatt“. In Nr. 97 im Mai 2022 wird dazu die Stellungnahme des Fördervereins ausführlich dargestellt. Presseberichte gab es in 2021 zahlreiche, z.B. SWR.de/swr2/leben-und-gesellschaft/das-berliner-stadtschloss-und-die-rechten-Spender vom 10.12.2021.

<sup>251</sup> Stiftung Humboldt Forum im Berliner Schloss, Schloss-Sonderinformation vom 21.11.2022; Link: [www.humboldtforum.org/presse](http://www.humboldtforum.org/presse).

## 8 Zusammenfassung der Ergebnisse

### 8.1 Erkenntnisse der Analyse

#### Gründer und Mitglieder der frühen Jahre (1. und 2. Dekade)

Die Gründung der Humboldt-Gesellschaft fällt in eine Zeit, in der das Bewusstsein einer umfassenden Reform des deutschen Bildungswesens und der Hochschulen aufbrach und zu breiten fachlichen wie öffentlichen Diskussionen führte. Neugründungen von Universitäten und die Neukonzipierung des Universitätsgedankens liefen Hand in Hand.

Es konnte aufgezeigt werden, dass es den Gründern der Humboldt-Gesellschaft um Wissenschaft und Bildung ging. Politische Diskussionen sind nur im Zusammenhang mit Bildungsthemen aufgefallen. Das Ziel des Erhalts des hohen universitären Bildungsniveaus ist ein durchgängiges Thema der Gesellschaft geblieben, erkennbar z.B. in den intensiven Diskussionen und Positionspapieren zum Bologna Prozess nach dem Jahr 2000.

Die Wissenschaftlichkeit und der Anspruch, die Forschung zu den Humboldt Brüdern zu steuern, sind das zweite durchgängige Thema der Humboldt-Gesellschaft.

Die Anzahl der Burschenschaftler innerhalb der Mitglieder ist in den frühen Jahren überrepräsentiert, weil die Dachorganisationen der Burschenschaften das Netzwerk bildeten, in dem die Initiatoren Mitglieder anwarben. Burschenschaften, deren Mitglieder traditionell einem eher konservativen Denken zugeordnet werden, reklamierten für sich einen starken Einfluss auf die Gründung der Gesellschaft und sie stellten zunächst zahlreiche ordentliche und fördernde Mitglieder. Man kann von einem Netzwerk sprechen, in dem es unzählige persönliche und freundschaftliche Verbindungen gab. Ihr Einfluss ist ab der 3. Dekade nicht mehr direkt sichtbar, weder inhaltlich noch in der Zahl der Mitglieder.

Die Frage der NS-Belastung der frühen Mitglieder kann nicht umfassend beantwortet werden wegen Fehlens vollständiger Lebensdaten, fehlender bzw. nicht zugänglicher Aussagen zum Ergebnis des Entnazifizierungsprozesses oder zu Entschädigungsverfahren, fehlender Informationen zu Verflechtungen, häufig auch fehlender Information zum Umgang mit der Vergangenheit nach 1945. Peter Brenners Resümee, dass „weder die Mitgliedschaft in der Partei noch der spätere Umgang damit ... Rückschlüsse auf die ideologische Einstellung einer Person“ erlaubt,<sup>252</sup> bringt die Problematik auf den Punkt. Aussagen über die Zugehörigkeit zu NS-Organisationen sind ebenfalls nicht per se gleichzusetzen mit einer persönlichen Schuld. „Schuld muss sich an Handlungen bemessen“ ist der Bewertungsgrundsatz.<sup>253</sup> Damit wird die Bewertung aber nicht einfacher.

Bereits im Entnazifizierungsprozess wurde die reine Partei-Mitgliedschaft in der NSDAP nicht als besonders belastend bewertet und führte in der Regel zur Einstufung als „Mitläufer“. Unter den sogenannten Leitenden Mitgliedern der Humboldt-Gesellschaft der frühen Zeit hatten 4 von 12 Räten eine Funktion im NS-Staat inne; eine Zuordnung zu einer der als verbrecherisch eingestuft Organisationen ist aber nur bei einem Akademischen Rat möglich. 5 weitere Räte waren nur NSDAP Parteimitglieder gewesen. Die Humboldt-Gesellschaft hatte somit praktisch keine Mitglieder mit NS-Organisationserfahrung. Die Humboldt-Gesellschaft war sicher kein Verein, in dem Belastete sich rehabilitieren wollten. Das gilt auch für Walter Thoms, dessen frühere NSDAP-Mitgliedschaft und Funktion als SD-Gutachter

---

<sup>252</sup> Siehe Anm. 204

<sup>253</sup> Neue Züricher Zeitung vom 29.11.2003, Artikel „Joachim Günter: Parteimitglied – was heisst das?“

keinerlei Auswirkung auf die Humboldt-Gesellschaft gehabt hat. Stattdessen hat er seine in hohem Maße demokratische und menschliche Einstellung nach dem Krieg in die Gesellschaft mitgebracht.

Der Humboldt-Gesellschaft muss man dennoch den Vorwurf machen, dass sie gerade in den Anfangsjahren nicht aktiv nachgefragt hat, wer welche Vergangenheit hatte und möglicherweise eine persönliche Schuld aus der NS-Zeit aufzuarbeiten hatte. Das „Nichtnachfragen“ hat zwar keine direkten Konsequenzen gehabt, wie das z.B. in Ministerien, der Justiz und der Verwaltung, wo Gesetze und Urteile gefällt werden, der Fall war. Niemand wurde durch die Unterlassung der Humboldt-Gesellschaft geschädigt oder in seinen demokratischen Rechten verletzt. Die Humboldt-Gesellschaft hat als private Gesellschaft auch keine Schutzfunktion geboten. Dennoch hat ihr Schweigen in den frühen Jahren für die heutige Humboldt-Gesellschaft Altlasten erzeugt, zu denen wir stehen und die wir aufgearbeitet haben.

Dies überrascht umso mehr als die Humboldt-Gesellschaft in den relevanten Jahren mit Prof. Paul Luchtenberg und Prof. Erwin Stein von 1965 bis 1988 über 20 Jahre lang nicht nur unbelastete sondern anerkannte Gegner des Nationalsozialismus als Präsidenten hatte und denen man zutrauen kann, dass sie das Aufbrechen des Schweigens in der Humboldt-Gesellschaft zu moderieren gewusst hätten.

### Ziele und Aktivitäten der Humboldt-Gesellschaft

Für die frühen Jahre ist sichtbar, dass die Humboldt-Gesellschaft konsequent in ihren Aktivitäten die Humboldt'schen Bildungsideale und das gemeinschaftliche Wirken der Humboldt Brüder umgesetzt hat. Wissenschaft und Bildung waren und sind auch heute ihr Ziel. Wissenschaft, Kunst und Bildung bringen die Gegensätze und Probleme zusammen zu etwas Besserem; diese Gedanken sind tief verankert im Denken von Herbert Kessler, aber auch Walter Thoms.

Es stellt sich die Frage, ob bereits in den frühen Jahren verpasst wurde, dies in den Tagungen, den Themen und der Wahl der Ehrungen konkret und nach außen sichtbar zu praktizieren.

Die Gründung der Bildungsakademie und die Initiierung eines Amtes für Forschung waren Versuche, im Sinne des Gedankenguts der Humboldt-Brüder weiterzuarbeiten. Die Bildungsakademie erzielte allerdings keinen durchschlagenden Erfolg. Das Amt für Forschung konnte dagegen vor allem in der Alexander-von-Humboldt-Forschung punkten.

Durch die Definition von recht allgemeinen Voraussetzungen für Ehrungen war es nicht zwingend geboten, auf den Humboldt-Bezug zu achten.

Die Öffnungen, Wachstumsversuche, die vielfältigen Aktivitäten insbesondere der 2. Dekade, die im Sinne interdisziplinärer Zusammenarbeit und Kooperation mit universitären und außeruniversitären Forschungseinrichtungen so wichtige Akzente setzten, brachten Risiken für die Gesellschaft. Das zeigt sich besonders bei den Ehrungen, die ausnahmslos in ihrer Zeit begründbar waren, im Nachgang aus geänderter Perspektive betrachtet, neu interpretiert wurden und die die Humboldt-Gesellschaft im Nachhinein scheinbar angreifbar gemacht haben. Nach Darlegung der zeitbezogenen Entscheidungsgründe für die Ehrungen bleibt als einzige nicht nachvollziehbare Ehrung die Plakette als Ehrengabe für Wilhelm von Scholz, der zeitlebens der NS-Literatur zugeordnet wurde.

Bereits früh wurde erkennbar, dass die Ziele der Humboldt-Gesellschaft auf aktuelle wissenschaftliche und gesellschaftliche Themen übertragen wurden. Ein Beispiel ist die intensive Beschäftigung mit Fragen der Humanen Zukunft. Die Ziele wurden durch den Transfer weiter gefasst, universeller und zugleich realistischer. Aus dem Humboldt-Bezug ergaben sich so neue Fragen.

Die Geschichte der Humboldt-Gesellschaft steht im Zusammenhang deutscher politischer und Geistesgeschichte. Es sind parallele Entwicklungen auf der gesellschaftlichen und der Vereinsentwicklung erkennbar. Dies gilt auch für die Geschichte der Universitäten und der universitären Bildung.

### Bildung

Die Diskussionen in der Humboldt-Gesellschaft über das Studium und die Universitäten um 1970 können durchaus kritisch gesehen werden. Die Humboldt-Gesellschaft wollte einerseits die Bildung voranbringen und hat dafür einiges angestoßen, z.B. die Gründung der Bildungsakademie, die den Primanern und Erstsemestlern zur Studierfähigkeit verhelfen wollte; andererseits birgt der Vorschlag der Trennung des Studiums in das wissenschaftliche und das berufsbezogene doch die Gefahr einer Sozialauswahl. In den neuen Universitäten, z.B. der Ruhr-Universität Bochum, haben breitere Schichten den Zugang zum Studium gefunden, deren Ziel aber ein schneller Berufseinstieg vor Erhalt der Wissenschaftlichkeit des Studiums war.

Die Diskussion, die die Humboldt-Gesellschaft um 1970 über die Ausrichtung der Studiengänge geführt hat, ist vor dem Hintergrund der Bildungsoffensive und dem Bedarf an gut ausgebildeten jungen Menschen für die Gesellschaft und für die technologische Weiterentwicklung der Wirtschaft zu sehen. Die Humboldt-Gesellschaft hat einen zukunftsweisenden Weg definiert, wenngleich das berufsbezogene Studium geringer geschätzt wurde.

Indirekt wurde ihr Ansatz 30 Jahre später im Bologna-Prozess aufgegriffen. Die neu eingeführten Studienabschlüsse, Bachelor und Master, und die Vergleichbarkeit der Abschlüsse auf internationaler Ebene bedeuteten in der globalisierten Welt einen Fortschritt in der universitären Bildung. Kritiker des Bologna-Prozesses sehen in den Bologna-Ergebnissen gegenüber der Humboldt'schen Bildungsreform allerdings eher einen Rückschritt.

### Keine neu entdeckten NS-belasteten Personen oder Geehrte

Es wurden durch das Analyseteam keine weiteren, bisher nicht bekannten, NS-belasteten Personen gefunden, weder bei den Mitgliedern, noch bei den Geehrten. Wir konnten auch keine Hinweise finden, dass die Mitgliedschaft in der Humboldt-Gesellschaft genutzt wurde, um die eigene belastete Vergangenheit zu kaschieren. Wer nach dem Krieg aufgrund seiner Rolle in der NS-Zeit nicht mehr in alte Würden zurück konnte, musste in den 50er Jahren neue Wege finden.

Gesehen haben wir nur drei Mitglieder, denen die Rückkehr in frühere Positionen nicht möglich war. Ein Einfluss ihrer Vergangenheit in der Humboldt-Gesellschaft ist nicht nachweisbar. Nur von einem einzigen der erst spät Rehabilitierten wurde ein Vortrag bei einer Veranstaltung der Humboldt-Gesellschaft gehalten; er war zu dem Zeitpunkt für Verdienste in seiner neuen Berufung bereits mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden.<sup>254</sup> Die beiden anderen wurden erfolgreiche Verleger.

Das Thema NS-Belastung ist bei den Mitgliedern und auch bei Autoren von Artikeln in den Publikationen der Humboldt-Gesellschaft nach 1985 nicht mehr nachweisbar. Es wurden auch keine Belege gefunden, dass die Humboldt-Gesellschaft eine Plattform der Neuen Rechten gewesen ist oder dass sie rechtspopulistischem Gedankengut Vorschub geleistet hat. Die vermeintlichen Nachweise des Antifa-Artikels halten einer genauen Prüfung nicht stand. Das Eintreten der Humboldt-Gesellschaft für Humanität, Menschenwürde, Wissenschaftlichkeit, Verantwortung deuten eher auf das Gegenteil hin. Kesslers Zitat 1987 in der Eröffnungsrede zur 25-Jahr-Feier „Die

---

<sup>254</sup> Gemeint ist Carl Schneider, Lebensdaten \*1900 †1977, Evangelischer Theologe und Kulturreferent in Speyer.

Humboldt-Gesellschaft ist sich nicht Selbstzweck. ... Bei uns vertritt jeder Vortragende seinen eigenen Standpunkt. Wir versuchen, echte Toleranz zu verwirklichen.“ und die Antwort des Altbundespräsidenten Carstens zu Demokratie und Freiheit führen das deutlich vor Augen.<sup>255</sup>

Wie bewiesen werden konnte, hat der aus heutiger Sicht problematischste Referent der Anfangszeit, Hans-Georg Haverbeck, dessen Biographie vielsagend ist, der das Heidelberger Manifest unterzeichnet hat, keinen direkten Einfluss in der Humboldt-Gesellschaft gewonnen. Er wurde 1962 als Kulturphilosoph verstanden, zeigte damals keine extremen Meinungen, war nicht Mitglied des Akademischen Rates und ist nach 1979 nicht mehr in den wenigen erhaltenen Mitgliederlisten auffindbar.

#### Umgang mit Funktionsträgern aus der NS-Zeit in der frühen Bundesrepublik

Es gibt heute eine Reihe von Studien zur Integration von NS-Belasteten nach 1945 in der Verwaltung, in der Justiz, im Auswärtigen Amt<sup>256</sup>. Diese Studien belegen, dass Führungspersonal aus der NS-Zeit nach 1950 wieder in führenden Positionen gefunden wurde. Trotz vieler Bedenken wurde dies in der deutschen Gesellschaft akzeptiert. Der kriegsbedingt immense Verlust an Menschen und Know-How-Trägern hatte die Wahlmöglichkeiten eingeschränkt. Oft wurden auch die schwierigen Lebensverhältnisse Anfang der 30er Jahre zur Erklärung der früheren NS-treuen Haltung ins Feld geführt. Den Menschen wurde zugestanden, dass sie sich in der Demokratie entwickelt haben. In der Retrospektive kommt man dagegen leicht zu anderer Einschätzung.

#### Veröffentlichungen der Humboldt-Gesellschaft

In den „Abhandlungen“ war ein einziger Artikel aus dem Jahr 1985 aufzufinden, der antidemokratische, ausländerfeindliche Aussagen enthält; der Autor dieses Artikels, Professor Dr. med. Heinrich Schade, hatte zuvor bereits zwei neutrale Artikel in den „Mitteilungen“ publiziert. Nur der letzte von ihm veröffentlichte Artikel in den „Abhandlungen“ ist in einigen Aussagen bedenklich und wurde erst mehrere Jahre, nachdem der zugehörige Vortrag gehalten worden war, veröffentlicht. Ob der Artikel bereits damals umstritten war oder ob andere Gründe die Publikation verzögerten, kann nicht mit Bestimmtheit ausgemacht werden. Sicher ist, dass der Artikel heute in dieser Form nicht mehr in die „Abhandlungen“ aufgenommen würde.

Der Autor hat 1982 die 2. Fassung des antidemokratischen, ausländerfeindlichen Heidelberger Manifests nicht mehr unterzeichnet. Dennoch bleibt hier die Frage unbeantwortet, wieso in der Humboldt-Gesellschaft die NS-Vergangenheit von Heinrich Schade nicht gesehen wurde. Da keine Fälle dokumentiert sind, in denen Personen aufgrund ihrer Haltungen nicht in die Humboldt-Gesellschaft aufgenommen oder zum Verlassen der Gesellschaft aufgefordert wurden, können wir nicht beurteilen, ob der Fall Schade ein „Wegschauen“ war oder ein Versehen. Offensichtlich ist, dass die Humboldt-Gesellschaft keine Kriterien definiert hatte zur Unterscheidung von einfach belasteten Personen und aufgrund von Belastungen kritischen Personen.

Das heute praktizierte Prinzip der Vieraugenprüfung und des Quality-Peer-Checks bei den „Abhandlungen“ würde mit hoher Sicherheit, die Veröffentlichung tendenziöser Artikel verhindern.

---

<sup>255</sup> Siehe Kap. 4.3.2

<sup>256</sup> Beispielhaft wird hier die Rosenberg-Studie des Bundesministeriums der Justiz erwähnt. Sie ist veröffentlicht von Manfred Görtemaker, Christoph Safferling unter dem Titel: „Die Akte Rosenberg. Das Bundesministerium der Justiz und die NS-Zeit, C.H.Beck Verlag, 2016; Kurzfassung veröffentlicht in 2022 unter dem Link: [https://www.bmj.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Akte\\_Rosenburg\\_Geschichtsband\\_1.pdf?\\_\\_blob=publicationFile&v=24](https://www.bmj.de/SharedDocs/Publikationen/DE/Akte_Rosenburg_Geschichtsband_1.pdf?__blob=publicationFile&v=24).

## Mitgliederstruktur

Die Zusammensetzung der Mitglieder der Humboldt-Gesellschaft hat sich mit zunehmender Distanz zur Gründungszeit der Gesellschaft verändert. Um die Jahrtausendwende lebte außer dem Gründer Herbert Kessler bereits niemand mehr aus dem Kreis der frühen Mitglieder. Die Auswertung der aktuellen Mitgliederdaten zeigt, dass nur noch 8% der Mitglieder vor dem 2. Weltkrieg geboren wurden. Man kann daraus ableiten, dass sich das Thema NS-Belastung seit langem überlebt hat.

Die Mitgliederstruktur ist heute sicher auch heterogener als in den Anfangsjahren der Gesellschaft. Das berufliche Spektrum und die Herkunft der Mitglieder haben sich verändert. In dem Maße, wie sich die Ausfächerung der Studieninhalte und Berufe entwickelt hat, hat dies Niederschlag bei den Mitgliedern der Gesellschaft gefunden. Das Leben ist heute internationaler geworden und so treten bei den Mitgliedern auch andere Themen in den Vordergrund, ohne dass Wissenschaft und Bildung ihre Bedeutung verloren hätten. So sind wir sicher stärker gefragt, was Humboldt heute bedeutet. Die Antwort wird auch die Attraktivität unserer Gesellschaft bestimmen.

## Wirkung der deutschen Wiedervereinigung auf die Humboldt-Gesellschaft

Die Wiedervereinigung hat eine sehr positive Wirkung auf die Humboldt-Gesellschaft gehabt. Sie hat stark von den Beiträgen der Wissenschaftler der ehemaligen DDR profitiert. Das gemeinsame Wissenschaftsverständnis der Wissenschaftler aus den alten und neuen Bundesländern wirkte stark integrierend und hat dazu beigetragen, dass sich die politische Polarität verringert hat. In diesem Sinne verdienen mehrere Wissenschaftler aus der ehemaligen DDR unsere Anerkennung für diese Integrationsleistung.

Die Gewinnung der vollen Souveränität Deutschlands durch die Zwei-plus- Vier-Verträge hat endgültig die Nachkriegszeit beendet und damit auch einen offeneren Umgang mit der NS-Vergangenheit ermöglicht.

## 8.2 Zusammenfassung der Ergebnisse zu den Fragen des Untersuchungskonzepts

Aus den Ausführungen ergeben sich ziemlich rasch die Antworten auf die Fragen des Untersuchungskonzepts. Wir versuchen, eine tabellarische Antwort zu geben.

*Tabelle 16: Abgleich der Erkenntnisse gegen die Fragen des Konzeptdokuments*

Fragen	Antwort
Aussage, ob und durch welche Personen nationalsozialistisches / rechtslastiges Gedankengut in die Humboldt-Gesellschaft gekommen ist und wie dies gewirkt hat.	In der Frühzeit ist eine überschaubare Zahl von NS-belasteten Mitgliedern nachweisbar. Es gibt keinen Hinweis, dass aus der NS-Zeit beibehaltene Einstellungen die Gesellschaft beeinflusst haben.
Bewertung, inwiefern als NS-belastet identifizierte Personen die Gesellschaft geprägt haben.	Hier sind nur die Präsidiumsmitglieder Walter Thoms (Sekretär des Akademischen Rates, später Vizepräsident) und Gerhard Holz (langjähriger Schriftführer, Landtagsabgeordneter in NRW) zu nennen: Beide haben sich in der Gesellschaft absolut demokratisch verhalten, stark engagiert und beiden hat die HG viel zu verdanken.
Aussage, inwiefern die Aktivitäten der Gesellschaft, den Gedanken des Gründungsdokuments entsprochen bzw. widersprochen haben.	Die Aktivitäten entsprachen den Zielen des Gründungsdokuments.
Aussage, inwiefern nationalsozialistisches / deutschnationales Gedankengut in die Entscheidungen über die Ehrungen eingewirkt hat und wie die Ehrungen begründet wurden.	Kein direkter Einfluss auf die Entscheidungen nachweisbar. Lediglich die Ehrung von Wilhelm von Scholz ist auch nach der Analyse nicht nachvollziehbar, die Begründung

Fragen	Antwort
	seiner Auszeichnung liegt nicht vor. Bei einigen Geehrten war deren NS-Vergangenheit nicht bekannt. Die Rücknahme der Ehrung kann aufgrund der Satzung nicht vom Präsidium beschlossen werden.
Aussage, an welchen Adressatenkreis sich die Gründer der Humboldt-Gesellschaft gewendet haben.	An alle, die sich für Wissenschaft, Kunst und Bildung im Geist der Brüder Humboldt verantwortlich fühlten. Darunter waren viele Akademiker der Altherren-Dachverbände von Corps und Burschenschaften.
Aussagen, inwiefern Publikationen, Ehrungen, etc. entgegen dem Geist der Brüder Humboldt standen.	Wie ausführlich dargestellt, sehen wir eine kritische Publikation aus 1985 (Heinrich Schade) und vier zu hinterfragende Ehrungen (Wilhelm von Scholz, Ernst Jünger, Gertrud Fussenegger, Heinrich Harrer).
Aussage, inwiefern sich insbesondere in den Jahren bis 1989 in den Tätigkeitsfeldern des Präsidiums rechtslastige Tendenzen nachweisen lassen.	Keine rechtslastigen Aktivitäten nachweisbar. Die Themenvielfalt und Aktualität der Tagungen beweisen das Gegenteil.
Aussage, wie die Humboldt-Gesellschaft mit ihrer Vergangenheit über die Dekaden umgegangen ist.	In der Frühzeit wurde die Vergangenheit einiger Mitglieder nicht beachtet, sie wurde nicht thematisiert. Zur Reaktion auf die Vorgänge in Aachen 1989 und den Antifa-Artikel von 1991 gibt es keine Information.
Analyse, ob und wie sich die Einstellungen der Mitglieder im Laufe der Zeit geändert haben, insbesondere in der Zeit ab 1990.	Die Veränderungen in der Gesellschaft, die gestiegene Zahl von Akademikern und gut ausgebildeten Personen ist eine gute Voraussetzung, antidemokratische Tendenzen zu erkennen. Die Wiedervereinigung hat zu einem weniger verkrampften Umgang mit der NS-Vergangenheit verholfen.

Aus den Antworten ergeben sich im Wesentlichen zwei Vorschläge für die Zukunft der Humboldt-Gesellschaft:

- Bei den Veranstaltungen den Humboldt-Bezug in den Fokus rücken, bei Beibehaltung eines breiten und aktuellen Themenspektrums. Das heißt auch, auf den Transfer des Humboldt'schen Gedankenguts in die Gegenwart zu achten.
- Themen zum Staats- und Demokratieverständnis einbeziehen – im Sinne von Wilhelm von Humboldt, aber auch zur Diskussion und Sensibilisierung gegen demokratiefeindliche Entwicklungen.

### 8.3 Verhindern demokratiefeindlicher Einflussnahme in der Humboldt-Gesellschaft

Die Frage ist umso wichtiger, als wir heute die Kontaktaufnahme und Beitrittserklärung via Internet Portal ermöglichen und nicht immer die Empfehlung durch ein Präsidiumsmitglied erwarten.

Hier ist vor allem das Gespräch eines Präsidiumsmitglieds mit dem Kandidaten vor der Aufnahme zu nennen. Jeder, der Mitglied der Humboldt-Gesellschaft werden möchte, muss seine Beweggründe angeben und darstellen, wofür er in der Humboldt-Gesellschaft steht. Jeder Aufnahmeantrag wird im Präsidium auf Basis der Angaben des Beitrittskandidaten und von allgemein zugänglichen Aussagen geprüft. Nach dem Gespräch wird vom Interviewer eine Empfehlung ausgesprochen und im Präsidium die Aufnahme abgestimmt.

Für die Publikation in den „Abhandlungen“ gilt der Peer-to-Peer Quality Check vor Aufnahme eines Artikels.

Die Tradition, dass Vortragende ihre Kompetenz und Qualität im Vorfeld nachweisen sollen, ist beizubehalten.

Bei den Tagungen muss den Gesprächen untereinander und der Diskussion miteinander mehr Raum gegeben werden.

#### 8.4 Wie will sich die Humboldt-Gesellschaft in der Zukunft positionieren?

Die aktuelle Humboldt-Gesellschaft muss an dieser Frage arbeiten. Das Fehlen einer stringenten Strategie birgt Risiken.

Die Gesellschaft tut gut daran, neu zu formulieren, wie sie ihren Auftrag versteht. Dies ist Voraussetzung, ihre Werte zu prüfen, sie ggfs. anzupassen oder an ihnen festzuhalten.

Sie muss auch die Frage beantworten, wie sie künftig stärker Humboldt'sches Gedankengut umsetzen will. Der Humboldt-Bezug bei den Tagungen ist dafür ein Anfang, das Thema erfordert aber eine intensivere Auseinandersetzung innerhalb der Gesellschaft.

Der künftige Standort muss aktiv zusammen mit den Mitgliedern erarbeitet werden inkl. konkreter Konzepte, wie er umgesetzt werden soll. Ein neues „Synthema-Tagungskonzept“ wäre ein möglicher Weg dazu.

Jedes Mitglied sollte in der Lage sein, die Ziele der Gesellschaft selbst klar zu artikulieren.

Die Diskussion und Übereinkunft zur Standortbestimmung muss vorrangig innerhalb der nächsten Monate geführt werden. Das muss auch bei den Tagungsplanungen berücksichtigt werden.

Aus Sicht des Analyseteams stellen sich folgende Aufgaben:

- Entwicklung von zukunftsgerichteten inhaltlichen Schwerpunkt-Perspektiven
- Entwicklung einer öffentlichkeitswirksamen Publikumsarbeit
- Entwicklung eines dynamischen, selbstkritischen und möglichst viele Mitglieder integrierenden Handlungskonzeptes
- Entwicklung einer effektiven Organisations- und Verwaltungsstruktur

#### 8.5 Wie antworten wir auf Verfälschungen oder auf künftige Anschuldigungen?

Die Humboldt-Gesellschaft kann Vorwürfen, die sich auf Entscheidungen, die Jahrzehnte zurückliegen und die ohne Betrachtung der damaligen Entscheidungssituation ins Feld geführt werden, gelassen entgegnen. Sie muss die Vorwürfe entkräften, Falschaussagen im Netz korrigieren, sie muss sich aber nicht davon beeindrucken lassen.

Die Humboldt-Gesellschaft ist selbst in Verantwortung zur Aufarbeitung der Hintergründe und hat selbst größtes Interesse an Klarheit. Die Humboldt-Gesellschaft hat die Analyse durchgeführt und kann die Ergebnisse präsentieren und verteidigen.

Die Humboldt-Gesellschaft hat selbst ein Interesse an der Klärung, sollten in Zukunft neue Vorwürfe erhoben werden.

Die Humboldt-Gesellschaft kann fordern:

Wer Anschuldigungen beweisen kann, soll die Beweise für eine offene Diskussion vorlegen, ansonsten aber keine Stimmungsmache auf Kosten anderer versuchen. Denn das wäre in der Tat „schäbig“, um das Adjektiv aufzugreifen, das die FAZ im Dezember 2015 im Zusammenhang mit der Aberkennung der Ehrendoktorwürde für Konrad Lorenz durch die Universität Salzburg genutzt hat.



## 9 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Untersuchung zur NS-Belastung der Mitglieder im Gründungsjahr.....	15
Tabelle 2: Strukturvergleich Humboldt-Gesellschaft – Sokratische Gesellschaft .....	30
Tabelle 3: Vorstand und Präsidium 1974 .....	32
Tabelle 4: Vorstand und Präsidium 1984 .....	39
Tabelle 5: Vorstand und Präsidium um das Jahr 2000 .....	43
Tabelle 6: Interne Ehrungen der Humboldt-Gesellschaft bis ins Jahr 2000 .....	44
Tabelle 7: Neue Mitglieder und Jubilare 1997 bis 2004 .....	44
Tabelle 8: Mitglieder des Präsidiums 2009 .....	47
Tabelle 9: Präsidiumsmitglieder 2013-2018.....	48
Tabelle 10: Präsidiumsmitglieder 2019 .....	49
Tabelle 11: Die Vergabe der Auszeichnungen der Humboldt-Gesellschaft .....	52
Tabelle 12: Belastete Geehrte bis 1990 .....	58
Tabelle 13: Autoren der „Abhandlungen“ Band 1-9, 1964 - 1986 .....	63
Tabelle 14: Autoren der „Mitteilungen“ Heft 1-27, 1969-1987 .....	66
Tabelle 15: Auswertung der „Abhandlungen“ und „Mitteilungen“ bis 1986/1987 .....	67
Tabelle 16: Abgleich der Erkenntnisse gegen die Fragen des Konzeptsdokuments.....	78

## 10 Anhang

Für die Analyse wurden folgende Dokumente eingesehen und bewertet.

### 10.1 Veröffentlichungen der Humboldt-Gesellschaft

Abhandlungen der Humboldt-Gesellschaft, Band 1-45

Mitteilungen der Humboldt-Gesellschaft, Heft 1, 1969 bis Heft 37, 2005

*Berichte der Humboldt-Gesellschaft*

Beiträge der Humboldt-Gesellschaft, 8 Bände 1963 - 2002

Informatio Humboldtiana, herausgegeben von Prof. Dr. Hanno Beck und Dr. Christian Andree;  
3 Ausgaben aus den Jahren 1976-1978

Ensemble (Schriftenreihe kleiner Biographien, teils panegyrisch)

Nachrichten und Berichte der Humboldt-Gesellschaft, Folge 1-10 1987-1996

Nachrichten und Berichte der Humboldt-Gesellschaft, Neue Folgen 1-5, 1997-2002

### 10.2 Sonderdrucke aus der akademischen Monatsschrift Der Convent

Nachrichten und Berichte der Humboldt-Gesellschaft, Folge 1-5, 1987 – 1989

Es gab weitere Folgen, diese waren aber in der Bibliothek der Humboldt-Gesellschaft nicht vorhanden

### 10.3 Tagungsprogramme der Humboldt-Gesellschaft

Programme der Tagungen 1-112, gesammelt und präsentiert auf der Homepage der Humboldt-Gesellschaft

<https://www.humboldt-gesellschaft.org/aktivit%C3%A4ten/wissenschaftliche-tagungen>

### 10.4 Dokumente im Stadtarchiv Mannheim – MArchivum

Eingesehen wurden folgende Akten :

Signatur AZ 004/42/1 NA2

Signatur AZ 76/1996\_00105

Signatur 76/1996\_00105

Signatur 14/1998\_00108

Signatur 14/1998\_00109

Signatur AZ 29/1999/140

Signatur AZ 37/2004\_00003

Signatur AZ 37/2004\_00026

Signatur AZ 37/2004\_00035

Signatur AZ 37/2004\_00036

Signatur AZ 37/2004\_00039

Signatur AZ 37/2004\_00040

Signatur AZ 37/2004\_00042

Signatur AZ 37/2004\_00044

Signatur AZ 37/2004\_00048

Signatur AZ 37/2004\_00051

Signatur AZ 37/2004\_00052

Signatur AZ 37/2004\_00069

Signatur AZ 37/2004\_00081

Signatur AZ 37/2004\_00084

Signatur AZ 41/2004/4

Signatur AZ 41/2005/6

Signatur AZ 41/2005/7

Mappe 1/2017\_00003 (Nachlass Ulla Hofmann)

Literatur zur Bücherverbrennung in Mannheim und Heidelberg

## 10.5 Dokumente im WSC Archiv Würzburg

Kösener Archiv N11, Nr. 11 (Aus HG Nachlass von Robert Paschke)

Kösener Archiv Bestand A3, Nr. 404 (Schriftwechsel zur Ehrenangelegenheit Humboldt-Gesellschaft – Dr. Küster, darunter Briefe von Herbert Kessler und Walter Thoms)

Kösener Archiv Bestand N3, Nr. 16 (Schriftwechsel zwischen den Corps oder Corps-Mitgliedern und den Herren Paschke oder Kessler; keine direkten Informationen zur Humboldt-Gesellschaft)

Archiv der Weinheimer Corpsstudenten Bestand A3, Nr. 95

Archiv der Weinheimer Corpsstudenten Bestand N5, Nr. 8 (div. Korrespondenz, Manuskripte, sowie Sonderdrucke aus DER CONVENT)

Archiv der Weinheimer Corpsstudenten Bestand N5, Nr. 9 (Autographen von Ernst Simon)

## 10.6 Dokumente und Auswertungen des Analyseteams

Während der Recherchen wurden vom Analyseteam mehrere Übersichten erstellt:

Übersicht: Belastete Gründungsmitglieder

Übersicht: Belastete Autoren

Übersicht: Belastete Geehrte